Biogr.
183
Z

Biogr. 1837

Leben
(Carl)

<36612483640012

<36612483640012

Bayer. Staatsbibliothek

[redacted]

Hist. Germ. Austr.

592

ERZHERZOG KARL.

Leben
Sr. Königlichen Hoheit
Karl Ludwig
Königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen etc. Erzherzogen zu Oesterreich etc.

Erster Theil.

Nürnberg
in der Raspeschen Buchhandlung;
1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihro

Königlichen Hoheit

Carl Ludwig

Königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen,

Erzherzog zu Oestreich,

Ritter des goldenen Vließes,

Großkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens, Kaiserlichen Reichsgeneral-Feldmarschall, Kaiserlich-Königlichen General-Feldmarschall, Inhaber eines Infanterie- und Uhlanen-Regiments einer Legion, Präsidenten des Kaiserlich-Königlichen Hofkriegsraths, General-Gouverneur des Königreichs Böhmen, Hoch- und Deutschmeister des teutschen Ordens rc.

Durchlauchtigster Erzherzog,

Gnädigster Fürst und Herr!

Soll ich Ihro Königliche Hoheit durch eine lange Vorrede aufhalten? — Feldmarschall Moriz, Graf von Sachsen, jener bekannte, berühmte, grose Held, kam einst von der Armee nach Paris — Alles drängte sich hin, dem Helden seine Ihm schuldige Ergebenheit zu bezeugen — Mit Schlag zwölf Uhr war der Held, der seine Stunden des Tages eingetheilt hatte, gewohnt zu speisen. Eben wollte er zur Tafel gehen, als die Ankunft des Parlaments angekündigt wurde — Er sahe seinen Leibarzt, den ehrlichen

alten Doktor Rhodt, einen gebornen Schweizer, an, und glaubte die dringenden Geschäfte des Tages durch diesen Besuch vereitelt zu sehen — Allein das Parlament trat ein — der Redner an seiner Spize sagte: Marschall! — Ihre Heldenthaten sind zu gros — als daß ich kleiner Mann mit den ausgesuchtesten Worten sie verschönern würde. — Ich empfehle Euer Durchlaucht hohen Gnade und Protektion mein hier gegenwärtiges Parlament! — Der Held, der eben so gros dachte, als handelte, entließ das Parlament mit

den Ihm eigenen Versicherungen von Freundschaft, begleitete es, kam zurück, und sagte zu seinem Leibarzt: Der Redner hat meinen ganzen Beifall erhalten — nach der Tafel fahre ich zu Ludwig dem Funfzehnten und mache sein Glück. Er wurde Requetenmeister, und erhielt die Anwartschaft auf die erste Intendantenstelle.

Was soll ich Ihro Königlichen Hoheit sagen? — Durchlauchtigster Prinz! — Ihro Königliche Hoheit kennen meine Ge-

sinnungen — sie sind unwandelbar, und hören nur mit meinem Tode auf. — Denen zufolge, bitte ich mir allerunterthänigst Dero fernere hohe Gnade und Zutrauen aus.

Ewig bin ich mit allerunterthänigster Hochachtung

Ihro Königlichen Hoheit

unterthänigster Diener
der Verfasser.

Wenn ich Ihro Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Carl Ludwig, dieses jungen Helden, der östreichischen Monarchie Stüze, Teutschlands Retters, Leben und Thaten, mit der Wärme, mit dem Schwung, mit der Würde, beschreiben wollte, wie es der, von dem Feinde selbst, bewunderte Held verdiente; so müste ich, in meinem Fach, eben die grosen Talente, mit der nemlichen Kunst und Geschicklichkeit vereinigen, welche dieser grose Feldherr in seinem Fache, zu Europens Bewunderung und Erstaunen, der unpartheiischen Welt gezeigt hat.

Bei einem so wichtigen Gegenstande bleibt mir nichts übrig, als meine lezte Geisteskraft aufzubieten, um sein in allem Betracht so wichtiges und lehrreiches Leben — um seine glänzenden Siege — um seine ruhmvolle Thaten — um seine Heldentugenden — der spätesten Nachwelt aufzubewahren. —

Carl Ludwig, des verewigten grosen Kaisers Leopold des Zweiten *) dritter Sohn, königlicher Prinz von Böhmen, erblickte den fünften September 1771 zu Florenz das Licht dieser Welt.

Wenn die Astrologen recht haben, daß die Gestirne der Oberwelt einen Einfluß in die Unterwelt haben, wenn dieser Einfluß, nach ihrem Grundsaz, sich besonders bei der Geburt künftiger groser Helden und Männer äußern soll, so muß bei der Geburt dieses Helden ihr Einfluß gewiß sichtbar und merklich gewesen seyn **).

Seine Geistesgaben, seine erhabenen Talente, seine edle grose Seele, seine Herablassung,

---

*) Dieses grosen und erhabenen Monarchen rühmliche Thaten, während der kurzen Zeit, als er neuen Ruhm über den östreichisch-lothringischen Stamm auf dem teutschen Kaiserthron ausbreitete, werde ich in Kurzem in öffentlichem Druck erscheinen lassen.

**) Man sehe hierüber des Herrn Staatsraths von Stehlin Anekdoten Peters des Grosen in 8vo, Leipzig, gleich im Anfang nach.

auch so gar gegen den Niedrigsten, seine rastlose Thätigkeit, seine ausgebreiteten Kriegskenntnisse, sein Bestreben, seine zu Zeiten wankende Gesundheitsumstände durch zweckmäßige und angemessene Leibesübungen zu meistern, das Ungemach der strengsten und rauhesten Witterung, der dabei eingetretenen ermüdenden Märsche, männlich zu ertragen — den drückenden Nachtwachen, so wie irgend ein Soldat in der Armee, zu trozen — dies sind warlich Beweise des grosen Mannes und Helden.

Gleich geschickt — gleich aufgelegt, Furcht und Liebe einzuprägen — da, wo die Gefahr am grösten, etwas weichende Kriegsgefährten zu beschämen — selbst an die Spize zu treten — allgemeinen Muth wieder einzuflösen — diese seltenen — in einem Manne concentrirten grosen Eigenschaften bürgen dafür, und überzeugen zur Genüge, daß dieses Helden innerer Trieb, vom ersten Augenblick an, kein anderer als der war — seine Tage zum Edlen, zum Grosen, zum Erhabenen in der Welt anzuwenden und zu durchleben.

Seine erste Erziehung wurde unter der obersten Leitung eines in allem Betracht grosen Vaters, den ganz Italien nicht nur als den weise-

ſten Geſezgeber, ſondern als den gröſten Regenten, Staaten- und Menſchenkenner kannte und verehrte — dem Florenz und Toſkana ſeinen Wohlſtand, ſeinen Flor, ſein Glück, ſein Heil mit innigſter Rührung verdankte — Männern anvertraut, die keine Mühe ſparten, den in ihm aufkeimenden groſen Geiſt auszubilden, und ſeiner edlen Seele die Entwicklung zu geben, die die wahre Gröſe, den wahren Werth des groſen Mannes nicht nur beſtimmet, ſondern ihn auch über ſo viele andere erhebet, die, mit dem beſten Herzen, mit vielen Talenten, ſehr oft die gröſte Schwäche, Nachgiebigkeit und Nachſicht verbinden *).

---

*) Wie erkenntlich iſt dieſer Held nicht? — Kaum erfährt er, daß einer ſeiner alten Lehrer, der K. K. General Spanochi, in Baiern in franzöſiſche Gefangenſchaft gerathen, als er dem Herrn Obergeneral Moreau ſchreibt: "Ich weiß es, „es iſt nicht Kriegsgebrauch, die Befreiung eines tapfern Generals, der in Kriegsgefangenſchaft gerathen, zu begehren; allein meine „Pflicht fordert mich auf, mich für den General Spanochi zu verwenden — er war

Carl besizt, was wahre Seelengröse und Güte nur immer in sich fassen kann, aber diese seine Seelengüte mißbraucht keiner — so sehr belohnt er den Rechtschaffenen, so ernsthaft straft er den Schuldigen.

Carl verläst sich auf Niemand, er arbeitet selbst. Unermüdet in Arbeiten, übersiehet er mit einem durchdringenden scharfen Blick das Ganze. — Er kennet die Stärke und Schwäche, die inneren Verhältnisse der Nationen, und stellt selbst die bündigsten Vergleichungen unter denselben an, hat aber Einsicht genug, das Gute auszuwählen, und Karakter genug, fest auf dem zu bestehen, was Einsicht und Klugheit ihm durchzusezen anbefohlen. — Alle Mittel sucht er auf,

---

„einst mein Lehrer — als solcher hat er meine „ganze Hochachtung!„ — Durch einen so erhabenen edlen Zug gerührt, antwortet der grosmüthige Obergeneral: "Meine unbegränzte Hoch„achtung Ihro königlichen Hoheit zu be„zeugen und an den Tag zu legen, gebe ich so„gleich den Befehl, daß der wackere General „Spanochi in acht und vierzig Stunden in „Wien eintreffen muß!„

seinen Anschlägen Nachdruck zu geben — Furcht ist weit von ihm entfernt — vor dem Feinde schwindet alle Furcht — mit männlicher Entschlossenheit — mit Heldenmuth — steigt er vom Pferde, stellt sich an die Spize seiner Krieger, und ertheilet ihnen das nachahmungswürdigste Beispiel.

Dies sind die grosen, die erhabenen Lehren und Eigenschaften, zu welchen seine Erzieher den Grund legten — welche sie ihm einflösten — denen er getreu blieb — und mit Hintansezung seiner Gesundheit und Geringschäzung seines Levens — anderen seines gleichen zur Nachahmung angewendet und ausgeführet.

Unter solchen edlen und erhabenen Beschäftigungen und Bemühungen, von denen die Welt die grösten Vortheile bereits gezogen, und in der Zukunft noch ziehen wird, verflossen die unschuldigen, die süssen, die glücklichen Jugendjahre unsers Helden, und bereiteten ihm die gröste Selbstzufriedenheit auf seine männlichen Jahre zu. — Nur diese wahre Selbstzufriedenheit, dieser edle — dieser edelste Schatz — ist und bleibt der unumstösliche Grund- und Probierstein erhabener Seelen — groser Geister und Helden —

diese gewähret ihnen mehr Glück, mehr Beruhigung, als jenes dumpfe Gewühle der Schmeichler, der Höflinge und Hofschranzen, die ihr eigenes Interesse dem Interesse des Fürsten und des Staates vorziehen.

Schweigt daher unnüze Schreier und Tadler, deren es leider in unsern Tagen so viele gibt, die, ohne Ausnahme, Regenten und Fürsten vor ihren unbefugten und übermüthigen Richterstuhl ziehen, ihnen aus Uebermuth mehr Fehler andichten, als sie je begangen oder begehen konnten — schweigt! — Carl schwingt sich über eure beisende Kritik weit hinauf — an ihm findet ihr nichts, als erhabenes — nichts, als groses — er gibt euch die gewisse, die untrügliche, die grose Lehre: Wollt ihr grose — wollt ihr erhabene — wollt ihr menschlich vollkommene Fürsten und Regenten haben? — versäumet ihre Erziehung nicht — verderbet sie durch eure Schmeicheleien, und eigenes oder irrig verstandenes Interesse nicht.

Ehe ich es wage, die grosen Heldenthaten des Erzherzogs Carl zu schildern, muß ich die Begierde jedes biederen Teutschen befriedigen, und eine genauere Schilderung dieses ih-

res innigst geliebten Helden sowohl als seines Privatlebens entwerfen.

Ihro königliche Hoheit, der Erzherzog Carl, ist von mittelmäsiger Gröse, von schlankem feinem Körper; seine wenigen Haare haben eine blonde Farbe.

Seine Stirne ist hoch, breit und schön gewölbt; das Auge groß und blau; die Nase gebogen; die rothen Lippen aufgeworfen; das Kinn rund und gut gebildet; das Gesicht, das ehedem eine blasse Farbe hatte, erhält eine lebhafte frische Farbe.

Rein und hellklingend ist seine Stimme; die Miene voll Huld und zuvorkommender Güte; sein ganzes äuseres Wesen voll des erhabensten majestätischen Anstandes, und gelassener ruhiger Würde; bei dem ersten Anblick erblickt man seine erhabene Seele auf dem Gesichte abgebildet.

Alles, was den königlichen Helden umgiebt, ist prunklos und einfach.

Bei seinem grosen Vermögen umgibt ihn kein glänzender Hofstaat, keine zahlreiche prächtige Dienerschaft. In sich selbst groß, verlacht er diese unnüzen, diese übertriebenen Eitelkeiten.

Höchst mäsig und nüchtern ist seine Tafel, aber gewürzt mit den angenehmsten, lehrreichst-unterhaltenden Gesprächen.

Die Lebensart Ihro königlichen Hoheit ist sich immer gleich. Er stehet sehr frühe auf, widmet die erste Zeit des Tages dem Gebete, belustigt sich sodann eine Stunde lang an der Natur *), widmet die übrigen Stunden, bis zur Tafel, den Geschäften, den Fremden, den Nothleidenden — denen er mit der herablassendsten Würde und Güte entgegen eilet.

Seine Tafel dauert höchstens eine Stunde, dann begiebt er sich wieder zu der Arbeit. Ge-

*) Zur Zeit, da das Hauptquartier Ihro königlichen Hoheit in Schwezingen war, wählten Sie Sich einen kleinen zugemachten Plaz in dem schönen Garten, in welchem Höchstdieselben mit eigener Hand die schönsten Blumen pflanzten und begossen, deren Wachsthum und Gedeihen jeden Morgen Sie nicht nur auf das angenehmste unterhielt, sondern auch auf das reizendste, auf den, zurückwieß, der der kleinsten Pflanze so groser und wunderbarer Schöpfer ist.

gen Abend erlaubt sich derselbe einige Erholungen mit Lektüre, auf dem Fortepiano, mit Gehen, Fahren, Reiten, in einem freundschaftlichen Zirkel, oder in der Schaubühne.

Alle zu brausenden und zu rauschenden Lustbarkeiten sind ihm ein Eckel; denn sein feines Gefühl, seine sanft gestimmte Seele, sein ausgebildeter Geist, machen ihm die edleren sanften Freuden des Herzens angenehmer, als die rohe Sinnlichkeit.

Dies ist eine getreue, wiewohl schwache Skizze des Gemäldes dieses östreichischen Prinzen, den Teutschland segnet — Europa verehret — der Feind hochschäzet — die ganze Armee innigst — zärtlichst liebet — dem die dankbaren Einwohner der ganzen östreichischen Monarchie Gesundheit, langes Leben — von Gott erbitten, den erst die künftigen Zeiten noch mehr bewundern, und ihm die erste Stelle unter den grösten, unter den berühmtesten Feldherren mit grösstem Recht anweisen werden.

Die Jahre kamen, daß Erzherzog **Carl** sich auf dem Theater der Welt zeigen, seine Kenntnisse und Talente, die er sich erworben, anwenden sollte. Statt, daß andere die süsse Ru-

he, Anstrengungen und Arbeiten vorziehen; statt, daß andere sich durch den Strudel der Vergnügungen fortreissen lassen — sezte **Carl** sein einziges Vergnügen in Erfüllung seiner Pflicht. — Je höher, je erhabener seine Geburt ist, desto mehr glaubte er dazu geschaffen zu seyn, das Glück, die Wohlfahrt seiner Mitbürger befördern zu helfen. — Wer konnte sie aber in höherem Grade befördern? — Wer konnte es aufrichtiger meinen? — als der, der mit der grösten Leichtigkeit Mißbräuche, Fehler und Gebrechen einsiehet, beseitiget, und alles zum Glück der Bürger und des Ganzen hinleitet.

Bald nach der Wiedereroberung der empörten östreichischen Niederlande kam er unter denen als General-Gouverneure in denselben sich befindenden erhabenen Personen, Ihro Durchlaucht dem Herzog von Sachsen Teschen, und dessen Erlauchten Gemahlin, der dem Erzherzog unvergeßlichen Maria Christina Josepha, seiner Tante, als künftiger General-Gouverneur in denselben an, als der wackere Feldmarschall Baron von Bender die Truppen, der unermüdete K. K. Minister, Graf von Metternich die Staatsgeschäfte leitete. So unverdrossen,

so entschlossen Erzherzog Carl in seinen Verrichtungen war, so legten ihm doch vom ersten Augenblicke die nemlichen niederländischen Stände, welche beinahe von ihrer Entstehung an zu Gährungen äußerst aufgelegt waren, alle Hindernisse in den Weg, wodurch seine besten Rathschläge, seine eifrigsten Bemühungen so sehr oft scheiterten.

Allein diese erste Probe, die er, als er sich der Welt zum ersten Mal zeigte, aushalten muste, läuterte ihn so sehr, daß er mit männlichem Muth Aufwiegler prüfen — ihnen entgegen arbeiten — zu Leibe gehen — und dieser in unsern Tagen so allgemein gewordenen Hyder — die nur gute Ordnung, Sitten, herrliche Anstalten, Religion, Regenten und Throne auszurotten trachtet — mit Helden- und Edelmuth unter die Augen treten, ihre geheimsten Ränke in dem Augenblick zerstören konnte, wenn sie die Frucht ihrer List und Ränke einzuerndten glaubten.

Die Stände Belgiens, die schon seit der Zeit der Meutiner *) immer durch fremde

*) Diese warfen sich 1603 den 25sten Julius gegen das Gouvernement des Erzherzogs an mehr

Eingebungen sich locken, reizen und gegen ihre rechtmäsige Oberherrschaft aufwieglen ließen, suchten unter Kaiser Joseph II. Regierung sich dem sanften Scepter des Erzhauses Oestreich — unter dem dessen übrige Unterthanen so glücklich, so ruhig leben — nicht blos sich zu entziehen, sondern, da dieser grose Kaiser die in der Religion eingeschlichenen Mißbräuche beseitigen wollte, gänzlich sich los zu reissen — waren gegen alle Warnungen taub, und zogen Land und Volk mit sich in den verwegensten Aufruhr.

Carl, der diesem Unfug Schritt vor Schritt folgte, wurde bald überzeugt, wie weit es ver-

---

als zwanzig Orten auf: als zu Diest, Kerpen, Chapelle, Weerth, Castelet, Dorlans, Cammerich, Castel, Antorff, zu St. Andreas Schanz, Crevecoeur, Sluys, Hulst, St. Clara von Ostende, auf dem Saß oder Schiffhafen zu Gent, auf den Schiffen in der Scheld ꝛc. ꝛc. und wiewohl der Erzherzog ihnen die besten Vorschläge thun ließ, sind sie doch in ihrer Rebellion beharrlich verblieben, und begaben sich endlich in des Prinz Morizen Schuz.

blendete, aufgebrachte Stände bei Nationen in ihrer Wuth, in ihrer vorsezlichen Blindheit zu bringen im Stande sind; — er gieng auf den Grund zurück, und fand, daß die leider! nur zu bekannt gewordene Horde der Jakobiner die nemliche sey, zu deren greulichen und blutigen Fahne Niederlands Stände geschworen hatten.

Er sahe — seinem zarten Gefühle gerade zuwider — daß Nachgiebigkeit weitere Fortschritte — Verzeihung keine Reue bewirken kann. Er wurde überzeugt, daß man mit Macht diesen wüthigen Fortschritten Einhalt thun müsse. Allein diese nothwendig gewordenen besten Absichten wurden durch unübersteigliche Hartnäckigkeit und Starrsinn durchkreuzet.

Ein höchst unglückliches Triumvirat, welches nicht etwa aus aufgeheiterten grosen Geistern, sondern aus den ränkevollsten Advokaten Van der Noot, Van Eypen und Vonck bestand, die dem gränzenlosesten Ehrgeize fröhnten, deren Einsichten, Aufführung, Denkungsart mit höhern Ehrenstufen unverträglich zu seyn befunden wurden, zogen aus Rache und Haß das grenzenlose Elend so vieler Unschuldigen — und

endlich des schönen Belgiens nach sich. Vergebens schmeichelte man sich, sie würden endlich vor den Greueln ihrer Nachbaren zittern; vergebens tröstete man sich, sie würden vor dem Abgrund, den jene sich selbst muthwillig öffneten, zurück beben; das Steigen und Fallen ihres wüthenden Glückes blieb der Thermometer ihrer Anstalten und Vorkehrungen; bald waren sie geschmeidig, bald erbittert.

Ob nun gleich die Stände, von diesen Triumviren angefeuert, den Erzherzog Carl sich nicht nur ausdrücklich von dessen grosen Vater, dem Kaiser Leopold II. ausgebeten, sondern ihm sogar, durch allgemeinen Zuruf *) Belgiens Souveränität feierlichst über-

---

*) Der dieserwegen abgefaste Beschluß ist wörtlich folgender: "Die Generalstände der „vereinigten belgischen Provinzen, die sich in „der Stadt Brüssel ausserordentlich versam„melt haben, erklären Ihro königlichen „Hoheit, dem Erzherzog Carl von „Oesterreich, dritten Sohn Ihro Majestät „des Kaisers, Herzogs, Grafen, Marquis und „Herrn der respektiven Provinzen, durch ein-

tragen hatten, so war ihre Anhänglichkeit, ihre Ergebenheit nichts weniger als aufrichtig.

Alles dies hielt aber den, wiewohl jungen, doch einsichtsvollen Helden von zwei und zwanzig Jahren, **Carl**, nicht auf, thätigst an der Niederlande Wohl zu arbeiten. Es gelang ihm, von diesem, in so viele Nebenpartheien, als jede besonderes und Privatinteresse hatte, sich wiederum theilenden Triumvirate, durch seine bedächtlichen, durchdringenden und hinreissenden Vorstellungen, einen Herzog von Ursel, nebst dem Grafen von der Marck, zwei der mächtigsten Faktionsoberhäupter, auf ihr und des Landesinteresse so aufmerksam zu machen, daß sie nicht

---

„stimmigen Zuruf (par acclamation) am heu„tigen Tage, zum erblichen Grosherzoge von „Belgien, unter der im Druck zu gebenden „Vorbehaltung der alten Konstitutionen, Grund„geseze, Rechte und Einrichtungen der Nation, „und jeder Provinz insbesonders; worüber man „dem Volke durch ein Manifest weitere Nach„richt geben wird, das unverzüglich bekannt ge„macht werden soll.„

nicht nur aller weitern Verbindung entsagten, sondern lezterer sogar in kaiserlich - königliche Dienste als Generalmajor trat.

Wenn nun gleich von Italiens Gefilden her schon längst Kaiser Leopolds II. wohlverdienter Ruhm, wegen seiner nachahmungswürdigen Anstalten und ganz fürtrefflichen Einrichtungen — wenn gleich seine Gerechtigkeits- und Menschenliebe in ganz Belgien erschollen war — wenn gleich Carls natürliche herrliche Anlagen, sein ausgebildeter Geist, seine Talente und Tugenden des verewigten Vaters Gepräge vor sich her trugen, und aller und jeder Herzen hinrissen, so schmiedete nichts desto weniger ein im Finstern arbeitendes Complott neuerdings Belgiens Untergang. Eine neue sicilianische Vesper drohte allen Rechtschaffenen und Wohlgesinnten eben in dem Augenblicke Tod und Untergang, als Leopold, jener grose Titus, der Welt, ach! viel zu frühe entrissen wurde, und Franz II. seines unvergeßlichen Vaters Thron bestieg.

Ganz Belgien wuste, daß die durch Graf Bethune Charost, der sich auf den Gränzen befand, unterhaltene Correspondenz mit den

rebellischen Ständen entdeckt war. Jeder wuste, daß die verborgensten geheimsten Mittel, welche sie ausgesonnen, kein Geheimnis mehr waren; man kannte die geheimen Mitglieder der Comite, welche die Stände nicht nur zur fortdauernden Widersezlichkeit aufmunterten, sondern ihnen auch unaufhörlich Douai zur Stadt der Errichtung eines Grand-Conseils vorschlugen, wo sie ihren rebellischen Verfügungen freiern Lauf geben konnten. Dem ohngeachtet hatten die nemlichen rebellischen Stände Dreistigkeit genug, mit frecher Stirne der Regierung es als einen Eingriff in ihre Vorrechte auszulegen, daß sie bei den in Händen habenden schriftlichen Beweisen zu dem ihr einzig übrig gebliebenen Kriegsgeseze ihre Zuflucht genommen hatte. Sie glichen mit dem durch sie aufgebrachten Volke einer ewigen Ebbe und Fluth; bald sagten sie die schon so lange schuldigen Subsidien zu, bald verweigerten sie dieselben.

Durch den unerwarteten Rückzug der Alliirten aus der Champagne erhielt ihr Starrsinn, ihre Widerspenstigkeit neuen Zunder. Ungeachtet jene ihnen unvergeßliche, ehemals angebetete General-Gouverneurin, die gütige Erzherzogin Christina, die ihnen

so sehr anstößige Erklärung vom 25sten Februar 1791 als provisorisch und nicht geschehen zurücknahm, durch welche die fünf rebellischen Mitglieder des Conseils aus demselben ausgeschlossen wurden, dieser Stein des Anstosses also plözlich gehoben war; so schwoll doch das bei General la Fayette stehende Korps des Grafen Bethune Charost, der seine idealischen Rechte auf Flandern geltend machen wollte, gröstentheils aus Niederländern, über zwölf tausend Mann an, die der Triumvir Vonck dahin mit schwerer Löhnung abschickte, die Stände aber, aus vorgeschüzter Dürftigkeit an keine Aushebung der Truppen zur Vertheidigung des Vaterlandes und ihres Eigenthums dachten.

Unter solchen verrätherischen Vorkehrungen, überschwemmten die Konventstruppen ohne Mühe die Niederlande und Christina muste sich, nebst dem ganzen General-Gouvernemente nach Ruremonde in Geldern begeben, die verführten Belgier aber ihrem traurigen Schicksale überlassen.

Erzherzog Carl führte die Göttin des Sieges an der Hand, um unter des wackeren Feldmarschall Prinzen von Koburg Kom-

mando die Niederlande wieder erobern zu helfen.

Bald nach der Neufranken Ueberschwemmung seufzte Belgien schwer unter dem ihm muthwillig zubereiteten unabsehlichen Elende. Der biedere ruhige Bürger sah mit seiner Joyeuse Entrée, Constitutions- und Privilegienbüchern, sein Glück, seine Ruhe, seinen Wohlstand zu dem auf dem grosen Markt in Brüssel aufgethürmten hell lodernden Scheiterhaufen hintragen und lodern. Er seufzte unter dem eisernen Scepter. Seufzend, wimmernd, wehklagend rufte er mündlich, schriftlich, gedruckt *) seine alte, vorige, gütige Regierung zurück.

---

*) Das gedruckte Schreiben an Ihro Majestät den Kaiser Franz II. hatte den Titel: Lettre, adressée à S. M. L'Empereur et Roi, par ses fideles Sujets des Provinces Belgiques, 10 Seiten in 8vo. In demselben heißt es am Schlusse: „Erheben Sie Sich, Sire, es ist „Zeit! — Ergreifen Sie den Bliz, den der „Himmel Ihren Händen übergab; schleudern „Sie ihn auf jene Pflanzschule von Atheisten „und Königsmördern, die man Nationalkon„vent nennt. Nie gabs ein schöneres, grö-

Die langmüthige Vorsicht gab dem Wehklagen, dem Jammern der Ehrlichen, vor Hunger Schmachtenden, an einigen Orten nichts, ihre Blöse zu bedecken Habenden nach. Sie segnete die Waffen der östreichischen Helden. — Die lezte Stunde schlug, welche der wahren Reue, der aufrichtigen Besserung, der freien Rückkehr der Belgier entgegen sah, und darauf wartete.

„seres Unternehmen für den Ruhm der Könige „und für das Glück der Menschheit. Den „Anfang desselben werden Ihro Majestät „ohne Zweifel damit machen, Ihre belgi„schen Provinzen von jenen Horden zu „säubern, die von dem Verbrechen besoldet „werden, und deren Anblick allein die Natur „empört, und vor Unwillen und Abscheu schau„dern macht.

„Mit welcher Ungeduld, Sire, erwarten „wir den glücklichen Tag, der unsere Bande „zerbrechen, und uns unsern rechtmäsigen „Souverain wieder geben wird!„ Dies Schreiben, welches unter Autorität abgefast zu seyn scheint, enthält äuserst merkwürdige Stellen.

Siegreich kamen den drei und zwanzigsten März 1793 Feldmarschall Prinz von Koburg nebst dem Helden Carl in Löwen an. Der Jubel der Einwohner — das unaufhörliche Freudengeschrei nahm so überhand — rührte den jungen Helden nach so vielen blutigen und mörderischen Tagen so sehr, daß er sich der Thränen der Freude nicht erwehren konnte. — Während eine Zähre die andere fortrollte, eilte er auf das Rathhaus, führte die alte Konstitution wieder ein, und gieng, von den Mitgliedern des Magistrats, der Universität, der Kapitel und von dem frohen jubelnden Volke begleitet, nach der St. Peterskirche, dem Gott, der den Völkern den Sieg verleihet, ein Lob- und Dankopfer zu bringen.

Der fünf und zwanzigste März war der frohe Tag der Befreiung von Brüssel. An diesem zog der junge Held **Carl** mit Ihro Durchlaucht dem Prinzen von Koburg in diese Stadt als Sieger ein. Der neue Magistrat, die Zünfte, das Volk, vor Freuden trunken, liessen den ganzen Horizont von dem Jubel- und Freudengeschrei: Es lebe Franz II.! Es lebe der Held **Carl**! ertönen, und hörten mit Entzücken **Carl**, den jungen Helden, auf seines er-

habenen, nur für Belgiens Wohl athmenden Bruders Befehl, zum Lieutenant-Gouverneur und General-Capitain proklamiren.

Carls sanfter, edler, liebenswürdiger, entzückender Charakter riß aller Herzen an sich. Mit innigster und zugleich gebeugter Rührung vernahmen sie aus seinem Munde die Hauptzüge ihres zum Vergeben aufgelegten liebevollen Monarchens, der seine eigenen Schäze, der muthwilligen Entziehung und Versagung aller Subsidien und Hülfsquellen wegen, aufopfern, seine eigenen Kräfte aufbieten muß, um ein verirrtes Volk zurück zu bringen — um es ruhig — um es glücklich zu sehen. Manen Carls, Prinzens von Lothringen! — rufte er aus — meines unvergeßlichen Vorfahren — Prinz! der du so lange an dem Glücke, an der Ruhe der Belgier arbeitetest, der du dich so emsig, so unverdrossen mit ihrem Wohlstande beschäftigtest, schaue aus jenen glücklichen Gefilden herab, ermanne in deiner Belgier Nachkommen ihrer Vorfahren Geist — Muth — Tapferkeit und Treue!

Unter solchen und dergleichen Carls wohlmeinenden Absichten bezeichnenden Kernreden, schien neue Liebe, aufrichtige Ergebenheit, reine

Dankbarkeit, unverfälschte Treue aller Losung zu seyn. Hand in Hand gekettet, ertönte die Luft mit einem das andere: Es lebe Franz II.! Es lebe Carl! abwechslenden und sich wiederholenden Triumphgeschrei; so daß, als sein treuer Egide, jener unermüdete, in Oestreichs Annalen bereits verewigte Graf von Metternich, alles, auf Franz II. ausdrücklichem Befehl, wie es zu den Zeiten Carls VI. war, nebst einer General-Amnestie, ohne alle Ausnahme, bekannt machte, und wieder herstellte, das Justiztribunal einrichtete, die nemlichen, dem äußerlichen Anscheine nach zurückgekommenen Stände, die wieder eingesezten, an der Spize der Rebellen ehedem gestandenen, und zu ewigen Vorstellungen Anlaß gegebenen fünf Glieder des Tribunals, aus Ueberzeugung, ungezwungen, nunmehr ihrer Aemter entsezten, und von denselben ausschlossen.

Alles dieses waren jedoch nur Vorboten, unvollständige Skizzen des Beweises von Treue und Ergebenheit, von welcher sie ihrem innigst geliebten Erzherzog Carl die überführendsten und rührendsten Beispiele zu geben sich beredeten, und mit einander in die Wette eiferten; gegen welche die herrlichsten, pompösesten

und sumptuosesten Triumphe jener römischen Helden, in ihrem grösesten Glanze, mit ihrer vollen Pracht verschwinden, und allen Werth verlieren. Sklaven und Gefangene musten dort die Lorbeeren, die Siegeskronen erhöhen und schmücken — hier zierten sie muntere, freudige, von ihrem Irrthum ganz zurückgekommene, freie Menschen — freudige Unterthanen.

Carl, nachdem er seit der Wiederbefreiung Belgiens einen ganzen Monat lang auf das emsigste sich mit dem inneren und äusseren Wohl desselben beschäftigt hatte, allen sich thürmenden Gefahren — den augenscheinlichsten Todesgefahren — Troz geboten, und so frühe von seinem gränzenlosen Muth, von seiner mannlichen Tapferkeit Heldenproben abgelegt hatte, sezte nun seinen Einzug in Brüssel, als General-Gouverneur der Niederlande, auf den fünf und zwanzigsten Mai fest.

Der Tag erschien, mehrere Kompagnien berittener und bewafneter Bürger holten ihren Helden vom Schlosse Lacken ein. An den Thoren der Stadt überreichten ihm die dankbaren neuen Magistratsglieder die mit Freudenthränen benezten Schlüssel der Stadt; wenige,

aber aus der Fülle des Herzens, mit ganz besonderem Nachdruck ausgesprochene Worte, bewillkommten und überzeugten den Helden von ihrer Treue.

Sechzehn blasende Postillionen eröfneten den Zug. Bürgerliche Kavallerie und Infanterie mit fliegenden Fahnen und einer harmonischen Musik folgten ihnen. Nun erschien der ganze Magistrat; ein junges schönes Frauenzimmer, als Göttin des Ruhms gekleidet, die Sinnbilder der Gerechtigkeit mit sich führend, ritt vorher, und verkündigte den darauf folgenden, von den Niederländern mit den kostbarsten Blumen majestätisch geschmückten Triumphwagen, den der junge, allgemein geliebte Held Carl verschönerte. Hundert funfzig Bürger, ohne sich abwendig, noch weniger dieses Recht sich rauben zu lassen, zogen freiwillig den Triumphwagen ihres General-Gouverneurs, und hatten des als Genius der Liebe gekleideten, ganz jugendlichen Kutschers Leitseile, mit den prächtigsten und wohlriechendsten Blumen ausgeschmückt.

Diesem Triumphwagen folgten die Kammerhusaren des Helden, die Gilden, die Schüzen rc. nebst einer unabsehbaren Reihe der prächtigsten

Wagen. Unter einem immer erneuerten Zuruf: Es lebe Franz II.! Es lebe der Held Carl! gieng der Zug unter den prächtigsten Triumphbögen durch, nach der St. Gudulakirche, wo das feierlichste Lob- und Dankfest, mit Anstimmung des Liedes: Herr Gott! dich loben wir, unter Paucken- und Trompetenschall gefeiert wurde.

Hiemit noch nicht zufrieden, erwarteten die vom Freiheitselende glücklich befreiten Belgier ihren Helden in dem Schauspielhause, wo sie ihn feierlichst mit der sowohl verdienten Siegeskrone krönten. Um ihn noch angenehmer zu überraschen, bewirthete ihn der Magistrat nach der Komedie mit dem prächtigsten Gastmahle, allwo nach abgetragenen Speisen, zu jedermanns Erstaunen, ein Desert aufgetragen wurde, welches die wichtige, auch durch Carls niemals fehlende Tapferkeit erfochtene Bataille bei Tirlemont, und die Flucht der Franzosen, vorstellte, das dem Magistrat achtzehn tausend Gulden kostete.

Durch solche ausgezeichnete öffentliche Merkmale erwiesen die Belgier, wie hoch sie den schäzten, der mit Heldenmuth, ohne jemals an Gefahr zu denken, vielweniger sie zu scheuen, ihr

Vaterland, und sie selbst, von der schrecklichen Plage befreiet hatte, deren sich die Vorsehüng zur Bestrafung der Menschheit bedienet. Durch diesen ihren schwachen Dank, suchten sie die ausgestandenen harten Strapazen dieses ihres Helden einigermassen zu versüssen, der, durch seine Bravour, Klugheit, herrliche Dispositionen, währends seinem Angriff bei Heningen, als Held, die um ihn herumfliegenden Kanonenkugeln nicht zu bemerken schien; dessen damalige Anordnungen, von den erfahrensten Kennern der Kriegskunst, bereits als ein Meisterstuck bewundert wurden. Allein diese Bewunderung überstieg ihre Erwartung weit, da er als Eroberer von Tongres, Sieger bei Aldenhoven, bei Neerwinden, bei Tirlemont, bei Loewen ꝛc. gänzlich aller Augen auf sich zog. Durch diesen seinen so frühen und beinahe unglaublichen Muth und Kenntnisse wurden nicht nur der Feldmarschall, Prinz von Koburg, nebst allen Generalen, sondern mit ihnen ganz Europa hingerissen — in Verwunderung und in das gröste Erstaunen gesezt.

So überwältigte jener mit den Lorbeeren bei Martinestie bereits gekrönte tapfere Prinz von Koburg, und unter ihm der junge Held

Carl, Clerfay und der in K. K. Diensten sich befindende Prinz von Wirtemberg, innerhalb acht Tagen, unter täglichen Gefechten und zwei mörderischen Bataillen, den weit überlegenen Feind mit minderer Macht — So befreiete er zwei Millionen Menschen vom Raub und Tirannei — So eroberte er in so kurzer Zeit, von Siegen verfolgt, vierhundert siebenzig Quadratmeilen — So versezte er hundert vier und dreißig Städte, zweitausend neunhundert neunzig und fünf Dörfer in ihre wahre vorige Freiheit. — Carl gab ihnen im Namen Franz II. die untrügliche Versicherung darüber. — Diese Helden waren, ein Kaiser Sohn — Fürsten — Teutsche — Eugen war ein Fremder!

Auf solche Art suchten die dankbaren Belgier alles auf, diesen Tag feierlich zu begehen, diesen Tag merkwürdig zu machen, damit dessen Andenken in ihrer vaterländischen Geschichte bis auf die spätesten Nachkommen und Urenkel aufbewahret werde. Offenheit und Geradheit paarten sich an diesem Tage, Liebe und Eintracht küßten sich.

Gent entrichtete nicht nur die schuldigen Subsidien, sondern die Gemeinde Jemappe,

nebst vielen anderen, zeichneten sich durch freiwillige Kriegsbeiträge aus, und überführten ihren selbst verlangten General-Gouverneur auch hiedurch ihrer neuen Treue. Das freiwillige Geschenk von dreisigtausend Gulden wurde dem geliebten Helden in den schmeichelhaftesten Ausdrücken überreicht, sein Hofstaat bestritten.

Doch was sage ich? — nicht Niederländer allein, freuten sich ihres theuren Carls, die Feinde selbst bewunderten ihn. — Jedermann kennt die kalte Aufnahme, mit welcher Condes Einwohner den Feldmarschall, Prinz von Koburg, nebst dem Herzog von York anfänglich empfiengen. Carl hält seinen Einzug in dieser Stadt, die Luft erschallt vom Jubel- und Freudengeschrei: Es lebe Franz II.! Es lebe Carl der Held! unser Ueberwinder! — So bezwinget der grose Held nicht nur feste Lager, Städte und Festungen, sondern sein Heldenmuth bleibt auch der Gegenstand der Bewunderung des Feindes, der Held zwingt ihm Achtung und Verehrung ab.

So emsig der Erzherzog Carl sich allem und jedem unterzog, was nur im geringsten die Ruhe und Sicherheit der Niederländer befe-

stigen konnte; so dringend er Niederlands Stände zur Stellung der versprochenen Truppen aufmunterte; so sehr er ihnen bewiese, daß diese Bewafnung zu ihrem eigenen Wohl, zu ihrer eigenen Beschüzung und Sicherheit durchaus nöthig seye; so nachdrücklich er ihnen die unglücklichen Tage in das Gedächtnis zurück rufte, die sie unter dem Freiheitsjoche geschmachtet hatten, so zogen sie bald neuerdings vor, unter sich selbst den innerlichen — den verderblichsten Krieg — zu führen, sich selbst aufzureiben, anstatt mit männlichem Muth, mit entschlossener Tapferkeit zusammen zu treten, und sich zu beeifern, dem ihren unwiderbringlichen Untergang blos allein suchenden Feind von aussen den thätigsten Widerstand entgegen zu stellen *).

---

*) Die Stände konnten unmöglich vergessen haben, daß zu der Zeit, da das Land unter dem Freiheitsjoche seufzte, den 10ten Januar drei und zwanzig ihrer Mitglieder in Verhaft genommen wurden. Sie konnten es nicht läugnen, daß zu Brüssel, eben in dem Augenblick, als die kaiserliche Armee im Begriff war, es zu befreien, durch einen öffentlichen

Carl, dessen Seelengüte allen denen, die das Glück haben ihn zu kennen, nur zu sehr bekannt ist; der dem Verlust des schönen Belgiens, das sich muthwillig, vorsezlich seinem Untergang nicht nur bahnte, sondern beschleinigte, im Geiste vorher sah, wollte das lezte wagen, dasselbe — wo immer möglich — zu retten. Er sah, er wußte, daß seines innigst geliebtesten Bruders Gegenwart, mehr als aus einem gebietenden Grunde, theils bei der Armee, theils bei seinen Niederländern durchaus nöthig seye. Diese, glaubte er, würde vielleicht vermögend seyn, die bei der Armee eingetretenen Widersprüche zu heben; das Ganze nicht nur zu beleben und fester zu gründen, sondern auch ihr eigenes Wohl an das allgemeine Wohl des Staates neu anzuknüpfen, und dasselbe zum ersten, zum lezten, zum ewigen und unabweichlichen Geseze zu machen.

Erz-

Anschlag an allen Ecken der Strassen bekannt gemacht wurde, daß die hundert zwanzig tausend Mann starke feindliche Armee entschlossen seye, mit Gewalt der Waffen das neufränkische System in den Niederlanden einzuführen.

Erzherzog Carl bot alle seine Beredsamkeit auf, seinen erhabenen Bruder, den Kaiser, von seinen wichtigen Geschäften in Wien auf eine Zeitlang abzuziehen, um die Niederlande und seine Armee mit seiner hohen Gegenwart zu beehren. — Carl half in der Zwischenzeit, so viel in seinem Vermögen stand, das allgemeine Wohl zu befördern. Bald flohe er zu der Armee, das Dringendste zu beschleunigen, zu beendigen; bald zurück, seinen Ständen Standhaftigkeit einzuflößen.

Es gelang ihm endlich, den besten Kaiser zu bewegen, die dringendsten Geschäfte seinem durchlauchtigen Bruder, dem Erzherzog Palatinus anzuvertrauen. Ihro Majestät erschienen den neunten April 1794 Nachmittags um fünf Uhr in Brüssel.

Wer ist im Stande, die enthusiastische Freude der Brabänter, die vom neunten bis zum vierzehnten, als dem Tage, da Ihro Majestät zu ihrer siegreichen Armee abgiengen, ununterbrochen fortdauerte, lebhaft genug zu beschreiben? — Brüssel sahe dem bezaubterndsten Irrgarten gleich; die prächtigsten Alleen von Bäumen, hinter denen die schönsten Tapeten, die sinn-

reichst ausgedachten Sinnbilder, Auge und Geist sättigten, bedeckten die wie Festungen oben hervorragenden Palläste. Ein als Nymphe gekleidetes Frauenzimmer, an der Spize von hundert Knaben und Mädchen, in eben so viel Amors umgeschaffen, überreichte seinem Monarchen, dessen Wagen von hundert Bürgern, mit Schärpen der Unschuld umgürtet, gezogen wurde — dem der Wiederhall der Stimme des Volks Heil und Segen zurufte! — am Rathhaus den Ehrenwein. Jede dieser Nymphen und Amors trug ein Herz, zum Zeichen der Liebe und Treue, auf der Brust, und folgte seinem Monarchen nach der, unter dem weit tönenden Schalle der Trompeten, sich auszeichnenden mit Pomp und Pracht gezierten St. Gudulakirche — erflehten darinn von jener Vorsicht Triumph und Wohlergehen über das gesalbte Haupt dessen, der seit Philipps II. Zeiten wiederum der erste war, welcher von da auf den Königsplaz sich erhob, die Joyeuse Entrée, als Herzog von Brabant, in Person unter dem prächtigsten Thronhimmel beschwor, und dagegen der Stände Huldigung entgegen nahm, welchem so entzückenden als rührenden Triumphe jener durch die leidige Revolution nur zu bekannt gewordene Bischof von

Antwerpen das Siegel, durch Angelobung der unverbrüchlichsten Treue, aufdrücken muste *).

Wer ist im Stande, diesen Kontrast von reiner aufrichtiger Liebe getreuer Unterthanen, von wonnevollen, auf jedem Gesichte derselben aus-

---

*) Dies sind die Worte jenes durch die Revolution nur zu bekannt gewordenen Bischofs von Antwerpen, womit er den geliebtesten Monarchen anredete: „Sire! Jhro Majestät erfüllen jezt alle Wünsche, den Willen „des Himmels, und das Verlangen der Erde. „Alle unsere Herzen, Sire! gehören Jhnen. „Jch gehe jezt hin, um sie alle vereint auf „den heiligen Altar zu tragen, an dessen Fuß „ich die Ehre haben soll, Jhro Majestät „zu führen. Jch bringe unsere Herzen dem „Gott unserer Väter dar; er wird das Opfer „mit Gnade aufnehmen; er wird sie segnen; „er wird sie im Guten stärken. Und herab„blickend auf den Glauben, welchen die Ränke „der Ruchlosen von der Erde vertilgen wollen, „der sich aber in dem Herzen des erhabenen „Monarchen, den wir besizen, so wie in „den Herzen des grösten Theils seiner Unter-

gedrückten Empfindungen ächter Freiheit, mit gesichertem Glücke gepaaret, gegen jene gleißnerische erzwungene Heiterkeit der Stände — jener Väter des Volkes — auszudrücken — malerisch zu schildern? *).

Wer hätte je zweifeln sollen, daß die unbeschreibliche Langmuth, die grenzenlose Nachsicht, die enthusiastischen Versicherungen und Angelobungen von Treue, die Gegenwart des Monarchen selbst, der allgemein geliebte Erzherzog und General-Gouverneur Carl, endlich

---

„thanen findet, wird der Ewige von seinem „hohen Throne die Religion, die Gerechtigkeit „und den Frieden herabsenden. Diese wer„den Ihro Majestät leiten von Tugenden „zu Tugenden, von Siegen zu Siegen, Ih„ren Namen theuer und unsterblich, und Ihre „Religionsliebe zur Freude und zum Beispiele „für die Welt machen!„

*) Hätte Niederlands Verheerung und Unglück nur allein dessen Stände und Geistlichkeit betroffen, so hätten diese wenig Mitleiden verdienet. Allein der wohlhabende Bürger und Bauer, mit Ausschluß des nichts zu verlieren

nicht einen überwiegenden Eindruck auf verführte Stände machen würden, daß sie mit Ernst und Nachdruck an Stellung der Hülfstruppen — an Bewafnung des ganzen Landes denken sollten? — Wer sollte sich es dagegen in den Sinn haben kommen lassen, daß diese nemlichen Stände, unter Vorspiegelung der mißlichsten Umstände, der grösten Dürftigkeit, alles verwarfen, die Aushebung der fünf und zwanzig tausend Mann selbst hinderten *) — alles beseitigten, was zu ihrem Frieden dienen konnte? — Wem ist es begreiflich, daß

---

habenden Pöbels, waren gewis grösten theils biedere, wackere, ehrliche Leute; Leute, die ihren besten Kaiser, so wie ihren angebeteten Erzherzog Carl, von ganzem Herzen liebten, und gerne alles dazu beigetragen hätten, ihr Land zu vertheidigen, und dasselbe vor dem Feinde von aussen zu bewahren. Allein so hatten sie den gefährlichsten Feind in ihren eigenen Mauern. Dies waren ihre eigenen, muthwilligen, halsstarrigen, falschen, angesteckten Stände.

*) Die grose Dürftigkeit der Stände zeigte sich offenbar, als sie Brüssel verließen, und den

aus solchen Gründen der einsichtsvolle Plan des wackeren Generals Mack *) scheiterte, Westflandern unter Wasser zu sezen, um die kaiserli-

sogenannten Schaz des Staates, der meistens in Akten und Papieren, wie sie vorgaben, bestehe, zum Troste ihrer Auswanderung, fortschickten. Allein der Kommendant in Antwerpen erfuhr, daß die Kisten sechs, nach anderen Nachrichten sieben Millionen Gulden statt der Papiere in sich faßten. Da nun Ihro Majestät der Kaiser noch gegen sieben Millionen Rückstände zu fordern hatten, so ließ er alle die Kisten bei Lillo anhalten. Ob nun gleich die Stände die Rückgabe auf das heftigste reklamirten, so fand man doch für billig und gerecht, das Ganze so lange in Beschlag zu nehmen, bis man mit den Ständen Abrechnung gehalten hätte. Um so mehr, da das mehreste darin vorgefundene Geld freiwillige patriotische Kriegssteuern waren, die der beste Kaiser Franz II. auf eine andere Art niemals erhalten haben würde.

*) Die Umstände der Gefangenschaft dieses würdigen Generals, so wie er sie selbst ent-

che Armee besser koncentriren zu können: Es kostet zu viel Millionen — war die Sprache der Stände, da dieselben doch doppelt und dreifach bei der Armee wären ersparet worden.

Selbst, da die gröste Gefahr drohte, da der Feind im Anrücken und bald vor den Thoren war, der Erzherzog Carl sowohl, als der würdige Graf von Metternich, sie ihres eigenen Wohls, ihrer eigenen Sicherheit wegen, im Namen ihres besten Kaisers, sie dringend, flehendlichst baten, die Brüssler wenigstens in Kompagnien einzutheilen, um sie ihren eigenen Heerd vertheidigen zu lassen; auch da noch waren die Stände eben so wenig dazu aufgelegt, als zur Stellung der so oft und vielmal mündlich und schriftlich versprochenen fünf und zwanzig tausend Mann Truppen.

Auf solche Art verzögerten die Stände muthwilliger Weise alles von einer Zeit zu der andern hin — und zwar so lang, bis die zu ei-

---

worfen, habe ich 1799 teutsch mit einiger Zusäzen unter dem Titel heraus gegeben: „Die „Gefangenschaft des General Macks, samt „der Offenbarung des Buonaparte.„

ner Legion bestimmten ausgehobenen Truppen weder vollzählig, noch gekleidet, noch organisirt waren, als der tapfere Feldmarschall, Prinz von Koburg, nebst dem besten Erzherzog Carl, die Niederlande verlassen, und dessen verstockte Stände dem offenen Schlunde des Abgrundes zueilen lassen musten. Das einzige, wiewohl traurige Angedenken des Erzherzog Carls, der bei diesem Rückzug Vermögen, Gebäude, Eigenthum mit dem Rücken ansehen muste, blieb diese unvollständige Legion, die dieses Helden Namen erhielt, und ihn immer an die vormals glücklichen Tage der Niederländer erinnerte, die ihre schäzbare edle Freiheit lieber mit Freiheitsbäumen, mit der Guillotine, mit enormen Kriegssteuren vertauschten *), und bald

*) Dies sind die eigenen Worte des nach Brüssel abgeschickten Convents-Deputirten Laurent, eines ehemaligen Exjesuiten und Doktors der Arzneiwissenschaft: „Es „ist nun die Erndtezeit für die Republik; „ich lasse die junge Mannschaft ausheben; ich „lasse sie auffangen. In Mons habe ich „zweihundert Personen ins Gefängnis werfen, „hier und an andern Orten Guillotinen er-

ihre schöne klingende Münze bei Strafe der Guillotine gegen Assignate hingeben musten.

Nichts blieb dem Feinde verborgen, alles wurde ihm verrathen. Oft wusten die feindlichen Generale die Ordres und Plane bei den Gefechten, Schlachten und Angriffen früher, als sie die östreichischen Kommendanten zur Ausführung erhielten *).

„richten lassen. Brüssel habe ich eine Brand-„schazung von zwölf Millionen angesezt, zehen „reiche Geisel genommen, Gold, Silber, Ei-„sen, Metalle, Leder, Getreide; kurz, was „die Republik braucht, für dieselbe unent-„geldlich gefordert. Die Assignaten müssen „unverweigerlich angenommen werden, alles „muß in den eroberten Ländern für den in „Ryssel festgesezten Preis, und nicht anders, „verkauft werden! ꝛc. ꝛc. „

*) Durch Verrätherei erfuhr Jourdan, der Anführer des Feindes, am 25sten Junius 1794, daß man ihn am folgenden Tage angreifen wolle. Er machte seine Anstalten zufolge der Angaben der Verrätherei. Er schickte selbst einen Kourier nach Paris, und meldete am 25sten, daß er

Die Geschichte der ehemaligen Kriege liefert, zur Schande der Menschheit, rührende — verabscheuungswürdige Beispiele von Bestechungen und Verrätherei. Wenige derselben aber gleichen jenem Generaladjutanten, der dem wackersten, dem biedersten, dem unverdrossendsten Feldherren Glück und Daseyn verdankte, ihm dagegen selbst, und mit ihm sein Vaterland, denen beiden er die heiligsten Pflichten, Rechenschaft seiner Handlungen schuldig war, so sehr verkannte — so schnöde verachtete — daß ihm beide

---

am folgenden Tage würde angegriffen werden. Der Konvent aber hatte die Dreistigkeit, diesen Brief öffentlich in dem Saale verlesen zu lassen, um die Verrätherei notorisch zu machen. Jourdan benuzte aber den Tag vorher, sezte Charleroi mit aller Macht zu, drohete mit einem Sturme, so daß die Besazung, die keine Hülfe erwarten konnte, und von der Annäherung des Feldmarschall Koburgs nichts wuste, sich Abends am 26sten Junius zu Kriegsgefangenen 2460 Mann, nicht aber, wie Barrere im Konvent sagte, 4000 Mann stark ergab.

für den verworfensten — für den niedrigsten — Preis feil waren *).

Wie verschieden, wie unbegreiflich sind die Schicksale der Menschen? — die erste Laufbahn, die der tapfere — muthige — unerschrockene Erzherzog Carl auf dem grosen Schauplaze der Welt eröfnete, war mit Dornen besäet — unübersteigliche Hindernisse, das Gute zu bewirken — zu befördern — schlugen über seinem Haupte zusammen. Seine redlichsten — seine besten Absichten wurden vereitelt. — Er muste ein Land,

---

*) Fischer, Generaladjutant jenes grosen Feldmarschalls, Prinzen von Koburg, diente in dieser Eigenschaft demselben bereits in dem Türkenkriege. Unter Kaiser Joseph II. kam er unter Verhör und Kriegsrecht. Sein Urtheil würde hart gewesen seyn, wenn die Tage dieses Monarchen von etwas längerer Dauer gewesen wären. Joseph starb, Leopold II. bestieg den Thron, und Prinz Koburg, der nichts wenigers als Falschheit bei einem Mann vermuthete, der ehedem in seinem Dienste eifrig war, brachte es dahin, daß alle Untersuchung gegen ihn eingestellt, der Prozeß kassirt,

für dessen Wiedereroberung er so oft in den blutigsten Gefechten sein theures Leben in die Schanze geschlagen, seine Gesundheit aufgeopfert — dem er im Ganzen so viel Gutes zugedacht hatte — verlassen — mit dem Rücken ansehen. — Doch Festigkeit des Geistes — männlicher Karakter — liessen Carls Muth weder sinken noch schlaff werden — diese, nur schwachen Seelen eigene

---

und Fischer neuerdings als Generaladjutant Ihro Durchlaucht zugetheilt wurde. — Er folgte Ihro Durchlaucht nach den Niederlanden; so wie aber dieser grose Feldmarschall dieselben räumen und verlassen muste, wurde Fischer zur italienischen Armee abgeschickt. Der daselbst kommandirende General Devins, jener aufrichtige, biedere General, nahm ihn so auf, wie man einen zweideutigen Mann aufnehmen muste. Sobald aber Fischer hörte, daß jener gebrandtmarkte Taufferer in Venedig eingezogen worden war, wollte er sein weiteres Schicksal nicht abwarten; er erschoß sich selbst; kam neuen gegen ihn anzustellenden Untersuchungen zuvor, und endigte auf solche Art sein zweideutiges, bis dahin räthselhaft gewesenes Leben.

Eigenschaft, war weit von ihm entfernt! – Dieser, zu den grösten und herrlichsten Thaten von der gütigen Vorsicht aufbewahrte Held — sah nur auf das wesentliche — auf das, was seinem erhabenen Geist — seiner edlen Seele neue Nahrung bringen und geben konnte.

Carl, Oestreichs wahrer Schuzgeist, der ein unthätiges Leben verabscheute — fand für seinen geschäftigen und thätigen Geist immer neue, immer zu weitern Ruhm — zu weitern Lorbeeren ihn führende Beschäftigungen. Ihro königliche Hoheit verließ die kaiserlich-königliche Armee an der Maas, eben als der Feldmarschall, Prinz von Koburg, seine gebetene Dimission erhalten, alle seine Chargen niederlegt hatte, um von der Erkämpfung so vieler Lorbeeren und Tröphäen auszuruhen, und von der Armee abgieng.

Carl begab sich 1794 nach der Rheinarmee. Ob gleich die von Arbeiten und Strapazen etwas zerrüttete Gesundheit seine erhabene Seele oft übermannen und derselben Hindernisse in den Weg legen wollte, so überwand er sie durch zweckmäßige Mittel — durch Anstrengung seines Körpers, durch angemessene körperliche

Uebungen, die, so unangenehm sie dem Miethling sind, für ihn reizend und beruhigend waren.

Nach einiger Erholung zog Erzherzog **Carl** als kaiserlich-königlicher Feldzeugmeister an den Rhein, um unter dem Oberbefehl Ihro Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Teschen, welcher die kaiserlich-königliche Armee kommandirte, dieses würdigen Gemahls der nun verewigten Durchlauchtigsten Erzherzogin Christina *), neue Tropheen einzuerndten.

---

*) Maria Christina Josepha, Kaiser Franz I. Tochter, geboren den dreizehnten Mai 1742. Diese, von allen redlichen, von allen treuen Unterthanen, von der ganzen Armee beweinte Erzherzogin, welche mit jedem ihrer Lebenstage neue Güte, neue Wohlthaten Armen und Nothleidenden zufliesen ließ; einem jeden kranken oder verwundeten kaiserlichen Soldaten, beim Ausgang aus dem Spital, ein nicht unbeträchtliches Stück Geld, durch den wackeren K. K. Herrn Obristlieutenant und nunmehrigen Lan-

Ob gleich auch hier widrige Gesundheitsumstände den Helden aus dem Hauptquartier in Heidelberg entfernten, so ließ er es bei den von jedermann bereits bewunderten Kriegskenntnissen nicht bewenden. Gleich einer emsigen Biene fuhr er fort, in Gesellschaft der besten und erfahrensten Krieger und Taktiker — durch Lesen und Nachdenken — durch Zeichnungen und Risse *) — seinen Kenntniskreis immer zu erweitern. Je grösere Fortschritte er immer machte, desto mehr überzeugte er sich, wie leicht es einem grosen Geist werde, physische Schwachhei-

---

desobristen von Tyrol, von Schellenhoff, unermüdeten Direkteur der K. K. Feldspitäler, reichen ließ, welches in Kurzem eine Summe von 25 bis 30000 Gulden betrug; starb für ihre hohe Familie, für Arme und Nothleidende, für die ganze Menschheit viel zu frühe!!!

*) So wie Ihro königliche Hoheit in allen und jeden Wissenschaften, die zu dem Kriegswesen gehören, exzelliren, so zeichnen sich dieselben besonders in Aufnehmung von Planen und Festungen aus, und suchen in dieser so

ten zu überwinden, wenn man seinem Geist volle Macht und Gewalt über den Körper, diese schwache Hütte, nicht nur einräumt, sondern durch immer neue Vernunftschlüsse unterhält — und so endlich zu seinem sich selbst vorgesteckten Ziele hineilet. — Auf solch edle und erhabene Art unterdrückten Carls erhabenen Geist weder Gebrechlichkeiten noch Schwachheiten — weder Schmerzen noch ängstliche Vorstellungen — er überwand sich selbst, und behauptete seine Seelengröse in allen und jeden Anfechtungen.

Die an Tugenden grose, und über meine schwache Feder weit erhabene Erzherzogin Christina, glaubte ihre Laufbahn nicht rühmlich genug endigen zu können, wenn sie sie nicht dadurch krönte, daß sie den, der die allgemeine Liebe und Zuneigung eines jeden Biederen mit so vielem Recht erworben, als Erben ihres Ver-

---

pünktlichen, schweren und die gröste Genauigkeit erfordernden Wissenschaft ihres Gleichen. Diese sezte diesen grosen Helden in den Stand, aller Orten auf Märschen sich orientiren, die besten Stellungen wählen, Festungen bei der ersten Uebersicht übersehen zu können.

Vermögens einsezte, um ihn wegen des in den Niederlanden erlittenen beträchtlichen Verlustes zu entschädigen *).

*) Wem ist die grose Liebe, die grose Zuneigung der grosen Erzherzogin Christina gegen den Erzherzog **Carl** unbekannt? — Diese edle Prinzessin gab sich alle Mühe, den Helden aufzumuntern, aufzuheitern, gegen alle Kabalen zu vertheidigen, sehr oft auf die angenehmste Art zu überraschen. Unter vielen andern Thatsachen erinnere man sich an jenen vergnügten Abend, da Ihro königliche Hoheit die hohe Familie bewirthete, und beim Desert einen, in Form einer Festung geformten Kugelhopfen auf die Tafel bringen ließ, den Erzherzog **Carl** aber, als den zu Zerlegung der Festungen Erfahrensten aufforderte. Wie sehr wurde aber derselbe überrascht, da ihm bei der Zergliederung nichts als Wiener Banknoten entgegen fallen. — Christina, die seine Verlegenheit merkte, lachte herzlich, und rufte ihm zu: Festungen einzunehmen, muß man Geld haben! — Sie reisen zur Armee, stecken Sie sie ein, und verwahren Sie sie auf alle sich ereignende Fälle.

So sehr diese edle grosmüthige That den Erzherzog Carl rührte, noch mehr rührte sie ihren würdigen Gemahl, Ihro Durchlaucht den Herzog Casimir von Sachsen-Teschen, der nur darüber eifersüchtig war, daß seine würdige grose Gemahlin ihm hierinnen zuvorgekommen, und so vollkommen seiner Erwartung entsprachen.

Hiedurch wurde der Erzherzog Carl in den Stand gesezt, seiner angebornen Herzensgüte und Hang zum Wohlthun völligen Lauf zu lassen. Von nun an schien ihm jeder Tag verlohren zu seyn, an welchem er nicht Kriegsgefährden unterstüzen, Arme befriedigen, Nothleidende erquicken, Schmachtende laben konnte. War sein Leben bis zu dem Augenblick ein höchst lehrreiches Muster zur Nachfolge, so wurde es nun einem jeden gefühlvollen Menschen noch rührender. Christinens wohlthätiger Geist lebte nicht nur in Carl wieder auf — nein! Carl suchte ihn noch zu übertreffen.

Kann man wohl für die Nachwelt rührendere Beispiele aufzeichnen, als diese sind, da zwei der ersten fürstlichen Personen im Wohlthun wetteifern? — Welche Achtung, welche Auszeichnung

verdienen solche erhabene Seelen in der Zeitlichkeit? — Welchen Lohn erwarten sie nicht dereinst, wenn jene unerbittliche Parze ihren Lebensfaden entzwei reisset, und sie vor jenen Richter der Welt hinstellet?

In dem April 1796 eilte der Erzherzog Carl mit dem wackern General von Bellegarde von Wien zu der Rheinarmee, bei der er den mit Siegen gekrönten unermüdeten Feldmarschall Clairfey *) in dem Komman-

---

*) Sein wahrer Name war nicht Clairfey, sondern Croy. Er führte dieserwegen mit der Familie Croy einen langwierigen Prozes, die ihn endlich mit dem Beisäz anerkannte, daß er über dem Croyischen Wappen einen kleinen aufrecht gezogenen Balken führen solle. Wunderbar ist es, daß diese Familie Croy sich ihres in Peters des Grosen Diensten verstorbenen Generals, Carl Eugen Croy, nicht annahm, sondern in der Domkirche der Hauptstadt des Herzogthums Ehstland, Reval, und zwar in dem Vorhaus, unter einem nach und nach einfallenden Baldachin, einbalsamirt, offen, allem Wind und Wetter ausgesezt, stehen lies, weil die Familie seine

do ablösete. Der Reichstag ernannte den Helden Carl sogleich zum General-Reichsfeldmarschall.

Der vorsichtige Erzherzog Carl, der nun seine grosen Kriegskenntnisse auch an dem Rhein als Oberbefehlshaber entwickeln sollte,

---

bei seinem Ableben einige tausend Rubel betragende Schulden nicht bezahlen wollte, und bis jezt noch nicht bezahlet hat.

Feldmarschall Clairfey war ganz Soldat. Xenophon, Thucydides ꝛc. waren seine Hauptbücher. Er würde Oestreich weit grösere Dienste geleistet haben, wenn ihn ein Hofkriegsrath mit Truppen mehr unterstüzt, und nicht, wie er selbst sagte, bei jeder Gelegenheit genecket, und unmögliche Dinge von ihm verlangt hätte. Wenn er sich mit dem Feinde schlug — war es nicht recht — zog er sich zurück — schlechter — gieng er vorwärts — so hätte er es anders machen sollen — Was er that, was er verlangte, war, wie er selbst sagte, dieser Hofstelle nicht recht; er erhielt sogar von ihr unangenehme Schreiben. Bei Ypern hatte er 13000 Mann, und diese

sahe nur zu wohl ein, daß er, um seinen Zweck nicht zu verfehlen, auf zwei besondere Gegenstände sein Hauptaugenmerk richten müsse.

Er suchte vor allen Dingen erstlich die Stärke und Schwäche der ihm untergeordneten Ge-

---

Hofstelle wunderte sich über die Maase, daß er Pichegrüs Armee von 90,000 Mann nicht schlug. Clairfey, der Neckereien müde, begehrte einmal über das andere seine Entlassung — allein vergebens. Voller Verdruß stellte er sich endlich im Angesicht seiner Armee bei einer Affaire 150 und mehr Schritte vorwärts dahin, wo der gröste Kugelregen der Feinde herkam, um wenigstens auf dem Bette der Ehre zu sterben; allein auch dieser Wunsch wurde ihm nicht gewähret. Die gesezwidrige Uebergabe Mannheims, und das von der juristischen Fakultät in Göttingen eingeforderte Gutachten über die Urheber dieser Uebergabe sowohl, als deren Bestrafung, wurde als eine Art von eigenmächtiger Handlung von denselben und deren Familie angesehen und ausgelegt, und bewirkte ihm endlich seine so sehnlichst gewünschte Entlassung.

neräle auszuforschen, und auf die Probe zu stellen; sodann aber den ihm hinlänglich bekannten Feind so zu beobachten und zu empfangen, wie er es mit dem glücklichsten Erfolg in den Niederlanden bewiesen hat.

Unmöglich ist es einem geschickten erprobten General, ohne genaue Kenntnis der Stärke und Schwäche der ihm untergeordneten Generäle, bei vorkommenden und sich ereignenden Fällen, dem oder jenem nach Maasgabe seiner Fähigkeiten ein Kommando anzuvertrauen, wenn er sie nicht kennt, wenn er dieselben weder untersucht noch geprüfet hat.

Held Carl, der, wie ein zweiter groser Friedrich II., in Kurzem die Bravour und Kenntnisse eines jeden kannte, legte davon die unwidersprechlichsten Proben ab; seine meisterhaft ausgedachten und entworfenen Plane wurden jederzeit pünktlich durchgesezt. Seine nachherigen berühmten, grosen Schlachten, nicht Scharmüzel, die er dem hartnäckigsten Feinde abgewann, ja mit Macht entrisse, bleiben redende Zeugen davon. Carls Armee leitete nur ein Bestreben — sie hatte nur einen Willen — sie vereinigte sich nur zu einem Zweck hin — zu

dem — zu siegen oder zu sterben — sie machte nur ein Ganzes aus — dessen erste und Haupttriebfeder Carl war — der durch seine unerschrockene, rastlose Allgegenwart derselben die gröste Bravour, den rühmlichst erwiesenen Heldenmuth einflöste.

Held Carl begnügte sich aber nicht allein damit, seine Generäle zu kennen — seiner Armee mit dem glänzendsten Beispiel voran zu gehen — auch dieser ihre Versorgung — ihre Pflege — ihre Wartung *) lag ihm besonders nahe am Herzen.

---

*) Vielleicht möchte man denken, ich übertreibe Carls Tugenden, das Gegentheil zu beweisen, lese man das eigene Zeugnis des K. K. Herrn Obristlieutenant, nunmehrigen Landesobersten in Tirol, von Schellenhoff, ehemaligen Direkteurs der K. K. Spitäler am Rhein. So schreibt mir dieser liebenswürdige Menschenfreund zu;

Innsbruck am 4ten Febr. 1801.

„Unterlassen Sie ja nicht, zu bemerken, „daß dieser eben so grose Held als Menschen„freund auch in der Hinsicht dem Soldaten „lieb, ja unschäzbar ist, weil der Soldat weis,

So sehr Erzherzog Carl bei seiner Armee auf Pflicht und Subordination drang,

---

„daß dieser Held, wenn er in seinen Pflich„ten krank oder verwundet wird, seiner ge„wis nicht vergißt, sondern für seine Erhal„tung — für seine Pflege mit allem nur „möglichen Nachdruck sorget. Davon bin ich „ein untrüglicher Zeuge. Dieser in allem Be„tracht gewis grose Prinz frug mich immer — „auch in den entscheidensten Augenblicken, um „das Befinden seiner kranken und verwundeten „Krieger mit der allergefühlvollsten Theilnah„me — Ich konnte in jedem Fall, wo es um „die gute Versorgung, Pflege und Rettung „dieser verdienstvollen und braven Männer zu „thun war, mich gewis auf seinen Beistand „verlassen — und nur dieser so seltenen — aber „jedem Feldherrn heilig seyn sollenden Pflicht „ist es zuzuschreiben, daß es mir bei dem Ab„zuge der glorreichen Kampagne von 1796 mög„lich geworden, so viele tausend Kranke und „Blessirte vom Verderben zu retten, und eben „durch diese Rettung und darauf erfolgte Re„konvalescirung der Armee eine so beträchtli„che Verstärkung — nicht an Rekruten — son-

von der er ihr selbst die schönsten Beispiele ablegte *) so reichlich belohnte und beschenkte er

„dern an geübten braven Kriegern verschaffen „zu können. — Wo mich Ihro königliche Hoheit sahen, fragten Sie mich: Wie „geht es meinen braven Kranken und Blessirten? — Werden sie bald gesund? — Leisten Sie ja alles zu ihrer Erleichterung, und „lassen Sie ja ihnen alle mögliche Hülfe wiederfahren, sie sind ja das kostbarste „erste Gut des Staates! — Ja, stellen Sie „sich vor, oft traute mir Ihro königliche Hoheit nicht — scheuten keine ansteckenden Krankheiten — keine Seuchen — keine „Gefahr — sondern besuchten die Spitäler „selbst, um sich von der Lage seiner kranken „Soldaten selbst zu überzeugen! —„

Welch herrliche Züge!

*) Die unumstösliche Wahrheit, daß keine Armee ohne Subordination bestehen könne, kennt jeder wackere General. Wenige aber übten sie selbst durch ihr eigen Beispiel mehr und heiliger aus, als Ihro königliche Hoheit Erzherzog **Carl**. Wenn ihm jemand, es

sie, wenn sie ihrer Pflicht vollkommene Genüge geleistet hatte *). Er sorgte für sie als Vater,

---

mochte seyn wer es wollte, eine Bittschrift übergab, als er unter dem Kommando Ihro Durchlaucht, des Herzogs von Sachsen-Teschen stand, sagten Ihro königl. Hoheit immerdar: "Mit Vergnügen will „ich mich für Sie verwenden; allein, da ich „selbst subordinirt bin, kann ich nicht anders, „als Ihre Bittschrift dem Kommandirenden übergeben, und ihn ersuchen, dieselbe „zu willfahren, oder bestens dem Hofkriegs„rath zu empfehlen.„ — Ja, als er selbst Kommandirender war, sezte er immer hinzu: "Ich werde Ihr Gesuch zu der Kenntnis Ihro Majestät des Kaisers, meines Bruders, gelangen lassen, und das weitere sodann nachtragen.

*) Wer ist im Stande, die immer in der Stille so oft ertheilten Wohlthaten Ihro königlichen Hoheit des Erzherzog **Carls** zu berechnen? — Wie viele im Kriege verunglückte Offiziere, die ihre Bagage, ja oft ihr ganzes Vermögen verloren hatten, hat er nicht unter-

und sein durchdringendes helles Auge beobachtete die verschiedenen Branschen, denen der Unterhalt

---

stüzt und völlig ausgerüstet? — Welch grose Summen theilt er nicht unter die gemeinen Soldaten aus? — Der Held selbst könnte hierüber den besten Aufschluß geben, um zu wissen, wie viel Ihro Durchlaucht aus seinem eigenen Vermögen, zur Beförderung des Dienstes des Staates, in der Stille, ganz im Verborgenen, hingegeben haben. Gleich beim ersten Anfange, als er zu der Armee kam, unterstüzte er aus seinem eigenen Vermögen, wo er immer konnte, Offiziere und Soldaten; seine Freigebigkeit hatte, seitdem er Christinens beträchtliche Erbschaft erhalten hatte, keine Gränzen. Jeder Sergeant, der zum Offizier befördert wurde, dem es an Mitteln, sich zu equipiren, fehlte, erhielt aus seiner wohlthätigen Hand ein Geschenk von 25 Dukaten. Viele arme brave Offiziere bekamen monatlich eine Zulage von zehn Gulden. — Das, was der Erzherzog **Carl** der Armee überhaupt während des kalten Winters, von dem ich in der Folge reden werde,

seiner treuen Krieger und Kriegsgefährden anvertraut war, auf das Genaueste *). Unter Carl unterstund sich Keiner, Klagen über Unterschleife von sich hören zu lassen. Er munterte

---

an Wein, Brandewein, Fleisch und so weiter geschenkt hat, mag wohl die Summe von hunderttausend Gulden weit übersteigen, und bekanntlich hat dieser grose edle Prinz, als er 1800 die Armee verlies.... den armen Offizieren die Zusicherung ertheilt, ihnen, so lang der Krieg dauern wird, die versprochene Zulage bezahlen zu lassen.

*) Von dem obersten Verpflegsbeamten an, bis zu dem niedrigsten Beckenknechte hin, sind von jeher bei der K. K. so wie bei andern Armeen, über die schlechte Verpflegung so wohl, als über deren aufgehäufte Reichthümer, die bittersten, vielleicht gerechtesten Klagen geführt worden. Es ist zwar an dem, daß man bei Einrichtung dieser Branschen, durch eine immerwährende Kontrollirung des einen und des andern Individuums, eine solche Ordnung und Sicherheit zu treffen suchte, daß man glauben sollte, das Aerarium könne auf keine Art und

die Ehrlichen in ihrer Pflicht noch mehr auf — feuerte die Lässigen an, ihre Pflicht pünktlicher zu erfüllen — so daß die ganze Armee, nach ausgestandenen grösten Strapazen — ermüdet durch

---

Weise dabei hintergangen werden. Allein da das Personale bei dieser Kontrollirung in das Unendliche vervielfältigt, der Schreiberei und Nachrechnung kein Ende ist, verfehlte man durch die allzugrose Pünktlichkeit und Vorsicht seinen Zweck, wodurch die Angestellten zu aufmerksam gemacht wurden, und sich bemühten, auf die und jene Art, die ich hier nicht untersuchen will, die besten Absichten zu durchkreuzen. Ein zu hart gespannter Bogen bricht! — Hier ist der Ort nicht, von denen mir bis zum Eckel bekannt gewordenen Unterschleifen, die des Erzherzog **Carls** hellem, und nur auf das wahre Wohl des Staats gerichteten Auge, weder bei dem Personale, noch bei den angestellten kostbaren Lieferanten, so wie bei den übrigen dazu gehörenden Beamten, gewiß nicht entgangen seyn werden, zu reden. Es wird sich eine andere Gelegenheit zeigen, wo ich davon als unpartheiischer Patriot werde reden können.

die stärksten Eilmärsche — munter und vergnügt sich bei einem guten nahrhaften Stück Brod und Fleisch hinsezte — **Carl**, ihren Helden — ihren Vater — segnete! — Welch Vergnügen — welche Beruhigung — welche Seelenfreude — erweckten nicht solche Scenen in dem zarten innersten Gefühle **Carls**? der, vom obersten bis zum niedrigsten seiner wackern Heldenarmee nur eine Stimme — die allgemeine erschallen hörte: Es lebe **Carl**! — mit ihm wollen wir kämpfen und schlagen — mit ihm wollen wir siegen und überwinden! —

Ein zweiter Hauptgegenstand richtete **Carls** alles untersuchende Aug auf den vor sich habenden Feind hin. — Ihm war bereits die Lebhaftigkeit und das Feuer der gegen ihm überstehenden Feinde bekannt. — Er wuste, daß ihre wüthenden Angriffe, für jedes andere Volk, die gröste Anstrengung erfordern würden, um ihre so leicht aufbrausende Gemüthsart noch mehr anzureizen. — Er wuste, ihre ganze Armee bestehe entweder aus solchen, denen der Freiheits- und Gleichheitsschwindel alle Ueberlegung, alles Gefühl gelähmet — oder aus vorsezlich blinden — oder aus solchen, die Noth und Gewalt, die Waffen zu ergreifen, gezwungen. — Er wuste, daß der Kon-

vent, um sie in Bewegung zu sezen, alle nur erdenkliche, verführerische Mittel aufgeboten, und durch dazu besonders ausgesuchte Leute anwenden und ausführen ließ. — Er wuste, sie gleichen jenen Völkerschaften, die nach betäubenden Getränken ihre Kriegslieder melodisch anstimmen — in Wuth gerathen — sich und keine Gefahr kennen — und das fürchterlichste Geräusch mit ihren Waffen erheben. — Er wuste, daß so, wie sie grose Plane ausführen wollen, die ihr Wohlfartsausschuß entworfen, und für deren glücklichen Ausgang der kommandirende General mit seinem Kopf haften muß — versammle man die Armee — ihre Kommissarien erscheinen, lesen ihr eine lange Aufmunterung von Seiten des Wohlfartsausschusses, oder des Konventes selbst, ganz in dem morgenländischen Tone abgefaßt, vor — sogleich laufen bedungene Gesellen durch alle Glieder — loben die Enthusiastischen — feuern die Kalten und Lauen an — der ganze Horizont, das Firmament erschallt von dem Geräusche: Es lebe die Republik! — Flüche — Verwünschungen — gegen alle Kaiser, Könige und Fürsten — die in ihrer Sprache Despoten, Tirannen — ihre Unterthanen Sklaven, elende Diener des Despotismus heisen — Weiber, die eher

Furien gleichen, theilen denn den mit Opium *) vermengten Brandewein stromweise aus — eine kriegerische Musik, die auch die feigsten Memmen zu ermannen im Stande ist — Lieder, die die in ihnen angefachte Wuth noch vermehren, begleiten sie.

So stürzen denn diese rasenden und in Wuth gebrachten Wilden, unter dem grösten Geheule, gleich über eine, von keinen Leidenschaften erhizte Armee her, die nur ihren Ruhm in Subordination, ihre Kunst in Taktik, ihre Stärke in der Schwere ihres Arms fühlt, ihre Geschicklichkeit in Führung ihrer Waffen, und vollkommener

*) Alle Ueberläufer in den Niederlanden und am Rhein versicherten, daß geladene Kanonen hinter der Armee geführt werden, um die Desertion zu verhindern. Daß, um die Truppen bei dem Anfang einer zu liefernden Bataille zu erhizen, und sie bis zu einem physischen Fanatismus zu treiben, Wein, Liqueurs und Brandewein in Menge ausgetheilt wird. Daß diese Getränke aber noch mit andern Sachen versezt wären, welche ihre Köpfe bis zur rasenden Wuth erhizen.

mener Bedienung ihres schweren Geschüzes zeigt *).

Dies alles wuste Oestreichs Held nur zu wohl, allein statt im geringsten dieserwegen nachdenkende Gedanken zu machen, wuste er aus Erfahrung, daß wenn man einem so rasenden Angriff heldenmäsig zuvorkommt, Unordnung dieser sich selbst Vergessenden Lohn seye. Ihro königliche Hoheit machte sich daher dies zum unabweichlichen Grundsaz, niemalen einen solchen Angriff abzuwarten, sondern, ohne dem Feind zu so fürchterlichen Zubereitungen Zeit zu lassen, ihn anzugreifen und in Unordnung zu bringen, damit, wenn der erste Schwindel ver-

*) Die fürstliche Familie Lichtenstein hat sich wegen der Verbesserung der östreichischen Artillerie einen unsterblichen Ruhm erworben. Der verstorbene grose Feldmarschall und Artilleriedirektor hat aus seinem eigenen Vermögen viele Millionen angewendet, das ganze Artilleriekorps, und was darauf Bezug hat, zu verbessern. Alle im Reiche gegossene Kanonen werden noch bis auf diesen Tag auf sein Gut Ebergassin gebracht, um daselbst gebohrt zu werden. Auf eine so rühmliche Weise ver-

gangen, derselbe von ihrer wenigen Disciplin, welche Furcht und Unordnung nach sich ziehet, allen Vortheil und Nuzen ziehen, sie so dann Schlag auf Schlag, ohne im geringsten zu ermüden, einzuhalten, oder nur die geringste Erholung, vielweniger Ruhe zu gönnen, jagen, werfen, schlagen und verfolgen könne. Ihro königliche Hoheit verbanden hiemit aller derer, die von Frankreich mit Kenntnis und Ueberzeugung geschrieben, ertheilte grose Lehre: "Ein „Feldherr vermeide die erste Hize der französischen Truppen — greift er sie an — so sind sie „halb geschlagen.„ — Dies war der grose, der angemessenste, der einzige Plan, einen Feind von

---

wenden Privatmänner in Oestreich den ihnen von der Vorsicht ertheilten Ueberfluß zum bleibenden Wohl des Staates. — Die vom Major Vega nachher erfundenen cilindrischen Böller bleiben noch ein Eigenthum und Vorzug des östreichischen Staates, mit welchen man 1600 und mehr Schritte weit treffen kann. Die östreichische Artillerie hat in diesem Kriege gezeigt, daß sie eine der vornehmsten Europens seye; mit halb so viel Kanonen demontirte sie immer ohne Fehl die weit grösere Zahl

der Art zu behandeln — ihm unter die Augen zu treten, zu besiegen, zu werfen. Auf solche Art versicherte sich der Held seines Sieges. So erzwang er ihn in dem Treffen bei Wezlar, bei Wirzburg, bei Emmedingen, bei Teiningen, bei Amberg; so erfochte er die Siege bei Schliengen, bei Ostrach, bei Stokach; so eroberte er Kehl, schonte sich dabei selbst nicht, sondern wuste durch seine persönliche Tapferkeit, mit der er seiner ganzen Armee vorangieng, den Muth seiner Krieger zu beleben, zu verdoppeln, und das Zweideutige des Treffens zu seinem Vortheile zu entscheiden.

---

der Feinde. Carl, Oestreichs Held, bewieß dieses selbst schon in den Niederlanden, bei dem Dorfe Orsmael, und an mehrern andern Orten, seitdem man die vorigen Vorurtheile: Lieber tausend Mann als eine Kanone zu verlieren, beseitiget hat, und der Artillieur, wenn er seine Munition verschossen hat, nicht erst lange warten darf, bis ein kommissariatischer Beamter den Entwurf über die neu abzuliefernde verfertiget hat.

Tretet auf, wackere Helden der Vorwelt und des Alterthums, untersuchet! — höret! — sehet! — und beschlieset: Oestreichs Held — Carl Ludwig — habe seine Lorbeeren als Held, als Sieger rühmlichst erworben und verdient — ja so sehr verdient, daß jener blasse Neid — jene Mißgunst, diese beiden Furien, die sich an ihn wagen wollten, zur ewigen Beschämung ihm die wohlverdiente Siegeskrone selbst um seine Schläfe winden müssen.

Dies waren Carls Vorkehrungen; dies that der Held, an Jahren jung, an Einsicht, Erfahrung, Ueberlegung und Verbindung alt. Er beseitigte alle vor seiner Zeit eingerissene Fehler. Dies war die Grundlage seiner künftigen Operationen, dies drückte den ihm auffallenden und einiger Massen quälenden Gedanken, daß mit Oestreichs, Preusens, Grosbrittaniens, Sardiniens Heeren und den Truppen des teutschen Reiches, vom ersten Anfang der Coalition bis jezo, nicht nur so wenig ausgerichtet, sondern noch überdies die wichtigsten Länder, Provinzen, Pässe, Festungen und Städte, in einem Zeitraum von einigen Jahren, durch fünf hundert und ein und achtzig Schlachten,

Treffen und Gefechte erobert, verloren gegangen und zernichtet worden.

Wenn der eben so sehr nachdenkende als überlegende Erzherzog Carl in einer flüchtigen Uebersicht die vorigen Feldzüge durchgieng; wenn er den Rückzug aus Champagne dem häufigen Regen, Seuchen und Mangel an allem zuschrieb, so sahe er im zweiten Jahre am Rhein Hoche und Pichegru, im Norden Houchard und Jourdan ihre Siege berechnen; Dugommier aber die neufränkische Flagge wiederum auf den Schiffen in Toulon *) aufpflan-

*) Durch ein unerhörtes Glück, dergleichen die Geschichte keines aufzuweisen hat, fiel Toulon den Engländern in die Hände, ohne sie weder einen Mann noch einen Schuß zu kosten. 25 — 30,000 Einwohner sezten dieses ihr Unternehmen durch, um das unerträgliche Joch des Konvents abzuschütteln. Alles forderte die Alliirten auf, sobald als möglich angriffsweise zu Werk zu gehen; die geographische Lage Toulons selbst trieb sie dazu an, weder ein fester Plaz, noch Linientruppen konnten die Alliirten aufhalten. Nizza hätte geräumt werden müssen, die piemontesi-

zen; Belgien, das von der Jakobinerhorde verrathene und verkaufte Belgien, in der Neufranken Händen, und obgleich im vierten Feldzuge 1795 den ganzen Sommer über am Rhein Ruhe herrschte, so muste doch Luxemburg aus Mangel an Lebensmitteln fallen. Das Jahr fieng sich mit grosem Glück für die Neufranken an, allein es endigte sich vom September an zu ihrem grösten Nachtheil und Schaden.

Wenn nun der junge Held alles berechnete, alles überlegte, alles überdachte — so sahe er am Ende nur zu sehr ein, wie nothwendig es seye, der Treue, des Eifers der ihm Untergebe-

---

schen und östreichischen Armeen hätten sich hiedurch mit den Spaniern in Roussillon in Verbindung sezen können, die grösten Fortschritte in den mittägigen Provinzen wären davon die gewisseste Folge gewesen. Dem gerade zuwider, legte man eine höchst schwache Besazung hinein, die, damit die Inkonsequenz vollständig wurde, aus vier verschiedenen Nationen bestand, deren eine immer der andern entgegen arbeitete. In allen Zeitungen laß man von 6000 Oestreichern und 6000 Eng-

nen, so wie des Muths seiner ganzen Armee, versichert zu seyn, und mit Nachdruck Schläge zu bewirken, die dem Ganzen wieder aufhelfen, und dasselbe herstellen könnten.

Die ganze Welt sahe aber ein, daß vom ersten Anfang an ein kaiserlicher Prinz fehlte, der mit den grosen Kenntnissen, mit der Tapferkeit, mit Tugenden ausgerüstet sey, wie Carl der Held — ein kaiserlicher Prinz, dem das Wohl und Wehe nicht nur seines Vaterlandes, sondern ganz Teutschlandes, so sehr, so nahe am Herzen liege — wie ihm — der mit der grösten Entschlossenheit, mit wahrem Helden-

---

ländern, die dahin abgehen sollten, und für die Transportschiffe bereit waren. Allein diese kamen erst nach der Räumung des Hafens, da doch die Hälfte hinreichend gewesen wäre, allen Ereignissen vorzubeugen. Nicht einmal trachtete man die neufränkischen Schiffe in Italien oder Spanien in Sicherheit zu bringen, obgleich der englische Kommissarius Gilbert Elliot die Regierung dringend um Wegschaffung der Schiffe und um Verstärkung gebeten hatte.

muth von dem festen unerschütterlichen Entschluß belebet ist, alles anzuwenden, Rast und Ruhe aufzuopfern, keine Gefahren zu scheuen — um das Vaterland zu retten, — den so wie ihn der erhabene, der edle, für den wahren Helden so süsse Wahlspruch belebt: Wie süß, wie wonnevoll ist es, für das Vaterland zu fechten — zu kämpfen — zu siegen — oder auf dem Bette der Ehre zu sterben!

Unter so glücklichen Vorbedeutungen, mit solchen ergriffenen fürtreflichen Maasregeln trat Oestreichs Held an der Stelle des Feldmarschalls Clairfey auf, der seiner so sehnlichst gewünschten Ruhe entgegen eilte.

General Jourdan stand von Düsseldorf bis an die Wipper, und kommandirte die Samber- und Maasarmee der Neufranken.

General Moreau, der an Pichegrü Stelle das Kommando der Rhein- und Moselarmee übernommen hatte, stand im Zweibrückischen, und hatte die Linien der Queich inne. Seine Hauptabsicht war, den Kriegsschauplaz auf das rechte Rheinufer zu verlegen, und einen Uebergang über den Oberrhein zu beschleunigen.

Die Generäle Kleber und Lefebure von der Samber- und Maasarmee suchten diesen Uebergang dadurch zu erleichtern, daß ersterer mit dem linken Flügel über die Wipper und Agger, lezterer aber sich Siegsburgs nebst der Brücke über die Sieg bemächtigte; während General Collaud das verschanzte östreichische Korps nöthigte, sich nach Ukerade zu ziehen, von wo es in gedrängter Stellung bei Altenkirchen und Croppach Posto faste; allein auch da beunruhigte es General Kleber, und drückte es bis Freilingen gegen Montabaur über.

Um den Erzherzog Carl ganz zu beschäftigen, kommandirte General Jourdan seine Armee, die sich von der Lahn bis an die Gebürge gegen Wezlar ausdehnte, zum Aufbrechen, und sezte sie in Bewegung.

Der unerschrockene wackere Erzherzog zauderte bei diesen Demonstrationen des Feindes nicht, er sicherte Mainz, und gieng mit seiner ganzen Macht auf zwei Brücken über den Rhein, Jourdan entgegen, der mit seiner Hauptmacht die Höhe von Oberhadamar und Ofheim besezt hatte. Diesem stellte er den

Feldzeugmeister von Wartensleben entgegen, um die Uebergänge über die Lahn auf den Strassen von Nassau-Diez, Limburg und Runkel zu decken, während er selbst den Feind auf der linken Flanke angreifen, und ihn zum Rückzug oder zur Schlacht zwingen würde.

Dem Erzherzog folgte den 15ten Junius General Werneck mit seinem Heer, sezte über die Lahn, und lagerte sich auf den dasigen Höhen.

Jourdan, der die ihm drohende Gefahr merkte, beorderte eiligst General Lefebure mit seiner Division nach Wezlar, um die Oestreicher über die Lahn zurück zu drängen. Hier kam es zum Gefecht. Der auf alles aufmerksame Erzherzog, allarmirt durch die anhaltende Kanonade, stellte sich an die Spize seiner Truppen, sprengte eiligst hin, wo er Gefahr vermuthete, munterte durch seine schnelle Gegenwart alles auf, und Wernecks Kommando nahm, nach zweimaligem lebhaftem Angriff, die Höhen von Altstädten weg, der sächsische General-Lieutenant von Lindt folgte ihm mit seinem Korps, nebst den östreichischen wackern Grenadiern mit schnellen Schritten nach;

die Franken stellten sich vor, und in dem nahe dabei gelegenen Wald erneuerten sie ihren Angriff, und unterhielten ihn mit einem fürchterlichen Kartätschenfeuer; allein die muthigen Karaczayischen Husaren, nebst einigem Fußvolk vertrieben sie. Die Neufranken besezten nun die zweite Anhöhe, und suchten sich hier zu halten; allein die sächsische Kavallerie, unter General Czeschwiz, sprengte sie auch hier weg, und das sächsische Regiment unter von Hayden's Anführung eroberte mit gefälltem Bajonet Altenberg, wo sich der linke Flügel der Franken noch zu halten suchte, der sich denn mit einbrechender Nacht in den Wald zurückzog.

General Jourdan sezte sich nun in der Stellung bei Ukerade, um sich an der Sieg zu behaupten; allein auch hier griffen ihn die östreichischen Truppen an, und verfolgten ihn nebst seinem Heere mit gefälltem Bajonet bis hinter die Wipper zurück.

Während der Held **Carl** siegte, muste sich General Graf von Wurmser, der am Rhein noch kurze Zeit kommandirte, indem er bald darauf nach Italien abgieng, und dem Erzherzog ein Korps zur Unterstüzung ab-

gegeben hatte, auf Rekognoscirungen einschränkte, und Vertheidigungsweise zu Werke gehen, da er noch über dies ein beträchtliches Korps dem General Beaulieu nach Italien geschickt hatte *). Aus diesem Grund muste er Kaiserslautern, Trippstadt, Neustadt und Speyer verlassen, und dem General Moreau überlassen, sich aber an die Speyer-

*) General Graf von Wurmser, ein aus einer uralten adelichen Familie entsprungener, geborner Elsasser, war, so wie alle ursprünglichen Elsasser und Strasburger, ein tapferer, biederer, Oestreichs wahrem Interesse ganz ergebener, ehrlicher Mann. Durch seine Verdienste schwang er sich in kaiserlichen Diensten in den Grafenstand, wurde kaiserlich-königlicher General der Cavallerie, muste endlich Mantua aus Mangel an Lebensmitteln übergeben, und starb als Feldmarschall in Wien. In dem Elsas sollte sich dieser wackere Krieger, kaum 30,000 Mann stark, der von Wanzenau an bei Strasburg bis nach Ingweiler, und nach dem ersten Rückzug von Offendorf bis nach Wörth stand, und folglich einen verkehrten halben

bach anschliessen, und sein Hauptquartier nach Edikofen verlegen.

Auf solche Art war an dem Fortgang aller Unternehmungen der Mangel an Ergänzungstruppen schuld, welche General Clairfey schon begehrt hatte, die nach dem Stand, den man in dem Hofkriegsrath von der Armee hatte, immer sogleich hätten gestellt und ergänzt werden sollen, insgemein aber dann erst kamen, wenn die Armee zurückgedrängt, der Feind wesentliche Vor-

---

Mond formirte, auf einer Strecke von sechs bis sieben Stunden, in allen Punkten, täglich von einer doppelt so grosen Macht bedrohen und bestürmen lassen. Man muß erstaunen, daß Wurmser sich so lange halten konnte. Ich halte wenige Truppen in der Welt bei solchen Umständen eines so hartnäckigen und tapfern Widerstandes fähig, welche täglich abrissen, Mangel litten, gegen die Jahrszeit sich nicht schüzen konnten, kaum Zeit zum Essen hatten. Jede andere Armee hätte aus Mismuth, aus Ungeduld, längst die Flucht ergriffen, da auf alles Bitten keine Verstärkung kam, und keine zu hoffen war.

theile erhalten hatte, den man nachher mit grösster Mühe und Anstrengung — wozu nur ein groser, unverdrossener, das Ganze übersehender Held Carl nöthig war — zurückdrängen, die Kampagne aber gleichsam von neuem wieder anfangen muste — welches Zeit wegnahm, und oft zweimal so viel und mehr tapfere Krieger kostete. Dieser Gang der Sachen — dies Verfahren konnte dem Feinde keineswegs unbekannt bleiben, der denn Unternehmungen wagte, die er unter andern Umständen niemalen gewagt haben würde.

General Moreau, um der zurückgedrängten Jourdanischen Armee Luft zu verschaffen, drückte den Grafen von Wurmser unter die Kanonen von Mannheim zurück; beschleunigte in gröster Stille alle Zurüstungen, die seinen entworfenen Rheinübergang begünstigen konnten, sezte denselben vom drei und zwanzigsten auf den vier und zwanzigsten Junius fest, und führte ihn glücklich aus. Der Theil der Truppen, der bei Kehl zum Uebersezen bestimmt war, bahnte sich den Weg, und kam glücklich hinüber; der aber, welcher bei Gambsheim übersezen sollte, wurde anfänglich durch ein heftiges Artilleriefeuer zurück gedrückt.

Schon unter dem Kommando Ihro Durchlaucht, des Herzogs von Sachsen-Teschen, wurde der Plan entworfen, daß die Truppen des Oberrheins die des Unterrheins ablösen sollten, weil die einige Ruhe genossen hatten, die andern aber nicht. Nachdem die mehresten Kontingente des Reichs sich der Ordre unterworfen hatten, kam die Reihe an den General Stain *), der den gefährlichsten Punkt

*) So lange Carl, Herzog von Wirtemberg, lebte, herrschte unter den am Rhein stehenden schwäbischen Kreistruppen Ruhe und Ordnung, sie wurden zum Kriegsdienst angehalten, und erfüllten ihre Pflicht. Der Herzog kam monatlich, und oft mehrere Male des Monats, die Truppen zu visitiren. Sobald Carl tod war, bekümmerte man sich mehr um Lustbarkeiten und Vergnügen, als um den Dienst. Liefen Klagen ein, so schickte man sie dem Kommandirenden zur Untersuchung. Dies gab zu Unordnungen, zu Erbitterungen Anlaß, und jeder billige, etwas weiter Sehende konnte die darauf erfolgten üblen Folgen leicht vorhersehen. Zwar suchte sich Herr Feldzeugmeister von Stain, in einer in der Eßlingeri-

mit sieben tausend Mann schwäbischer Kreistruppen in Willstädt kommandirte. Dieser war dem ergangenen Befehl geradezu entgegen, und behauptete, sein Kreis müsse es ihm befehlen. Ihm wurde mit Arrest gedroht; er lachte darüber, meldete es seinem Kreis, der ihn zu jedermanns Verwunderung zum Feldzeugmeister beförderte. General Stain zog sichtlicher Weise diesen Standpunkt allen andern vor, weil er seiner Gemächlichkeit behagte, ihm und einigen seiner Offiziere die nahe und zu Zeiten benuzte Nachbarschaft von Straßburg zu angenehm, zu reizend war.

Bei solchen Umständen war es leicht zu erachten, daß ein Rheinübergang, unerachtet einer

schen Buchhandlung zu Frankfurt 1796 erschienenen Schrift: Betrachtungen über den von den Franzosen bei Kehl unternommenen Rheinübergang, zu rechtfertigen; allein mit so seichten Gründen, die warlich dem besser Unterrichteten Thränen der Verachtung und des Mitleidens über die Menge dadurch unglücklich gewordener Teutschen abzwingen müssen.

einer so ansehnlichen Macht, leicht möglich seyn würde, der vielleicht, wenn andere Truppen diesen wichtigen Punkt vertheidigt hätten, mit leichter Mühe abgehalten und hintertrieben worden wäre. Kurz, der neue Feldzeugmeister ließ sich überraschen, die Kirchhofschanze von Kehl wurde mit leichter Mühe eingenommen, da die darin gelegenen Truppen beinahe freiwillig ausmarschirten, die übrigen schwäbischen Truppen aber, nach einem anhaltenden Gefechte, mit Verlust von neunhundert Mann, vierzehn Kanonen, zweitausend Flinten, und zwei und zwanzig Munitionswagen, hinter die Kinzig gesprengt wurden, so daß Morgens um neun Uhr die Neufranken bereits im Besitz von Kehl waren, und niemand ihren weitern Fortschritten Einhalt thun konnte*).

*) Wie übel — ja wie unverantwortlich es bei dem erfolgten Rückzug selbst zugegangen, bezeugte der das Gepräge eines ehrlichen Mannes behauptende wirtembergische Herr Major Friwele, der einige Zeit in königlich-preussischen Diensten gestanden war, welcher, nachdem er Ordres und Anstalten nach

Dieser Rheinübergang hatte die wichtigsten Folgen für die unter dem Erzherzog Carl stehende Armee — die betrübtesten Folgen für das teutsche Reich. — Ohne einen rastlosen Erzherzog Carl würde er noch weit kläglichere Folgen nach sich gezogen haben; wenn dieser unverdrossene tapfere Held nicht Schritt vor Schritt — Punkt vor Punkt — Position von Position — die Feinde aufgehalten — jede Strecke Landes ihnen streitig gemacht hätte — endlich aber sie zurück gedrückt — geschlagen — das Ganze wieder hergestellt — und Teutschland von dem Feinde befreiet hätte.

Nach erfolgtem Uebergang über den Rhein, war Obergeneral Moreau's Absicht und Hauptaugenmerk, die Verbindung der Oestreicher im Breisgau mit denen, die zwischen

---

dem erfolgten unglücklichen Uebergang gesehen hatte, einpackte, fortgieng, und sagte: "Ich „gehe, wenn ich länger hier verweilte, würde „ich bei den schlechten Anstalten und Gegen„vertheidigungen die Schande niemals aus„wezen, unter einem solchen Kommando ge„standen zu haben.„

Kehl und Rastadt standen, zu verhindern und abzuschneiden.

Er ertheilte hiezu dem General Desaix den Befehl, der sogleich über Appenweier gegen die Rench hinmarschirte. Hier stand General Sztarray, durch das Dorf Rennchen, durch den Fluß gleiches Namens gedeckt, unter dem Schuz des Waldes. Ob nun gleich bei dem erfolgten Angriff die Oestreicher Proben ihrer gewöhnlichen Tapferkeit ablegten, musten sie doch endlich der Uebermacht weichen, und sich nach Stollhofen und Steinbach zurückziehen.

Feldzeugmeister Stain, der mit dem Reste der schwäbischen Truppen von Bibrach nach Hausach zog, suchte den Kniebis zu schüzen, indeß Ihro Durchlaucht, der damalige Prinz Friedrich, der nunmehrige muthige verdienst- und einsichtsvolle, von vielen seiner Unterthanen so sehr miskannte Herzog von Wirtemberg *) alle Mittel vorkehrte,

*) Seit der Rückkunft Ihro Durchlaucht nach dem zu Lüneville geschlossenen Frieden, scheint das Zutrauen zwischen Ihro

die Schanze auf dem Roßbühl mit Haustruppen, mit Miliz und mit Jägern zu besezen, die jeden Zugang vertheidigen konnten und sollten. Allein diese zusammen gebrachten Leute, war es Furcht, oder hatte es andere verborgene Ursachen zum Grunde, hatten jederzeit, wann Ihro Durchlaucht sie zu besichtigen kamen, ihren Posten verlassen, so daß endlich, da die Feinde immer näher anruckten, Ihro Durchlaucht diesen wichtigen Paß verlassen, und für ihre eigene Sicherheit sorgen musten. Eine halbe Brigade Infanterie, einige Truppen Chasseurs, unter der Anführung des Generals la Roche, der durch das Renchthal über Oppenau vorgedrungen war, standen nun beim Kniebis. Hier fanden sie bald so gelehrige Bauern, die

---

Durchlaucht und deren Unterthanen gänzlich neu aufgelebt zu seyn. Rührender und reizender konnte man nichts sehen, als den von den Unterthanen mit aller Pracht zubereiteten Einzug, auf den der beste Herzog das Siegel dadurch drückte, daß derselbe den bedrängtesten Gemeinden nicht geringe Summen ohne Interessen auf viele Jahre vorstreckte. — Glückliche Unterthanen! fahret fort, euern Nachbarn

ihnen den Weg über die steilsten Gegenden, durch den nächsten Fußweg, bis auf den Gipfel, zu der Schanze hin, zeigten; auf der sie Mann für Mann Abends spät ankamen, und so wenig Gegenwehr fanden, daß die, so sie daran verhindern sollten, sie für ihre eigene Leute ansahen, worauf sie sie mit leichter Mühe entwafneten, gefangen nahmen, und den so wichtigen Roßbühl besezten.

Obergeneral Moreau verfolgte nun seine bereits errungenen Vortheile um so rascher, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß der gröste Theil der östreichisch-niederrheinischen Armee, unter dem unermüdeten Erzherzog Carl in schnellen Eilmärschen herbei eilte. Dieser war es, den der Feind furchte, und ihm

---

das redende Beispiel zu geben, daß nur durch wechselseitiges Bestreben Gutes zu bewirken, nur durch gänzliche Beseitigung aller Erbitterung, Ruhe, Friede und Einigkeit, wahres Glück eines Landes befördert werde; dies ist Herzogs Friedrichs ernstes, unermüdetes Bestreben, — es war es von jeher. — Biedere Wirtemberger folget seinen Fußstapfen nach!

das gerechte Lob eines einsichtsvollen, fürsichtigen, unerschütterlichen grosen Feldherrn und Helden wiederfahren ließ.

Moreau befahl dem General St. Cyr, mit dem Centrum der Armee die Position von Freudenstadt anzugreifen und einzunehmen, welche von den kurz vorher angekommenen Jägern von Le Loup mit der grösten Hartnäckigkeit so gut vertheidigt wurden, daß General La Roche erst gegen Mittag, nach einem langen und schweren Kampf sich derselben bemeistern konnte.

Der Marsch des linken Flügels von Bühl bis Oos, war einem ununterbrochenen Gefechte ausgesezt, jeder Schritt beinahe kostete Blut.

Feldzeugmeister La Tour eilte nun aus den Gegenden von Mannheim mit schnellen Schritten und Verstärkungen herbei, stellte sich längst der Murg, dehnte seinen linken Flügel bei Gernsbach, seinen rechten über Rastadt hin an den Rhein aus. Hier kam es zu einem Gefechte, nach welchem die Oestreicher, troz eines hartnäckigen und anhaltenden Widerstandes, sich nach Ottenau hinziehen musten. Doch auch hier verweilten sie nicht, son-

dern zogen sich über die Murg, so jedoch, daß ihr linker Flügel sich noch einige Zeit an der Oelbach hielte, deren Uebergang General Joba hernach nicht ohne merklichen Verlust seiner Brigade Infanterie erzwang, des Dorfes Niederbühl und der Waldungen von Ollersdorf sich bemächtigte.

Nun waren die Feinde Meister des Kinzingerthals bis nach Hausach, des Passes vom Kniebis, des festen Posten von Freudenstadt und des Murgthals.

Dies bewog die Oestreicher, welche durch ihre zahlreiche Reiterei und durch ihre furchtbare Artillerie auf dem rechten Ufer der Murg gedeckt waren, in festgeschlossenen Gliedern sich näher gegen Ettlingen und Mühlburg zu ziehen, ihren rechten Flügel gegen den Rhein, den linken in die Gebürge, an die Quellen der Alb zu verlegen, wo sie die Rastadter Heide vor sich hatten, auf der sich ihre zahlreiche Kavallerie ausdehnen konnte; sie hatten dabei noch den Vortheil, den zum Angriff längst dem Rhein anrückenden Feind im Rücken fassen zu können.

Der rastlose Erzherzog Carl, gewohnt, Zeit und Umstände zu benuzen, hatte kaum die Samber- und Maasarmee theils auf das linke Rheinufer, theils tief an den Niederrhein zurückgedrängt, als er den Feldzeugmeister von Wartensleben mit einem Korps von 30,000 Mann zwischen der Sieg und Lahn zurück ließ, selbst aber den dreisigsten Junius von Hochheim aufbrach, und in Eilmärschen den fünften Julius bereits im Lager zu Dürmersheim ankam.

Ihro königliche Hoheit hatte kaum Lage und Positionen übersehen, so bemerkte er, daß keine Zeit zu verlieren seye, und beschloß, den Feinden ein Treffen zu liefern. Es hatte sich der Held mit seinem Korps an das des Generals Sztarray angeschlossen, muste aber wider seinen Willen, wegen der bedeutenden Umwege und vielen Berggegenden, den Angriff etwas weiter hinaus sezen.

Obergeneral Moreau hingegen hatte kaum die Ankunft des Erzherzogs vernommen, als er dem General St. Cyr den schleunigsten Befehl zuschickte, ihm alle entbehrliche Truppen von dem Kniebis und aus Freu-

denstadt in Eilmärschen durch das Murgthal zuzuführen. Kaum hatte er diese Verstärkung erhalten, griff er den Erzherzog an. Das angefangene Treffen war bald auf der ganzen Linie allgemein. Durch Oestreichs Helden Beispiel und Anführung angefeuert, erfochten die braven Oestreicher den Sieg, nur die von den steilen Gebürgen des Schwarzwaldes herkommenden Truppen, denen es an Muth nicht fehlte, warfen zwar den Feind viermal, musten aber endlich der Uebermacht weichen.

Nun zogen sich die Feinde mit ihrer Macht durch die Gebürge gegen Pforzheim; General St. Cyr aber nach Neuenburg.

Der in alles sich schickende, immer entschlossene Erzherzog Carl verlies das rechte Rheinufer, warf Besazungen in Mannheim und Philippsburg, und zog den zehnten und eilften Julius über Carlsruhe und Durlach hinter Pforzheim gegen den Neckar.

Obergeneral Moreau aber lies mit seinem linken Flügel und einem Theil des Centrums diesen furchtbaren Helden nicht aus den Augen.

Die Generäle Duhesme, Ferino *) und La Borde nahmen während der Zeit die Waldstädte, die ganze obere Marggrafschaft Baaden, nebst Freiburg in Besiz.

Nun rafte sich die Samber- und Maasarmee wieder zusammen. General Kleber kam von Düsseldorf, General Grenier von Kölln; so bald sich diese mit einander vereinigt hatten, erschienen sie an der Sieg, und drengten die zu schwachen Oestreicher zurück. Jourdan selbst gieng bei Neuwied über den

*) 1776 war er Unterlieutenant und darauf Hauptmann in kaiserl. königl. Diensten, und machte den Türkenkrieg in dieser Qualität mit. Eine Bekanntschaft, die er an dem Hofe des Johanniter-Meisters zu Heidersheim mit einer Dame von Stande machte, war die Ursache, daß er 1786 den Dienst verlies. Die neufränkische Revolution, die ihn 1792 zum Bataillonchef der Jäger, bald darauf zum Brigadegeneral, und den 1sten August 1793 zum Divisionsgeneral beförderte, hatte bei ihm nicht nur Eingang, sondern den stärksten Beifall gefunden.

Rhein, warf General Funk gegen Montabaur; General Lefebure aber den rechten Flügel unter General Kray von Neükirchen und Molsberg über die Lahn zurück, alles muste der Neufranken-Uebermacht weichen, welche nun in drei Kolonnen über den Fluß sezte.

In der Ebene von Buzbach stieß die Kolonne unter General Ney *) auf das Korps

---

*) Der Verfasser der Briefe eines Marseillers S. 6. sagt von ihm: Emmanuel Ney war lange unter General Hoche Generaladjutant bei der Sambre- und Maasarmee; der gröste Waghals bei der ganzen Armee, der mit 500 Mann 10,000, ohne sich zu bedenken, angreift. Zehen feindliche Reiter, sagt er, haben nicht so viel Feinde umgebracht, als er allein. Er ist es, der die Art chargé zu reiten, bei den Neufranken eingeführt hat. Ohne ihn wäre 1796 die halbe Division des Generals Collaud bei Wesel niedergehauen worden. Er soll in einem Feldzuge 42 Pferde verlohren haben. Er kennt im Treffen weder sich, noch Gefahr.

des Generals Kray, dessen Kavallerie vor Niedermerl stand. Es kam zu einem Treffen, in welchem die Oestreicher das Dorf zweimal wieder einnahmen, endlich aber beim Einbruch der Nacht den Feinden überlassen musten.

Im nemlichen Augenblick drückte auch General Championet die Oestreicher nach einer langen und heftigen Gegenwehr aus den Ebenen von Camberg zurück. General Lefebure aber suchte sie von Friedberg, welches sie noch inne hatten, zu vertreiben; allein sie verliessen es freiwillig, zogen sich zwischen Altenfauerbach und Roßbach zurück, und stellten sich da in Schlachtordnung; da sie aber keine Verstärkung zu erwarten hatten, konnten sie nicht mehr offensiv sondern defensiv zu Werke gehen, machten aber den Feinden wenigstens jeden Schritt vorwärts streitig und schwer.

Den zwölften Julius kam der feindliche rechte Flügel von den Gebürgen herab. Jourdans linker Flügel, unter General Kleber, stellte sich in den Ebenen des Mains vor Frankfurt. Der Obergeneral lies die Stadt auffordern, und nach erhaltener abschläg-

licher Antwort einige Bomben hineinwerfen — die Stadt kapitulirte — der General zog in die Stadt ein. — Einige Tage darauf ergab sich die Bergfestung Königstein, ohne einen Schuß gethan zu haben. Die Besazung zog frei ab, und gelobte innerhalb Jahresfrist nicht gegen den Feind zu dienen.

Während diesem allen zog sich Feldzeugmeister von Wartensleben am Main hinauf; General Jourdan aber folgte ihm nach, wobei sich hin und her blutige Auftritte ereigneten.

So wie Jourdan durch Franken zog, zog der Obergeneral Moreau durch Schwaben. Beider Augenmerk war, das ohnmächtige Reich dieser Gegenden durch Separatfriedensschlüsse von seinem Oberhaupt abzureissen, Oestreichs Macht zu schwächen, immer näher zur Donau hinzudringen, Oestreich in dem Innern anzugreifen, und auf solche Art es zum Frieden zu zwingen.

So schlossen die Feinde den siebenzehnten Julius einen dem allgemeinen Reichsverband ganz zuwider laufenden Waffenstillstand und den bald darauf erfolgten Frieden mit der Land-

schaft des Herzogthums Wirtemberg; den fünf und zwanzigsten des nemlichen Monats aber einen ähnlichen mit Baaden, und bald darauf, als Moreau näher gegen München kam, einen sehr lästigen Frieden mit Ihro Durchlaucht dem Churfürsten von Pfalz-Baiern, Carl Theodor, der ihm ausser zehn Millionen Livres dreitausend dreihundert Pferde, Getraide ꝛc. ꝛc. in Menge, nebst zwanzig der schönsten Gemälde nach Willkühr und nach der Auswahl des Obergenerals aus den Gallerien von München, Mannheim und Düsseldorf auszulesen, geben und überlassen muste. Diesen Beispielen folgte der schwäbische Kreis — Kempten — Buchau — Lindau — die gesamte Prälatenbank, nebst denen im Kreise gelegenen Abteien und geistlichen Gemeinden. So daß Obergeneral Moreau, nach den für den Unterhalt der Armee abgezogenen Kösten, der einen ungetheilten Neufrankenrepublik fünf und zwanzig Millionen baares Geld nach Paris schickte *).

*) Mit welchem prophetischen Blick wirft nicht der gröste Staatsmann, Friedrich der II. König in Preussen, in seinen Oeuvres posthu-

Der Lohn derer, die in dem kritischen Augenblick nicht nach alter biederer teutscher Art, alle vor einen, und einer vor alle standen, das Verband, welches sie an Kaiser und Reich anschloß, ihr eigen Wohl, ihr eigen Glück ausser Augen sezten, war, daß diese beinahe eben so arg durch Requisitionen ꝛc. ꝛc. mitgenommen wurden, als jene, die sich dem Misgeschick überliesen, und ihre Last geduldig trugen.

Der immer, wiewohl vergebens, auf Verstärkung wartende, unermüdete Held, hatte bei dem besten Willen keine andere Wahl, als sich den Neckar hin, über Kannstadt nach Ulm zu begeben, auf alle übrig zu machende,

---

mes, Tom. VI. p. 37. einen Blick auf diese Zeiten, wenn er sagt: „Frankreich wird „den Saamen der Uneinigkeit unter die „Reichsfürsten ausstreuen. Es wird sicher „die Freundschaft derer zu gewinnen suchen, „deren es am meisten nöthig hat; und wäh„rend, daß es den einen auf eine gewandte „Art in Furcht sezt, den andern auf das „feinste mit Kleinigkeiten amusirt, wird es „seinen grosen Schlag zweckmäsig führen.„

noch so grose Schläge gegen seine Ueberzeugung Verzicht zu thun, blos defensive, nicht offensive zu Werk zu gehen *).

General von Wartensleben zog sich von Frankfurt nach Würzburg, Nürnberg und Regensburg zu. Beide Wege schlossen eine Menge Pässe und Defileen in sich, und

*) Die Lage des Erzherzogs, des wahren Retters Teutschlandes und Oestreichs, war gewis mehr als kritisch. Nur ein eben so weit sehender, als fürsichtiger Held, wie er, konnte sich aus der höchst zweideutigen Lage, in der er sich befand, mit solchem Ruhm, mit so grosen Lorbeeren herausziehen. Hätte der Held sicher und gewis auf Zeit und Stunde seines Succurses zählen können, sicher hätte er, da des Feindes Vortrab sich so eilfertig in das mit Anhöhen umringte Stuttgardter Thal eingedrungen hatte, es gewagt, ihn einzuschliesen. Die östreichische Hauptarmee stand bei Kannstadt, die Kavallerie gegen Süden, auf den sogenannten Fildern, die ihre Gemeinschaft mit der Hauptarmee über die Nekarbrücke bei Eßlingen unterhielt, rechts

und boten eine Menge Positionen zur Vertheidigung dar.

Der tapfere Held Carl begab sich aus den Gegenden von Pforzheim nach Vaihingen an der Enz. Dieser Held, auf das Geringste aufmerksam, nahm aus des Obergenerals Moreau Dispositionen wahr, daß er alles dahin einleitete, vor ihm Stuttgardt

---

auf der feuerbacher Heide, gegen Norden, standen die Sachsen; es blieb also der Paß gegen Westen, auf dem sogenannten Hasenberg, durch den die Feinde eingedrungen, zu besezen, wegzunehmen und mit einer Hauptmacht zu vertheidigen, übrig, um den Feind in dem Thal einzuschliesen. Allein hiezu gehörte ein bedeutendes Korps, welches fehlte; es gehörten in einem Lande, dessen Stimmung dazumal ganz für den Feind war, sichere und gewisse Nachrichten dazu, ob kein überlegener Nachtrapp, keine überlegene Reserve zu fürchten sey, die unterwegs seyn und nachkommen konnte. Erzherzog Carl war überdies vor den Unternehmungen Jourdans, der entweder vorwärts, oder auf ihn los hätte gehen können, nicht gesichert. Er muste also, um

Bayerische Staatsbibliothek München

zu erreichen, um sich sodann bei Kannstadt des Uebergangs über den Neckar zu versichern.

Carl, dem das Wohl seines Vaterlandes das erste Gesez ist, dieses zu befördern, weder Ruhe noch Erholung kennet, brach plözlich in der Nacht vom siebenzehnten Julius auf, lagerte sich mit der Armee zwischen Ludwigsburg,

---

keinen voreiligen Schritt zu wagen, der ihn selbst der grösten Verlegenheit, der grösten Gefahr ausgesezt, zwischen zwei Feuer gebracht hätte, darauf Verzicht thun. Moreau selbst bestieg den höchsten Thurm in Stuttgardt, zeigte General St. Cyr die Gefahr — sezte aber weislich hinzu: Wir haben Leute zu verlieren, die Carl fehlen — wir haben nichts zu fürchten! — und gieng mit seinem ganzen Stab ruhig in die Opera. — Carl, der Held, der mit Heldenmuth Vorsicht, die Mutter der Klugheit, immer verband, ohne das Ganze auf das Spiel zu sezen, nahm das Gewisse vor dem Ungewissen — wartete die Verstärkung ab, und konnte zum Voraus berechnen, daß er mit Verstärkung am Ende als Held! als Sieger! auftreten würde!

Kannstadt und Stuttgardt am Neckar hin, hielte sich in Fellbach *) auf, und ließ eiligst mehrere Schiffbrücken über den Fluß schlagen.

Einige Batallionen von General St. Cyr's Korps griffen zwar die Oestreicher, wiewohl ohne wesentlichen Erfolg, vor Stuttgardt an. Bei Berg vor Kannstadt wurde

*) Aufmunternde Beispiele biederer Teutschen müssen niemalen ausser Acht gelassen werden. Magister und Pfarrer Müller des Orts, hatte das Glück, den Helden in seinen Mauern aufzunehmen und zu bewirthen. Obgleich beide würdigen Eheleute alles raumten, alles aufboten, Teutschlands Retter so viel nur möglich nach Würde aufzunehmen, zu bewirthen und zu erfreuen, so hielten sich Ihro königliche Hoheit mehrentheils in dem kleinsten Zimmerchen auf, in welchem sie ihre wichtigsten Geschäfte verrichteten. Der Feind kam näher, Teutschlands Held eilte fort. Hize, Staub, Märsche, Geschäfte machten den Helden nach einem labenden Trunk lechzen, den er vergebens suchte! — Er schickte zu der nun Wittwe gewordenen Pfarrerin, sei-

das Gefecht ernsthafter; allein die tapfern Oestreicher giengen den funfzehnten Julius, mit Anbruch des Tages, über den Neckar, nahmen ihre Stellung zwischen Kannstadt und Eßlingen, und liesen einen Theil ihrer Truppen an dem linken Ufer des Flusses.

Den ein und zwanzigsten Julius sties General Desaix, der über Vaihingen, an dem Zusammenfluß der Enz mit dem Neckar, ankam, auf ein beträchtliches Korps Oestreicher, welches seine Richtung nach Heil-

---

ner ehemaligen Wirthin, diese schickte ihm, ihn zu erquicken, Himbeerensyrop. — Geraume Zeit nachher kam ich mit dieses würdigen Geistlichen Schwiegersohn, dem Herrn Rath und Klosterhofmeister von Kirchen an der Teck, Scholl, zu ihm. Ohne ein Wort zu reden, ergriff mich der würdige Greis nebst seiner Gattin bei der Hand, führte mich in das kleine Zimmerchen und sagte: Sehen Sie, mit diesem kleinen Zimmerchen begnügte sich Teutschlands Held, unser unvergeslicher Erzherzog Carl! — so lange wir leben, muß dies Zimmerchen in eben dem Zustande als ein Heilig-

bronn nahm. St. Cyr aber erreichte mit seinem Korps den Vortrab der Oestreicher von Kannstadt bis Eßlingen. Nach einem harten Kampf, der die Franken Vieles kostete, zogen sich die immer muthigen Oestreicher auf das rechte Ufer des Neckars zurück.

General La Roche, der aus den Waldungen bei Ruith herkam, that mehrere Angriffe auf die Oestreicher, die unter dem General Hotze bei und um Eßlingen *) fochten. Allein La Roche verlohr ungleich mehr

---

thum stehen bleiben, wie es der Held inne gehabt, wie er es verlassen hat; sein darin hangendes Bildnis muß jedem Hochachtung und Bewunderung seiner edlen Herablassung einflösen! — Gott segne ihn! — Gott erhalte Oestreich dieses Kleinod! — Gott gebe ihm Glück und Segen! — Möchte ich ihn doch nur einmal noch vor meinem Ende sehen!

*) Edle, rühmliche, grose Handlungen müssen um so weniger verschwiegen werden, da sie andern zur Nacheiferung dienen. Als die Kaiserlichen in dem bei Eßlingen vorgefallenen Treffen das Kloster Weil dreimal einnahmen, das

Leute, die Kaiserlichen aber zogen bald, ohne bemerkt zu werden, in der Nacht durch Eßlingen durch.

Plözlich ließ den zwei und zwanzigsten Julius Moreau seine Armee eine Schwenkung von der Linken zur Rechten machen, in der Meinung, oberhalb Eßlingen über den Neckar zu sezen; nichts unversucht zu lassen, den Erzherzog Carl zu ermüden, um ihm den Weg nach Donauwörth abzugewinnen. Allein der nicht zu ermüdende Erzherzog, der auch diese Absicht des Herrn Obergenerals bald errathen hatte, trat noch in der Nacht seinen Marsch

---

viertemal aber verlassen musten, befanden sich vor demselben verschiedene stärker und weniger verwundete Oestreicher. Die Bürger der Stadt eilten hinzu, verdrängten die Soldaten, die sie wegtragen wollten, giengen in das ärgste Feuer, liesen sich weder durch Bitten noch Drohungen, auf keine Art von dem Kommandirenden abweisen, hockten die Verwundeten auf ihren Rücken, trugen sie in ihre Häuser, warteten und pflegten ihrer, als ihrer Söhne. Die edeldenkenden Magistratspersonen, alle Bürger, nebst der wohlthätigen

an, den er theils über Schorndorf, theils über Göppingen gegen Gemünd hin nahm, während ein anderes Korps nach Blaubeuern, jenes aber unter General Hotze seinen Weg nach Geislingen nahm, um sich General Frölich zu nähern, dessen Vereinigung er, nebst dem bei sich habenden Condeischen Korps, mit der Hauptarmee zu bewirken suchte. Oestere Gefechte, die aber nichts entschieden, dagegen viele Leute, besonders von neufränkischer Seite, kosteten, waren die Folgen dieses meisterhaften Rückzuges des Erzherzogs Carl.

Familie der Herren von Palm, beeiferten sich, alles herbeizuschaffen, was sie erquicken konnte. Hemder, Tücher, Scharpien, sie zu verbinden, wurden gebracht, und alles gethan, was man von bieder denkenden Teutschen immer erwarten konnte. Herr General von Hotze, nebst seinen Offizieren, standen entzückt, und bewunderten diese weder Gefahr noch Kosten scheuenden Bürger. Möchten doch solche schöne Beispiele Allgemeingeist, möchten sie doch Herrmannsgeist über alle Teutsche wieder ausbreiten!

Dieser, bei den grösten Strapazen immer thätige Held, bezog nun mit seiner Hauptmacht bei Böhmenkirch, in der Herrschaft Rechberg, ein Lager, verweilte aber daselbst nicht lange, sondern brach schon den fünften August nach Nördlingen und Donauwörth auf.

Auf dem halben Wege nach Nördlingen suchte der Obergeneral Moreau die Vorposten des Helden Carls zurück zu drängen, allein General Fürst von Lichtenstein eilte mit einem Korps Kavallerie herbei, und warf die Neufranken mit grosem Verlust zurück.

Obergeneral Moreau, als er sahe, daß er auf dieser Seite nichts ausrichten konnte, suchte nun sein Vorhaben auf der andern Flanke der Oestreicher, die näher an der Donau hinzog, auszuführen, und nahm sich vor, die Vereinigung der Generale Hotze und Frölich zu hintertreiben; allein der thätige Erzherzog, bei welchem die längst schon erforderliche, mit Sehnsucht erwartete Verstärkung endlich aus dem Innern Oestreichs ankam, änderte auf der Stelle seinen bis daher zu beobachten gezwungen gewesenen Vertheidigungsplan, sezte einen beträchtlichen Theil seiner Armee in

Bewegung, vereinigte sich in aller Stille mit General Hotze, und obgleich die Strassen bereits durch häufigen Schlagregen beinahe unbrauchbar worden, die zum Nachfolgen beorderten Truppen, nebst der Artillerie, nicht so geschwind folgen konnten, so hielt dies der vorwärts Marschirten Eifer und Muth nicht auf, sondern griffen schon den folgenden Tag mit gröster Entschlossenheit die ganze Linie der Neufranken an, und jagten sie mit solcher Raschheit, mit solchem Muth aus ihren Positionen heraus, daß sie sie bis nach Heidenheim verfolgten, und der ganze feindliche Generalstab mit genauer Noth und Mühe sich nach Königsbronn retten konnte.

Nach einem so glänzenden erfochtenen Siege sezte Carls Heer den folgenden Tag, den zwölften August, ohne weiter beunruhiget zu werden, seinen Marsch nach Donauwörth fort, so daß den sechzehnten August die ganze Armee bereits jenseits der Donau stand, um sich von den Strapazen etwas zu erholen.

Nichts desto weniger folgte derselben der Obergeneral Moreau bis an die Werniz nach, muste aber bald, da die Brücken nach und

bei Donauwörth alle verbrannt oder abgetragen waren, seine Truppen nach Hochstädt, Dillingen und Lauingen hin marschiren lassen, um über diese Brücken auf das rechte Ufer der Donau über zu sezen, während sein rechter Flügel immer vorwärts drang.

In der nemlichen Zwischenzeit kam die Kolonne des General La Borde, nachdem sie die Oestreicher aus Bregenz verdrängt hatte, nebst General Ferino an, welcher leztere bei Kamlach das Condeische Korps erreicht hatte, nach langem Würgen aber demselben nichts bedeutendes anhaben konnte, sondern vielmehr nach Mindelheim sich begeben muste. Das Condeische Korps gieng von da mit General Frölich über den Lech, in die Gegend um Augsburg her, und schloß sich an den linken Flügel der östreichischen Hauptarmee unter dem Feldzeugmeister La Tour an.

Diesen wollte nun den zwei und zwanzigsten August General St. Cyr angreifen, welcher aber, um seine Krieger nicht ohne Noth zu ermüden und aufzuopfern, sich hinter den Lech zog.

Moreau, der die Kriegskenntnisse des Helden Carls, den Muth seiner Armee kannte,

und sahe, daß bei der ansehnlichen Verstärkung, die er erhalten, nicht viel zu wagen seye, suchte nun seine rechte Flanke gegen Tirol *) hin auszudehnen, in der Absicht, sich mit Buonaparte in nähere Verbindung zu sezen, welcher jezt von unten hinauf in Tirol einbrechen sollte, mittlerweile die Kolonne, die über Bregenz in das Voralbergische eingedrungen, von oben her einen Versuch wagen sollte. Auf der linken Flanke, in der Gegend von Donauwörth ließ er ein Korps zurück, welches mittelst Streifzügen sich mit der Samber- und Maasarmee in Verbindung zu sezen trachten sollte.

Jourdan, derselben Oberbefehlshaber, nachdem er den Feldzeugmeister von

*) Wenn man bedenkt, daß 1703, 50,000 Baiern, mit vielem Vorbedacht durch Tirols Engpässe eingelassen, bis auf 3000 zusammengehauen oder ermordet wurden, welche man fortschickte, und ihnen sagte: Sie sollten gehen, und der Welt erzählen, wie sie der Uebrigen Uebermuth bestraft hätten; so gehet es heutzutage über alle Erwartung, daß die Neufranken diese Engpässe erstiegen, und das Gesez darin gegeben haben.

Wartensleben durch Franken in die Oberpfalz zurückgedrängt hatte, zog über Aschaffenburg und Schweinfurt, und hatte Würzburg eingenommen. Wartensleben aber stellte sich bei Zeil, hinter Haßfürth, ohngefähr im Mittelpunkt von Franken, welcher Kreis gegen Osten hin oben an Böhmen, unten an die Oberpfalz stößt. Hier erhielt Jourdan Nachricht, daß die Festung Eger schleunigst in Vertheidigungsstand gesezt werde. Jourdan vermuthete nun, Wartensleben würde seinen Marsch dahin einschlagen; allein dieser geübte Feldzeugmeister, der so lang als möglich seine wahre Absicht verbarg, zog sich nach und nach durch die Oberpfalz herab, um sich mit der Hauptarmee des Erzherzogs zu vereinigen.

Jourdan, in der vollen Ungewißheit, in der er sich befand, theilte seine Armee gegen beide Richtungen hin, und suchte durch schnelles Zurückdrängen des Herrn Feldzeugmeisters von Wartensleben dem Erzherzog selbst einige Märsche an der Donau abzugewinnen.

Allein kaum merkte dieses Feldzeugmeister von Wartensleben, so beschleunigte er

seinen Marsch hinter den Main und die Rednitz über Bamberg hin, nahm sein Hauptquartier bei Altenhofen, zwei Stunden von Forchheim, und dehnte seine Vorposten bis Strulendorf, anderthalb Stunden von Bamberg aus.

In dieser Stellung griff ihn General Lefebure an, der aber, nachdem er dreimalen zurückgeworfen worden, sein Lager an beiden Ufern der Rednitz aufschlug.

Den siebenten August wagte General Kleber einen allgemeinen Angriff auf die östreichische Stellung. General Kray, der das linke Ufer der Rednitz vertheidigte, that dem Feinde den kühnsten Widerstand, nahm ihn dreimal verschiedene Posten weg, muste sie aber eben so viel Mal wieder verlassen, endlich aber der Uebermacht weichen, und sich auf das rechte Ufer der Rednitz zurück ziehen.

Dieser Rückzug nöthigte General von Wartensleben, über Forchheim nach Nürnberg aufzubrechen, der Obernpfalz zuzueilen, um sich der Donau zu nähern. In der Nacht vom zehnten August stand er bereits in der Nähe von Sulzbach und Amberg.

Jourdan, der Unpäßlichkeits wegen sein Kommando einem andern überlassen hatte, übernahm es nun wieder, und sezte den sechzehnten und siebenzehnten August seine ganze Armee in Marsch, allein Feldzeugmeister von Wartensleben hatte bereits seine Stellung bei Amberg genommen; seine rechte Flanke lehnte sich an die mit Waldungen bedeckten Anhöhen hinter Wolfering, die linke an die Nab an, vorwärts waren Sümpfe und Verhacke, auf den Anhöhen hinter Wolfering waren Batterien aufgeworfen, welche die Ausgänge der Wälder bestrichen.

Jourdan, nachdem er die feindliche Stellung in Augenschein genommen hatte, sahe die Unmöglichkeit ein, den Feind von vorne her werfen zu können, indessen, da er glaubte, keine Leute schonen zu dürfen, schickte er seine Plänkler in die Ebene voran; diesen folgte die leichte Artillerie. Es kam zu einem heftigen Gefechte; die Feinde, die sich um die Anhöhen stritten, wurden wiederholt so lange mit grosem Verlust zurück geworfen, bis die sinkende Nacht den langen Kampf endigte.

Nun verliesen die Oestreicher die bestrittenen Anhöhen wohlbedächtlich selbsten, und zogen

sich bei Schwarzenfeld hinter die Nab. Ihre Absicht war, weder sich hier zu halten, noch Leute ohne Noth zu verlieren; zumalen, da das anhaltende Vorrücken der Samber- und Maasarmee nicht nur für Böhmens Gränzen immer bedenklicher, sondern auch die Hauptarmee des Helden Carls dadurch mehr bedroht wurde, welche gegen die Donau rückte, und sich schon an Neumarkt und Teiningen, sieben Meilen von Regensburg, lehnte, wodurch die Vereinigung um so dringender wurde, da der allen Gefahren trozende Held Carl den Plan zu schleuniger Hülfe bereits entworfen hatte.

Nicht ohne Grund, und zum blosen Schein, hatte er den Feldzeugmeister La Tour am Lech aufgestellt, als suche er von hieraus dem weitern Vorrücken der Rhein- und Moselarmee vorzubeugen; sein wahrer Plan war, seine eigentliche Absicht zu maskiren; da er aber den Augenblick kommen sahe, den Schleier abzuziehen, seine wahre Absicht auszuführen, sezte er rasch mit seinen Truppen wieder auf das linke Ufer der Donau über, vereinigte sich mit Wartensleben, um der Samber- und Maasarmee in die rechte Flanke zu fallen, und mit voller Macht Jourdan entgegen zu gehen.

In gröster Stille sezte der unermüdete Held den siebenzehnten August eiligst bei Ingolstadt mit einem Theil seiner Armee auf das linke Donauufer, rückte durch die Defileen des Altmühlflusses bei Dietfurt und Riedenburg vor, nahm unter den beschwerlichsten und ermüdendsten Märschen durch diese wilden Gebürggegenden, die Carl mit der ihm eigenen Gedult überstieg, den ein und zwanzigsten August seine Stellung auf den Höhen bei Herrnried, während General Hotze gegen Berchnig vorrückte.

Den zwei und zwanzigsten August kam es bei Teining zwischen General Bernadotte und dem Vortrab der Armee des Erzherzogs Carls unter General Nauendorff zu der berühmten Bataille, die Oestreichs Glück und des Reichs künftiges Schicksal entschied. Bernadotte wurde mit gröstem Verlust zurück geworfen, die siegreichen Oestreicher folgten ihm unter ihrem Helden auf dem Fuse nach. Den folgenden Tag vereinigte sich General Hotze bei Neumarkt mit ihnen; Bernadotte wurde, ohne ihm die geringste Zeit zu lassen, zum zweitenmal angegriffen, so sehr geschlagen und in die Enge getrieben, daß er in

grö-

größter Eile, in größter Unordnung, sich zwischen Lauf und Nürnberg zurück zog, um seine flüchtigen Waffenbrüder wieder zu sammeln.

Nun hatte Jourdan den siegenden Helden Oestreichs in der Flanke, Wartensleben aber, der mit beträchtlichen, aus Böhmen erhaltenen Verstärkungen herbei eilte, beunruhigte seine Fronte.

Der junge siegreiche Held benuzte Schlag auf Schlag seinen erfochtenen Sieg. Den vier und zwanzigsten ertheilte er seiner Armee den Befehl, die ganze Jourdanische Armee anzugreifen. Feldzeugmeister von Wartensleben griff Jourdan von Vornen, General Hotze im Rücken an, ihm folgte General Sztarray mit der Reserve, Held Carl rückte mit der Avantgarde, die General Nauendorff anführte, auf der Strasse von Amberg vor.

Carl hatte keineswegs nöthig, seinen muthigen Kriegern in einer pathetischen Rede die Gefahr zu schildern, noch mit prächtig gewählten Worten ihren Muth anzufeuern; seine Gegenwart allein ersezte dieses alles. Wer wollte da nicht Bravour zeigen, wo er seinen Anführer

ohne Gefahr zu fürchten, an der Spize der Cavallerie erblickt, die er mit Heldenmuth in Person anführt?

Das Treffen war bald allgemein, und der von allen Seiten muthig angegriffene, aller Orten zurück geschlagene Obergeneral Jourdan hatte weiter nichts zu thun, als auf seine Flucht bedacht zu seyn. Diese suchte er auf den nemlichen Anhöhen, deren Besteigung und Eroberung ihm die tapfern Oestreicher kurz zuvor so hartnäckig und meisterhaft streitig gemacht, und seinen Truppen so viel Blut gekostet hatten. Carl, der nicht zauderte, schickte General Werneck mit vier Grenadierbatallionen, durch die Cavallerie der Generale Haddik und Hohenlohe unterstüzt, mit gefälltem Bajonet gegen den Feind, welche sich schleunigst den Weg bahnten, und in ganz kurzer Zeit alles zum Weichen brachten.

Jourdans flüchtige Armee rettete sich nach Sulzbach, allein die östreichische Cavallerie sezte ihr nach, und verfolgte sie, ohne zu ermüden, bis in die späte Nacht, welche ihr merklichen Abbruch that. Bei Rosenberg holte sie die Arrieregarde ein, drei Batallionen stell-

ten sich zur Wehre in ein Viereck, allein kaum war es formirt, so war es gesprengt, theils nieder gemacht, theils gefangen genommen. Fürst Lichtenstein sprengte in Nürnberg ein, jagte den Flüchtigen nach, und machte eine grose Menge Gefangene. General Hotze verjagte sie aus Lauf und Hersprück. Die Furcht, die Angst war so gros, daß die aus hundert Mann bestehende Besazung der Bergfestung Rotenberg sich einer Abtheilung leichter Cavallerie ergab.

Solch herrlichen Sieg erfochte Oestreichs Held Carl, durch seine meisterhaften Plane und Anordnungen. Die Samber- und Maasarmee, die triumphirend vom Niederrhein bis an die Gränzen von Böhmen, ohne Magazin, ohne Montur, ohne Kasse ꝛc. hersprang, unerschwingliche Geldsummen auf dem ganzen Weg erpreste, nichts als Unglückliche, Weinende, Seufzende, Wimmernde zurückließ, kein Erbarmen kannte, ganzen Familien nur die Augen zum Weinen ließ, in ihrem Sinne der östreichischen Armee Tod und Untergang schwur, nur nach dem Weg nach Wien fragte, und dieser berühmten Kaiserstadt Schäze bereits unter sich zu theilen glaubte, war kaum nur noch dem Na-

men nach vorhanden; ganz zerstreut — muthlos — suchte deren Rest Rettung auf der Flucht *).

Hier warf der Held Carl, der eben so guter Held, Christ als Menschenfreund ist, einen mitleidsvollen Blick auf die wackern Gefährden seiner grosen Thaten; er sahe sie hier

*) Es war ein Jammer, die betrübten Unterthanen dieser Gegenden nach dieser berühmten Bataille zu sehen. Alles war Muth= und Trostlos; alles hob die Hände hoch gen Himmel auf und flehte mit den heisesten Thränen Gott um Hülfe und Segen für ihren theuren Carl, ihren Retter, an! — Hier hörte man die Jammertöne verwaister Kinder, verlassener Greise und Mütter; dort erscholl das Mark und Bein zermalmende Geächze des Unglücklichen in dem schrecklichen Augenblicke, da man ihn unbarmherzig würgte. Hier das Gewinsel der Verzweiflung der Kinder, der Eltern, der Brüder, der Freunde; dort das schauervolle Geheule der Mordenden. Hier wehte der Wind eine Menge Federn auf den Wiesen auf; dort lagen zerrissene Felle al=

auf dem Bette der Ehre hingestreckt — manche mit dem Tode ringen — sein zartes Gefühl wurde ganz rege — er schenkte ihnen heise Zähren — und befahl eiligst, auf der Stelle für die Verwundeten alle nur mögliche Sorge zu tragen.

Krieger! Oestreichs wackere Helden! — mit Recht erhebt ihr euern Carl — mit Recht

---

ler Art von geschlachtetem Vieh. Hier sahe man hölzerne Spiese, zerbrochene Klingen von Degen, Ladstöcke, die als Spiese gedient hatten; dort eine Menge aufgethürmter Beiner, Gäns- und Entenköpfe. Hier eine Menge zerrissener Stiefel, zerfezter Kleider, langer Hosen, Strümpfe, die gegen die guten Kleider der Einwohner ausgetauscht worden; dort eine Menge geretteter Kinder, die sich im Staube wanden, denen jene Freiheitsspender allen Vorrath weggenommen hatten, um Nahrung flehen, um Brod bitten! — Hie und da hörte man eine Menge geschändeter Weibspersonen heulen, weinen, winseln, einige mit dem Tode ringen. — Kein Mund, keine Feder ist im Stande, die Noth, die Angst, das Klagen, das Zettergeschrei zu schildern.

wünscht ihr ihm ein langes Leben! — mit Recht verlangt ihr nur unter ihm zu kämpfen! — Er ist eures Lobes — er ist eurer Liebe, eurer Zuneigung völlig würdig! — Er verbindet mit den größten Heldentugenden jene gefühlvolle zarte Empfindungen, die den Helden vergrössern — die ihn erst vollkommen machen!

Nun erst sahe Moreau ein, daß er sich habe täuschen lassen. Um den Trümmern der Jourdanischen Armee zu Hülfe zu eilen, sezte er über den Lech, um den Feldzeugmeister La Tour anzugreifen, welcher bei Friedberg stand. Den zwei und zwanzigsten August versammelte er seine Truppen bei Steppach, vorwärts Augsburg. Da aber die Brücken von Landsberg aus, bis an die Donau, gröstentheils abgebrochen waren, ließ er eiligst die nothwendigen Materialien zusammen bringen, um sie wieder herzustellen.

Den vier und zwanzigsten August zogen sich sämtliche Truppen am Ufer zusammen, da aber die Brücken noch nicht geendigt waren, sezte General Ferino zu erst durch eine Furth, die er unbesezt fand, über den Fluß über. Gleich fand sich ein Trupp hinter ihm, der eben so geschwind

wie er über zu setzen dachte, der aber vom Strom hingerissen wurde; nun wagten es die übrigen, geschlossener, gedrängter in Masse über zu sezen, und brachen auf solche Art die Gewalt des Wassers. Zwei Halbbrigaden, nebst einem Dragonerregiment, stellten sich in Schlachtordnung, nahmen Küssingen ein, und erkletterten die Anhöhen, die nach Ottmaringen, auf die linke Flanke der Oestreicher führten, die das Ufer mit Fußvolk und Kanonen streitig zu machen suchten, der immer folgenden Uebermacht aber endlich weichen musten.

Der immer sich gegenwärtige, auf alles bedachte Erzherzog aber, hatte dies vorhergesehen. Diese Ereignisse waren ihm also nicht unerwartet; allein kaum hatte er davon die Nachricht erhalten, als er auch auf Unterstüzung dachte. Nicht sobald war der wichtige Schlag auf einer Seite ausgeführt, als er schon General Nauendorff mit einem ansehnlichen Korps in Eilmärschen auf das rechte Ufer der Donau zurück schickte, um vereint mit General La Tour dem Vordringen der Rhein- und Moselarmee Einhalt zu thun.

Carl, der der abgesagteste Feind aller unvollendeten Arbeiten, aller unterbrochenen Un-

ternehmungen ist, und jenes berühmten Feldmarschall Laudons Sprichwort sich ganz eigen gemacht hatte: Halb gethan, ist nichts gethan! — ließ die Samber- und Maasarmee nicht aus den Augen, sondern suchte sie so zu sezen, daß sie seinen fernern Operationen nicht die geringste Hindernis in den Weg legen konnte.

Bereits hatten die Oestreicher Lauf besezt, und erschwerten dadurch Jourdans Rückzug um ein merkliches; weil ihm diese einzige Strasse, auf der er seine Artillerie und Gepäcke fortbringen konnte, versperrt und abgeschnitten war, muste er sie mit einer weiter rechts, über die steilsten und ungangbarsten Gebürge gehenden vertauschen, wo er auf einer Seite mit den Oestreichern, die ihn niemals verliesen, sich schlagen, auf der andern Seite aber mit den beispiellosesten Hindernissen zu kämpfen hatte. Wägen und Gepäcke giengen verloren, die Mannschaft zerstreute sich, oder wurde abgeschnitten. Jourdan selbst muste seinen Rückzug nach Velden, Hiltpoltstein und Peßenstein nehmen. General Kleber hingegen eilte über das unwegsame Gebürge zwischen Baireuth und Bamberg nach Holfeld zu.

Carl, der unermüdete Held, folgte Jourdans Armee auf zwei Punkten nach, wovon der eine nach Bamberg und Schweinfurt, der andere nach Würzburg führet.

Noch suchte Jourdan das Unmögliche zu versuchen, und machte Anstalten, General Hotze, der auf dem linken Ufer der Redniz stand, bei Burg Ebrach anzugreifen; allein drei Battallione, nebst einer Eskadron leichter Reiterei, wiesen ihm den Weg zur weitern Flucht, die er selbst um so eiliger fortsezte, da die grose Armee bereits in schnellen Schritten Bamberg zueilte. Den neun und zwanzigsten August hatte er bereits Bamberg erreicht. Hier ließ er eiligst Brücken über den Main schlagen, über die er schon den dreisigsten in Eilmärschen übersezte; den folgenden Tag kam er theils in Schweinfurt; theils bei Lauringen an, überall von den nicht ohne gerechte Gründe in Harnisch gebrachten Bauern verfolgt, besonders von denen aus dem Spessart, deren mehrere tausend waren *).

---

*) Unter vielen Beispielen nur eines anzuführen, so hat Becker, der Sohn des Schulzens von

Keiner muste die nicht ungegründete Rache der Bauern mehr empfinden, als General Ernouf, der mit dem Generalstab und allen Kanzleien voraus gegangen war. Einen beträchtlichen Theil seiner Leute schlugen sie tod, andere schleppten sie als Gefangene mit sich weg, und plünderten sie aus. Ernouf selbst konnte mit genauer Noth, nebst einigen Wenigen, in Frankfurt seine Rettung finden.

Jourdan gab hievon den sichersten und untrüglichsten Beweis, der, bei seiner Ankunft in Schweinfurt den ein und dreisigsten August folgenden getreuen Bericht an das Vollziehungsdirektorium in Paris abstattete: "Es „sind nun sieben Tage, sagt er darinnen, daß „ich von aller Kommunikation abgeschnitten „bin, und nicht weiß, was sich gegen Mainz

---

Retchenbach, sechzehn Kanonen dem Feinde abgenommen. Wenn aber ein Feind das Kind im Mutterleibe nicht schont, ist es nicht seine Schuld, wenn er übel behandelt wird? — Was würde der nemliche Feind thun, wenn er hören sollte, daß dergleichen Unmenschlichkeiten in seinem Vaterlande ausgeübt würden?

„oder anderwärts zuträgt. Wenn die Um„stände es erlauben, werde ich auf den Feind „losrücken, aber nicht in dem Lande, das ich „so eben durchzogen habe, es seye denn, daß „ich ausdrücklichen Befehl dazu erhalte; denn „ich finde es allzugefährlich, sich mit einer „Armee in dergleichen Defileen einzuschliesen, „ohne ein starkes Reservekorps zu haben, wo„durch man ihren Rückzug sichern und die „Landeseinwohner im Zaum halten kann.„

Den ein und dreisigsten August erreichte General Hotze Schwarzach, ein Städtchen am Main. Den Tag darauf gieng er über die Brücke bei Kizingen auf das rechte Ufer dieses Flusses gegen Wirzburg. Hier schickte er den Obristlieutenant Plouquet in die Stadt, die Feinde daraus zu verjagen; allein bei dessen Anrücken flohen sie alle nach der Zitadelle. Um sich dieser zu versichern, besezte er den Galgenberg; General Kienmayer aber eilte mit zwei Grenadierbataillonen und vier Eskadrons Reitern bei Randesacker über den Main, damit die Zitadelle auf dem linken Ufer berennt werden möge.

Nicht lange darauf, marschirte General Grenier aus der Gegend von Arnstein in die Gegend von Würzburg. Seine Plänkler fiengen an zu feuern, und die Oestreicher zu beunruhigen; aber General Hiller eilte ihnen an der Spize eines Batallions auf die Schweinfurter Strasse entgegen; gegen vier Uhr Abends kam es zu einem hizigen Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, in welcher der Obergeneral Jourdan selbst mit der Armee von Schweinfurt herkam. Allein der Held Carl hatte bereits die Nacht zuvor bei Schwarzach den Main passirt, und dieser Held sowohl, als seine tapfern Streiter brannten vor Begierde, sich zu schlagen, damit, wenn er den Rest der Samber- und Maasarmee an den Niederrhein zurückgeworfen haben würde, er mit doppelten Schritten siegreich dem Obergeneral Moreau entgegen eilen könnte.

Das Gefecht nahm Morgens frühe um acht Uhr seinen Anfang. General Hiller brachte die Feinde bald zum Weichen; General Sztarray eilte unter einem starken Nebel herbei, ihn zu unterstüzen; aber General Keim griff sie mit zwei Batallionen in der Flanke an und warf sie gänzlich zurück.

Nunmehr zog sich der in Unordnung gebrachte Feind eiligst durch die Tiefen von Leügfeld zurück, als eben der allen Strapazen und Gefahren trozende Erzherzog Carl an der Spize seiner Cavalleriekolonne ansprengte, und sie weiter hin zurück warf. Obrist Levavich von Barkohusaren durchbrach mit seinem Regimente ein Viereck von drei Batallionen, haute einen grosen Theil nieder, machte die übrigen zu Gefangenen. Haddik folgte mit zwei Divisionen von Blankenstein- und Karatczayhusaren seinem Beispiel, General Hiller warf mit zwei Infanterieregimentern der Feinde linken Flügel, eben als die Infanterie des Helden Carls ankam; General Wernek hieb sogleich ein, und warf die Feinde von Position zu Position zurück. Tages darauf kapitulirte die Zitadelle von Würzburg, in der man einen beträchtlichen Theil der Kontributionen aus den verschiedenen Ländern und Städten des fränkischen Kreises vorfande.

Diese Bataille bei Würzburg kostete die Feinde weit über sechs tausend Mann, nebst vielen Kanonen, und war die lezte, die Jourdan, als er seine Schwäche fühlte, noch wagen wollte. Der Obergeneral dachte nunmehr an einen schleu-

nigen Rückzug, und flohe mit dem Rest seiner Armee in solcher Eile, daß man ihn kaum einholen konnte.

Nunmehr zogen die Oestreicher den fünften September siegreich in Aschaffenburg ein. Alles lief, alles drängte sich herzu, den teutschen Helden — den Erzherzog Carl — den grosen Kaisers Sohn zu sehen — zu bewundern — mit einem frohen Jubel zu empfangen — alles war stolz auf ihn.

Den Tag darauf wurde der Rest der Division des Generals Bernadotte angegriffen. In diesem Gefechte verlor er eine grose Menge Offiziere, und eine noch weit grösere Anzahl Gemeiner. Eine ganze Kompagnie, die sich gegen Stockstadt zurückzog, wollte kein Quartier annehmen, wurde jämmerlich zusammen gehauen und aufgerieben.

Nach solchen erlittenen Niederlagen räumten die Neufranken den siebenten die Stadt Frankfurt, die sie seit dem vierzehnten Julius besezt hielten. General Marceau hob die Bloquade von Mainz auf, und zog sich mit schnellen Schritten über Wisbaden und Schwalbach gegen Nassau an die Lahn zurück.

Der Obergeneral Jourdan wollte sich an der Lahn, von Giesen an bis zu derselben Ausfluß, halten; er hatte das linke Rheinufer besezt und Ehrenbreitstein bloquirt.

Sobald aber der unverdrossene Held Carl hörte, daß er einige Batallione Verstärkung von der Nordarmee erhalten hatte; General Marceau mit seinem Korps von Mainz, und General Poncet mit dem von Ehrenbreitstein zu ihm gestossen war, zog Ihro königliche Hoheit auf der Stelle dem General Neu mit der Mainzer Besazung an sich, um dem Obergeneral Jourdan keine Zeit zum Erholen zu gestatten, zog mit der Armee an die Lahn, und griff ihn den sechzehnten September an. Das Gefecht, in welchem die Feinde ihre lezten Kräfte aufboten, fiel zu ihrem blutigen und grösten Nachtheil aus, und Jourdan wurde weit über die Lahn zurück geworfen.

Allein auch hier fand der vorsichtige Held Carl nicht rathsam, ihn festen Fuß fassen zu lassen. Er griff ihn den siebenzehnten September neuerdings an, und nöthigte ihn zum gänzlichen Rückzug von diesem Fluß. Ehe

es aber zum völligen Angriff kam, hatte er schon seine Position verlassen, hob die Belagerung von Ehrenbreitstein selbst auf, und zog sich an die Sieg zurück. Allein die tapfern Oestreicher verfolgten ihn lebhaft, verschiedene kleine Gefechte fielen bei diesem Rückzug vor, unter denen das vom neunzehnten September bei Altenkirchen das merkwürdigste war, in welchem der Divisionsgeneral Marceau durch einen Flintenschuß tödlich verwundet wurde, und an seiner Wunde den ein und zwanzigsten September darauf starb.

Diese, Schlag auf Schlag immer erneuerten, unglücklichen Treffen ermüdeten Jourdan so sehr, daß er voller Verdruß sein Kommando niederlegte. General Beurnonville *) übernahm dasselbe, General Colland wurde verabschiedet, Bellemont befand sich in öst-

reichi-

*) Dieser General, eine Kreatur des Dumourier, erhielt von ihm in den Feldzügen gegen die Niederlande den Namen des französischen Ajax. Dumourier ließ aber den neuen Ajax gefangen nehmen, als er vom Konvent den Befehl erhielt, Dumourier

reichischer Gefangenschaft, und Marceau war tod.

Nun erst forderte das Vollziehungsdirektorium unterm vierzehnten September den Rath der Fünfhunderte auf: "Schleunigst alle Maas-„regeln zu ergreifen, um allen Unordnungen „bei der Armee durch die strengsten Geseze „zu steuren, damit nicht die Ehre derselben „durch das Betragen einzelner Mitglieder im „Auslande geschändet, und selbst ihre Siege, „im Fall eines Rückzuges, ihnen zum Ver-„derben gereichen möchten.„

Nach dem bei Friedberg erhaltenen Vortheil am linken Ufer der Iser, erschien General Ferino den ersten September bei München. Da durch dieses Vordringen der nördliche Eingang Tirols bedrohet wurde, so er-

in Arrest zu nehmen. Er wurde vom Dumourier an die Oestreicher nebst den bei sich gehabten Konventsdeputirten Camus, Drouet &c. abgeliefert, gefangen gesezt, und gegen die französische Prinzessin Ludwigs des XVIten Tochter ausgewechselt.

theilte der das Ganze übersehende Erzherzog Carl dem General Frölich den gemessenen Befehl, die obern Pässe dieses Landes zu decken, um jedes Eindringen zu verhindern.

Die Hauptmacht der Rhein- und Moselarmee zog sich weiter oben am rechten Donauufer hinab, besezte Neuburg, schloß Ingolstadt ein, drückte immer näher gegen Regensburg; ihr Mittelpunkt stand bei Pfaffenhofen, der linke unter General Desaix bei Geisenfeld.

Hier griffen ihn den ersten September die Generäle La Tour und Nauendorff an, drückten ihn in den Wald hinter Geisenfeld, verfolgten ihn, zwangen ihn, den Wald zu verlassen, drückten ihn von einer Anhöhe auf die andere, zogen sich aber nach der von Neuburg aus zu ihm gestossenen Verstärkung den folgenden Tag zurück; Feldzeugmeister La Tour nach Pfaffenhausen, Nauendorff aber weiter oben an der Donau nach Abensberg.

Den zweiten September bemächtigte sich Moreaus rechter Flügel der Brücke über die Iser; allein das jenseits stehende Korps der Oestreicher, nebst den Condeern, trieben

ihn den nemlichen Tag wieder von derselben weg.

General St. Cyr erfochte einige Vortheile über die Oestreicher, Moreau hingegen, welcher befurchte, die Oestreicher möchten ihm in den Rücken fallen, und ihn zu umgehen trachten, dachte, ob er gleich von Jourdan keine Nachrichten hatte, in einer kritischen Lage, ohne Munition und Lebensmittel sich befand, an keinen Rückzug, sondern schickte Desaix den Befehl zu, bei Neuburg über die Donau zu sezen, gegen Nürnberg aufzumarschiren, und den Erzherzog Carl im Rücken zu beunruhigen zu trachten. Allein dieser Held hatte durch triftige Gegenanstalten diese Absichten seiner Feinde längst vereitelt. Desaix muste unverrichteter Sachen bei Neuburg wieder über die Donau zurückgehen, und die ganze Rhein- und Moselarmee befand sich wieder auf dem rechten Ufer dieses Stroms.

Bei so bewandten Umständen schickte nun Feldzeugmeister La Tour den General Nauendorff auf das linke Donauufer, Desaix zu beobachten, Mercandin und Conde ließ er schnell vorrücken; General Frölich aber bei Landsberg über den Lech sezen, die Feinde im

Rücken zu beunruhigen. Durch diese veränderten Stellungen und Angriffe wurden die Vorposten der Neufranken, nebst der Division, welche Moreau zwischen dem Lech und dem Bodensee gelassen hatte, zurück geworfen, wovon der Erfolg war, daß die Oestreicher auf dieser Seite bereits bis gegen Memmingen hin streiften.

Nun erst erfuhr der Obergeneral Moreau, daß Jourdan nach der Bataille bei Würzburg zum gänzlichen Rückzug gezwungen worden sey, daß der rastlose Erzherzog Carl durch die unverbesserlichsten Anstalten allen etwa entstehen mögenden widrigen Vorfällen vorgebeugt, von seiner Armee bereits ein Korps Cavallerie detaschirt und vorausgeschickt habe, welches mit den Besazungen von Mannheim und Philippsburg Kehl besezen, und Moreau alle Communikation mit Frankreich abschneiden sollte; der Erzherzog selbst aber mit seiner Avantgarde ihm bereits über Stuttgardt hinaus im Rücken stehe, und alle Gebürgspässe des Schwarzwaldes verrammeln lasse; das erbitterte Landvolk mit den Oestreichern gemeine Sache mache, in Masse aufstehe und seinen Heerd selbst vertheidigen wolle.

Alle diese höchst wichtigen Gründe bewogen Moreau, alles Ernstes an einen Rückzug zu denken.

General Scherb, der seit dem Julius die kaiserlich-königlichen Besazungen von Mannheim und Philippsburg beobachtete, und bei Bruchsal stand, hatte seit dem Rückzug der Samber- und Maasarmee alles Unglück von den Bauern auszustehen, die sich in der Gegend von Philippsburg bewaffnet, und mit den Besazungen von Philippsburg und Mannheim vereinigt hatten. Erstere streiften bis Hailbronn, leztere bis Pforzheim, und nahmen alle an den Obergeneral Moreau abgeschickte Zufuhren weg; war die Begleitung, die sie decken sollte, noch so stark, so wurde sie von den Oestreichern oder von den Bauern aufgebracht, vertrieben oder gefangen.

General Scherb suchte zwar diesen Zusammenrottungen zu steuern; allein General Petrasch, nebst dem Obersten Merveld, giengen vereint unterm vierzehnten September auf ihn los. Dieser, da er den Angriff nicht abwarten wollte, zog sich in Eile zurück, wurde aber Schritt vor Schritt verfolgt, und erreichte den funfzehn-

ten September gegen Mitternacht mit seinem schwachen Korps Kehl.

Zu seinem Unglück war das Elsaß von Truppen entblößt, und kein Zeitpunkt für Petrasch günstiger, diesen Plaz zu besezen, als der gegenwärtige.

Den achtzehnten September nahmen die Oestreicher von Kehl Besiz. Allein die Neufranken bothen alle nur mögliche Verstärkung, so gar unter den Arbeitern im Zeughaus und andern militärischen Niederlagen, in Straßburg auf, mit welchen sie die Oestreicher, da die Brücke nicht abgeworfen worden, nach dem hartnäckigsten Kampf in den Strassen, wo sie sich Mann für Mann schlugen, und in der Erbitterung an den Haaren herum zogen, wieder vertrieben.

General Petrasch ließ nun alle engen Pässe, durch die Moreau seinen Rückzug nehmen konnte und muste, besezen. Hätte er im Besiz von Kehl bleiben, die Rheinbrücke zerstören und sich allda in Vertheidigungsstand sezen können, so hätte er die nachherige langwierige und schwere Belagerung von Kehl vereitelt. So schickte er nach diesem widrigen Vorfall den

Obersten Merveld mit drei Divisionen Cavallerie, an welche sich die Bauern der Ortenau und von Kappel anschlossen, aus, Offenburg zu decken. Den Obristlieutenant d'Aspre fertigte er nach Oberkirch und Oppenau ab, den Eingang ins Rennchthal zu besezen und unzugänglich zu machen. Er selbst zog mit seinem Korps über Etlingen, Pforzheim und Weil nach dem Schwarzwald, um alle Pässe in Besiz zu nehmen, ordnete Streifzüge in das mittlere Schwaben. Ein Detaschement sächsischer Cavallerie war bereits in Ludwigsburg, machte daselbst viele feindliche Commissarien zu Gefangenen, und erbeutete grose Schäze. Oestreichische leichte Truppen streiften bis Tübingen, und würden sich nicht weniger bereichert haben, wenn nicht einige Uebelgesinnte sie verleitet hätten, falsche Wege einzuschlagen. Andere kleine Truppen Korps wurden nach Hüningen, andere nach Ulm beordert, welchen eine grose Beute auf ihrem Wege von den Feinden und deren Offizieren in die Hände fiel, die sie während der Campagne in Schwaben, Bayern und Franken erbeutet hatten.

Der thätige und unermüdete Erzherzog Carl, der nun nichts mehr von Jourdan zu fürchten hatte, ließ General Wernek mit einem ansehnlichen Truppenkorps zwischen der Lahn und der Sieg am Main, General Sztarray mit der Reserve in einer Entfernung von ihm zurück. Selbst eilte der Held an den Rhein, um den von ihm meistermäsigen Plan, durch welchen Moreau auf allen Seiten eingeschlossen war, vollends auszuführen: damit er, nach so rühmlichen und grosen Heldenthaten, seiner siegreichen tapfern Armee Ruhe und Erholung schenken könnte.

Die Rhein- und Moselarmee, die unter General Moreau seit dem achtzehnten September in der Nacht über den Lech nach Schwaben ihren Rückzug genommen hatte, zog theils von Rain über Wertingen und Burgau, theils von Augsburg über Wettenhausen und Weissenhorn.

Die östreichische siegreiche Macht hingegen war ihr auf dem Fuß nachgefolgt. Feldzeugmeister La Tour marschirte über Meitingen, Wertingen und Burgau. Auf seinem rechten Flügel befand sich das Condeische Korps mit General Merçandin, welches von Augs-

burg über Ursberg nach Ulm zog. General Nauendorff rückte über Urach an dem linken Donauufer über Heidenheim vor, warf den drei und zwanzigsten September den Vortrab der Moreauischen Armee zwischen Göppingen und Geislingen zurück, nahm den Tag darauf sein Hauptquartier in Langenau, an dem linken Donauufer, wo er sich dem Feldzeugmeister Baille de La Tour näherte, der in Leipheim, auf dem rechten Donauufer, sich befand.

General Ferino, der von Memmingen aus der bedrängten Division des General Tarreau zu Hülfe gekommen war, wurde vom General Frölich in der Gegend von Memmingen angegriffen, geschlagen, und genöthigt, bei Aitrach über die Iller sich zurück zu ziehen. General Paillard, um nicht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden, muste nach öftern blutigen Scharmützeln Bregenz nebst Lindau schleunigst räumen, und, um nicht aufgerieben zu werden, mit Tarreau sich vereinigen.

Den sechs und zwanzigsten auf den sieben und zwanzigsten in der Nacht zog die Rhein- und Moselarmee von Ulm und aus der Ge-

gend ab. Die Generäle Baille de La Tour und Nauendorff rückten ihr auf dem Fuß nach, und besezten nach einer starken Canonade Ulm.

Am neun und zwanzigsten stand ihr linker Flügel zwischen der Donau und dem Federsee.

Feldzeugmeister Baille de la Tour, der durch Zufall oder andere Umstände anfänglich einige Märsche hinter der feindlichen Armee war, suchte es nun durch verdoppelte Schritte einzubringen, stieß bei Schussenried auf die feindliche Avantgarde. Das Gefecht wurde hizig, und in dem Augenblick, wo sich dem feindlichen Rückzug alle Gefahren und Schwierigkeiten entgegen sezten, der entscheidende Augenblick da war, that ihm zwar Graf La Tour lebhaften Abbruch, zog sich aber endlich etwas zurück.

Der tapfere Held Carl, der, indem es zur Hauptentscheidung der Moreauischen Armee kommen sollte, mit unermüdeter Tapferkeit seinen Generälen vorgieng, zog rastlos mit seinen Truppen an den Rhein hinauf, um die Brücken über diesen Strom abwerfen und zerstören zu lassen.

General Nauendorff aber, der den ersten Oktober von Tübingen nach Hechingen vordrang, stand mit General Petrasch, der über Schramberg hinauf stand, in Verbindung.

Moreau, um seiner Armee den Weg zu bahnen, ließ ein Korps Truppen gegen Feldzeugmeister La Tour zurück, sezte bei Munderlingen und Riedlingen auf das linke Donauufer, zog über Zwiefalten und Vöringen gegen Winterlingen, und von da unter häufigen und hizigen Scharmüzeln mit General Nauendorffs Vorposten über den Heuberg, durch das Speichinger Thal gegen Rothweil, wollte nach einem heftigen Gefechte, das den neunten in den Ebenen von Rothmünster vorfiele, seinen Zug weiter fortsezen, konnte aber erst, da der Villinger Paß besezt war, nach einem scharfen Gefechte vorwärts gehen.

Auf solche Art zog endlich, unter abwechselnden und immer neuen Angriffen, Artillerie und Gepäck, unter Begleitung des geschwächten Korps des Generals Tarreau und Paillard, längst der Wutach durch die vier Waldstädte nach Hüningen, die übrigen Truppenreste aber den

neunten Oktober über Tuttlingen nach Donaueschingen.

Der Obergeral Moreau schmeichelte sich, seine Verbindung mit Kehl und den Eingängen in das innere Schwaben zu erneuern; allein die geradesten Wege dahin, durch das Kinziger und Renncher Thal, waren von den tapfern Oestreichern besezt; ihm blieb kein anderer Weg als der von Neustadt nach Freiburg übrig. Aber auch hier stieß er auf den engen, zwei Stunden langen, zwischen den höchsten Felsenmassen hinziehenden Paß, die Hölle genannt; keine andere Wahl blieb ihm übrig, als diesen Weg einzuschlagen.

Der tapfere Erzherzog hatte bereits sein Hauptquartier in Rennchen genommen. Den achten Oktober rückten bereits einige Abtheilungen bis Freiburg vor, denen die Feinde in aller Eile Plaz machten. General Hotze aber kam auf dem linken Rheinufer von Mannheim her, und schickte von Schweigheim Partheien aus, welche bis Weissenburg und Hagenau streiften, und aus ersterer Stadt unbedeutende Contributionen, zum Zeichen, daß sie da gewesen, mitbrachten.

Aber auch der Weg durch den engen Paß, die Hölle genannt, den der Obristlieutenant d'Aspre besezt hatte, wurde Moreau streitig gemacht; er muste sich durchschlagen, und St. Cyr erhielte den Auftrag, diese Bahn, als die einzig übrig gebliebene zu öffnen. Zum grösten Unglück erhielte dieser Obristlieutenant gleich in den ersten Angriffen eine Wunde in die Brust; die tapfern Truppen verlohren ihren Anführer, und zogen sich nach Emmedingen zurück; die Feinde aber den zwölften in Freiburg ein.

So führte der Obergeneral Moreau, gegen jedermanns Erwartung, den Rest seiner Armee zurück, zu deren Aufreibung sich alles vereinigt hatte. Ein Theil des Restes dieser Armee kam mit zerrissenen Stiefeln oder Schuhen — andere baarfus an — einige bedeckten ihre Blöse mit Teppichen — Bettdecken — Bauernkütteln — andere hatten sich in Mäntel von allerhand Farben — in Priester = und Levitenröcke eingehüllt — die Waffen allein verriethen, was sie eigentlich waren. Ein solcher Anblick zwang einem jeden auf der einen Seite Lachen, auf der andern Seite Mitleiden ab; denn eine ähnliche Masquerade hätte mit Anstrengung der grösten Kunst nicht

trolliger angeordnet werden können. So strafte die Vorsehung die, welche durch die ärgerlichsten aber pompösesten Masqueraden eine Zeit vorher sich über alles, was heilig, löblich und ehrwürdig war, hinaussezten *).

So wurde denn erfüllt, was die englischen Ministerialblätter verkündigten: die Feinde würden glücklich genug seyn, wenn sie durch das Nadelöhr der vier Waldstädte passiren könnten.

Moreau, des Obergenerals, bis hieher bewirkter Rückzug bewog den tapfern Helden Carl, der keine unvollendeten Arbeiten liebte, mit seiner Macht ihm entgegen zu gehen. Ihro königliche Hoheit verlegten ihr Hauptquartier nach Mahlberg, vereinigten sich mit den Generälen Petrasch, Nauendorff, La Tour und Frölich, und brachen zum Angriff mit sämtlichen Truppen auf. Das Gefecht fieng den

---

*) S. Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution, ein unentbehrlicher Nachtrag zu Girtanner's historischen Nachrichten, Berlin und Leipzig 1800 in 8vo II. Theil, p. 33.

neunzehnten um neun Uhr an, und in kurzer Zeit darauf eroberten die Kaiserlichen Waldkirch, nebst dem Uebergang über die Elz. Der unerschrockene Erzherzog Carl gieng den Seinigen mit heroischem Muth und Tapferkeit voran; wo er die geringste Erkaltung gewahr wurde, stellte er sich an die Spize seiner Grenadiere, trieb die Feinde so lang von Position zu Position, bis endlich der Prinz von Oranien über die grösten Berghöhen oberhalb Emmedingen herab kam, auf die rechte Flanke der Feinde hinstürzte, und das Gefecht gänzlich zum Vortheil der Oestreicher entschied. Die Feinde wurden bis gegen Langen Denzlingen verfolgt, noch vor dem Abend besezten die Kaiserlichen Emmedingen, die Feinde aber flohen bei Tenningen und Annwasser über die Elz, und Carl der Held führte seine Sieger im Triumph auf.

Das Treffen war für die Feinde äuserst blutig, auser der grosen Menge von Toden, Verwundeten und Gefangenen verlohren sie viele Kanonen, nebst dem Divisionsgeneral Beaupuis. Dem Feldzeugmeister von Wartensleben wurde der linke Arm durch eine Kartät-

schenkugel zerschmettert, und dieser General von der ganzen Armee beklagt.

Den ein und zwanzigsten nahmen die Neufranken ihre Flucht über Freiburg; hinter ihnen zog die Avantgarde des Helden Carls mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ein; General Frölich, nebst dem Condeischen Korps, folgte ihr.

Nunmehr war der Obergeneral Moreau völlig überzeugt, daß er sich auf dem rechten Rheinufer nicht halten könne. General Desaix gieng daher mit seinem Heer bei Breisach über den Rhein, die übrige Armee aber zog über Hüningen, Kandern und Schliengen.

Erzherzog Carl, seinen Grundsäzen ganz getreu, gab dem Feinde keine Ruhe. Den vier und zwanzigsten Oktober griff er sie neuerdings an, warf sie in einem neuen blutigen Treffen zurück, vertrieb sie aus Kandern, und erfochte einen neuen glänzenden Sieg; sein weiteres Vordringen hielten nur Nacht und Nebel auf. Die ganze Nacht blieben seine siegreichen Truppen unter den Waffen, denn Carl der Held dachte an kein Rasten, wenn er Siege verfolgen konnte.

Ober-

Obergeneral Moreau, der mit seiner Armee den schweren Arm dieses Helden erfahren hatte *), hatte keine Lust mehr, sich in ein neues Treffen einzulassen, er verließ die Gegend von Schliengen, eilte nach Haltingen, und von da den sechs und zwanzigsten Oktober über den Rhein nach Hünningen.

General Desaix war kaum in Breisach angekommen, als er die Queich hinauf zog und Speyer besetzte. General Hotze aber gieng nach Philippsburg und bezog die Linien von Mannheim.

In dem Augenblick eilte der General Bernonville, sich mit der Rhein- und Moselarmee zu vereinigen. Der Rest der beiden Divisionen der Generäle Bernadotte und Championnet sammelte sich an der Nab. Die Generäle Simbschön und Rosenberg aber nahmen ihre Stellung hinter der Selz.

---

*) Dies ist ausser allem Zweifel. Bei den Rückzügen des Generals Kray gestanden die Feinde den Kaiserlichen frei: "Wir fürchten euch „nicht! denn seitdem Erzherzog **Carl** die „Armee verlassen, so ist sie um vierzig bis funfzig tausend Mann geringer worden."

So vereitelte der tapfere Held Carl den Plan derer, die in ihren Gedanken den Stephansthurm in Wien in Kurzem zu sehen glaubten; erwarb sich die grösten Lorbeeren, hatte aber, seinen Grundsäzen immer getreu, nicht eher Lust, diese sieg- und ruhmvolle Campagne zu endigen, bis er auch das teutsche Reich ganz befreiet und in Sicherheit gesezt haben würde. Der unermüdete Held dachte daher an keine Erholung eher, bis er den Brückenkopf von Kehl und Hünningen in seiner Gewalt haben würde, damit er dann den, ihm von den dankbaren biedern Teutschen bereits ertheilten, und mit Recht erworbenen Namen: Retter von ganz Germanien, annehmen, und den ihm längst vom Reiche ertheilten Feldmarschallsstab damit umwinden, und zum ewigen Denkmal zieren könnte.

Wo ist der teutsche Held, der diesen erhabenen Namen mit so viel Heldenmuth — mit so vieler Unerschrockenheit — gänzlicher Hintansezung seiner Gesundheit — seiner so theuren Lebenstage — mit so vieler Würde — nach so vielen Strapazen — nach so viel rastlosen Nächten — mit mehr Anstand entgegen nehmen konnte — als dieser unerschrockene junge Held —

ein königlicher Prinz — ein Kaisers-sohn — Kaiser Franzens leiblicher Bruder? — der aber nach der ihm angebornen Bescheidenheit — nichts mehr als seine Pflicht erfüllt zu haben — bis an das Ende behauptete! — Hat wohl — schlagt Germaniens Jahrbücher nach — je ein Reichsgeneral-Feldmarschall, in so kurzer Zeit, Germaniens Feind — der bereits auf Böhmens Grenzen stand — so Schlag auf Schlag zurück getrieben — hat er seine auf sich habende Pflichten mehr erfüllt — hat er mehr gethan — als Germaniens Held — Oestreichs Schuzgott Carl?

Der Brückenkopf von Kehl war die wichtige Eroberung, die der junge Held mit dem von Hünningen noch zu endigen hatte. Gegen den ersten, als den wichtigsten, richtete er seine ganze Hauptmacht. Unter seiner Aufsicht übertrug er das Kommando dem Feldzeugmeister Grafen La Tour. Die Einnahme des zweiten vertraute er dem wackern Landgrafen von Fürstenberg an.

Seit dem achtzehnten September war Kehl eingeschlossen. Zu Ende des Oktobers hatten die Oestreicher die Kontrevallationslinien ange-

fangen, die von Punkt zu Punkt erbauet, durch Laufgräben verbunden, Redouten bildeten. Diese Linien umfaßten die Dörfer Auenheim, Neumühl und Sondheim, lehnten sich auf beiden Flügeln an den Rhein, und bildeten einen Halbzirkel, von welchem Kehl der Mittelpunkt war. Um die Mitte des Novembers fieng die förmliche Belagerung an.

Aber General Moreau, der unterm ein und zwanzigsten auf den zwei und zwanzigsten November aus Strasburg kam, zog mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen über die Schiffbrücke nach Kehl, einen kühnen Streich auszuführen. Mit Anbruch des Tages rückte er unter Begünstigung eines dicken Nebels gegen die östreichischen Linien; bereits wollte er sie durchbrechen, als Feldzeugmeisters La Tour zahlreiche Reservetruppen aufbrachen, die Feinde mit keinem unbedeutenden Verlust zurück warfen, und sie in ihr verschanztes Lager zurück trieben.

Der Angriff sowohl als die Vertheidigung des Brückenkopfs war von beiden Seiten der hartnäckigste. Alle Hülfsmittel der Kunst und der Geschicklichkeit wurden aufgeboten, die Eroberung zu beschleunigen; allein die tapfern Oest-

reicher hatten, nach so vielen erlittenen Strapazen, hier sogar mit den Elementen zu streiten *).

Eine so rauhe, so harte, so ungewöhnliche, die nordische beinahe übertreffende Kälte war eingetreten, die weder zu ertragen noch beinahe auszudauern war — doch unter dem geliebten Helden Carl überwand Oestreich's Heer alles — selbst das beinahe unmöglich Scheinende.

Krieger! wackere Kämpfer für das Wohl eures Vaterlandes, tretet auf, so viel eurer damals unter diesem Helden fochten, vergesset nicht, hier der Nachwelt einen Zug von Carls Heldenthaten und Tugenden zu hinterlassen —

---

*) Die Politik des Direktoriums verzögerte mit Vorsaz diese Belagerung, so viel nur immer möglich war, bis zu dem Monate Februar hin, damit Buonaparte Zeit gewinnen möchte, Mantua auszuhungern, und so viele Truppen an sich ziehen möchte, als immer geschehen könnte, um in Italien das wieder zu gewinnen, was in Teutschland verlohren gegangen war.

Erblicktet ihr ihn bei der damals kaum auszuhaltenden Kälte nicht von Schanze zu Schanze gehen — alles zu übersehen, alles anzuordnen — war er es nicht, der mit einer von Kälte beinahe erstarrten Hand — den im Glase beinahe frierenden Brandwein euch zu eurer Erquickung reichte und reichen ließ? — war er es nicht, der euch Geist und Muth einflößte, der euch aufmunterte, der sein theures Leben eben so gering schäzte, wie ihr das eurige? — eilte er nicht von Kehl nach der Brückenschanze in Hünningen, von dieser aber nach Kehl zurück, um euch und eure Waffenbrüder anzufeuern? — entflammten nicht alle diese Heldenproben eure Herzen — verbanden sie sie nicht so sehr mit dem seinigen, daß ihr weder Gefahr noch Kugeln scheutet? — war die Zuneigung bei der Armee gegen ihn nicht so gros, daß er mehr wie einmal die tapfern Grenadiere, die nur Ruhm und Ehrbegierde beseelte, zurückhalten muste, der augenscheinlichsten Gefahr sich zu entziehen? — sagte er nicht: Kinder, gerührt, dankbar erkenne ich eure Entschlossenheit, euren Muth, euren Diensteifer — haltet ein! es werden sich noch Auftritte ereignen, da ich eure Bereitwilligkeit, eure Liebe für euer Vaterland

besser werde anwenden, und dieselbe nach Würde belohnen können! — War dies nicht die Sprache eures menschenfreundlichen Anführers, eures innigst geliebtesten Carls?

Der Hauptangriff der Oestreicher gieng gegen das verschanzte Lager, auf der rechten Flanke von Kehl, welches die schwächere Seite des Forts schüzte; um sich Meister vom Rheinufer zu machen, und mit Nachdruck die Schiffbrücke, die die Kommunikation zwischen Kehl und Straßburg deckte, beschiesen zu können, wurden, mitten unter den unglaublichen Hindernissen, die das Erdreich selbst darbot, unter der beschwerlichsten und beinahe riesenmäsigen Anstrengung, des Feindes Verschanzungen auf dieser Seite durch eine Menge Batterien eingeschlossen, und gegen jede derselben eine Art von Belagerung geführt.

Unter solchen, beinahe herkulischen Arbeiten, nahmen die tapfern Oestreicher den ersten Januar 1797 die wichtige Redoute, das Wolfsloch, nebst einem Theil des verschanzten Lagers ein.

So fort ließ man Brandkähne und Flöse, mit Pulver und geladenen Bomben angefüllt, in

der Mitte mit einem Mast versehen, der im Augenblick, als er die Brücke berührte, zwei Böller losdrückte, welche die Bomben entzünden und die Brücke zerschmettern sollten; allein, so wie wenn der Feind es gewust oder errathen hätte, kamen dessen Pontoniers zuvor, und vereitelten den gewünschten Erfolg.

Durch den Besiz des Wolfslochs waren die Oestreicher noch hundert funfzig Schritte von dem verschanzten Lager entfernt, welches bei den unermeslichen Werken der Oestreicher, unter deren Schuz sie bis dahin vorgerückt waren, sich nicht länger halten konnte.

In der Nacht vom fünften auf den sechsten Januar verliesen es die Feinde, nachdem sie vorher alles Geschüz aus demselben fortgebracht hatten.

Den Tag darauf raumten sie die Verschanzungen auf dem Erlenrhein; die Oestreicher sezten sich sogleich in dem verschanzten Lager fest, warfen Batterien auf, aus denen sie Morgens den neunten Januar die Rheinbrücke so heftig beschossen, daß schon gegen neun Uhr fünf Schiffe in Grund gebohrt waren. Zwar

versuchten die Feinde weiter unten eine fliegende Brücke anzulegen; allein ihr Vorhaben wurde vereitelt.

Um zehn Uhr erschien General Desaix bei dem Feldzeugmeister La Tour, um ihm die Räumung des Forts vorzuschlagen. Beide Generäle kamen mit Genehmigung des Erzherzogs überein, daß die Oestreicher den zehnten Januar Abends um vier Uhr in Kehl einrücken sollten.

Sogleich besserten die Feinde die Rheinbrücke aus, welche bereits gegen zwei Uhr fertig war, und führten in gröster Eile alles, was ihnen gehörte, fort, da ihnen dazu nur vier und zwanzig Stunden zugestanden worden waren.

So endigte sich, funfzig Tage nach Eröfnung der Laufgräben, und hundert funfzehn nach dem Anfange der Bloquade, eine der berühmtesten, merkwürdigsten und hartnäckigsten Belagerungen in der Geschichte, während welcher die Feinde die äusersten Kräfte anstrengten, einen festen Fuß in dem teutschen Reiche zu behaupten. Vergebens würde man sie mit Carls XII., Königs von Schweden, Zug über den zuge-

frornen Sund vergleichen. Jene Belagerung erforderte in einem sandigen, steinigten, immer feuchten Erdreiche die unmenschlichste Anstrengung der Schanzarbeiter, in einer Kälte, die der nordischen nichts nachgab — diese nur allein den Uebergang über eine bei der grösten Kälte zugefrorne See.

Den drei und zwanzigsten Tag nach der Wiedereinnahme Kehls fiel auch die Brückenschanze von Hünningen, die seit dem sechs und zwanzigsten Oktober eingeschlossen war. Schon in der Nacht vom dreisigsten November hatten die Oestreicher den halben Mond erstürmt, und bereits das Hornwerk zu stürmen angefangen, als General Abatucci sie zurückschlug. Sie näherten sich aber mit ihren Batterien, deren sie zulezt ein und zwanzig spielen liesen, so nahe, daß auch dieser den ersten Februar kapituliren muste, nachdem er die Belagerer drei Monate, und unter diesen zwölf Tage nach eröfneten Laufgräben, beschäftigt hatte.

So zog endlich Carl der Held, von der ganzen Welt bewundert — von seinen Feinden beneidet — von seinen Truppen angebetet — von

Germanien geehret — mit den so sauer errungenen Lorbeeren gekrönet — aus einem der mühsamsten — der blutigsten — der hartnäckigsten Feldzüge — in welchem er seinen an Mannschaft weit überlegenen Feinden bei jedem Schritte, den er rückwärts that, Achtung — bald aber Schrecken einflößte — als er sie von Böhmens Grenze — auf einer Seite bis über die Sieg und Lahn an den Niederrhein zurückwarf — auf der andern aber bis Kehl, und von da über den Rhein, von Teutschlands Gränzen weg drängte — mit Geringschäzung seines theuren Lebens, seiner so nöthigen Gesundheit, das teutsche Reich befreite — in seine mit Siegespalmen besteckte Winterquartiere.

Allein, ehe noch die biedern, dankbaren Teutschen seine ermatteten Kniee umfassen, mit Thränen der Freude und der Erkenntlichkeit benezen, und ihn mit der, nach so vielen blutigen Batraillen, heldenmäßig erstrittenen Siegeskrone ausschmücken konnten — rufte ihn schon wieder das bedrängte Italien, als allgemeinen Retter — ohne sich weder pflegen — rasten — ruhen zu dürfen — nach Mantuas Falle dahin ab.

Männer von Einsicht und Erfahrung verwunderten sich über diesen von dem Hofkriegsrath ergangenen Befehl — höchst bedenklich kam es ihnen vor, daß das von hinlänglicher Vertheidigungsmacht entblöste Reich, seine durch den Helden Carl errungene, höchst wichtige Vortheile, weder behaupten noch benuzen könnte — da man dasselbe noch überdies von Truppen, die nach Italien aufbrechen musten, entblöste. — Sie sahen zum Voraus ein, daß, da alle Verstärkungen gerade dem Feinde erwünscht zu spät ankamen, man wohl gar die von dem Erzherzog so sauer erworbenen Vortheile und unwidersprechlichen Heldenthaten entweder mißkennen, oder wohl gar zu verdunkeln suche. — Sie erblickten mit Rührung die von Strapazen und errungenen Siegen ermüdeten Truppen sie verlassen, und vom Rhein bis an den Fluß Tagliamento in Italien hinziehen, wo sie mit dem besten Willen nicht wirken konnten, wie sie gerne wollten. — Es ahndete ihnen mit Recht, daß das teutsche Reich in weniger Zeit, so wie sich die Jourdanische und Moreauische Armee etwas erholt haben würde, einem neuen Anfall, einer neuen Ueberschwemmung der

Feinde, wie es leider geschehen ist, ausgesezt seyn würde.

So folgte dieses beträchtliche Korps dem Helden in Eilmärschen nach, um im Gebiete von Venedig, Buonaparte gegen über, seine weitern Befehle abzuwarten. Ehe dieses Korps aber angekommen war, stande der rasche Held Carl bereits an der Spize der Italienischen Armee.

Erzherzog **Carl** fand die Sachen in mißlichen Umständen. Der unermüdete Herr Obristlieutenant von Schellenhoff *) eilte,

---

*) Dieser unermüdete, eifrige, thätige Diener seines Monarchen folgte Ihro königlichen Hoheit, dem Erzherzog **Carl** nach Italien nach, um auch daselbst die Spitäler auf das beste einzurichten. Kaum hatte er seinen Zweck erreicht, als sein physischer Zustand so sehr dadurch geschwächt wurde, daß, wenn er nicht im Januar 1799 in Ruhestand versezt worden wäre, er seiner gänzlichen Auflösung hätte entgehen sehen müssen. Durch die kostspieligsten Kuren und Bäder hatte er sich kaum wieder

die vernachlässigten Spitäler nach der Art in Italien einrichten, wie er die am Rhein eingerichtet hatte.

---

aufgeraft, als er sein nunmehriges Vaterland Tirol, und zwar das untere Innthal, von dem Feinde bedroht sahe. Nun konnte nichts mehr seinen thätigen Geist aufhalten — er eilte durch die thätigsten, zweckmäsigsten, unermüdeten Anordnungen sein Vaterland zu vertheidigen, die im Kriege unerfahrnen biedern Tirolerfreiwillige zu organisiren. Welche unbeschreibliche Mühe — welche Strapazen — welche schlaflose Nächte — aber auch, welch allgemeinen, innigen, mit Worten nicht genug auszudrückenden Dank, ihm dieser grenzenlose Diensteifer bei Tirols Ständen sowohl als Einwohnern zuwege gebracht hat, davon zeugen die mit der allerwärmsten Vaterlandsliebe, zum Einrücken zu weitläuftigen, ihm bei dem Waffenstillstand überreichten wichtigen Dankaddressen der treuen Landstände, der Deputirten der Städte und Gerichte Tirols Unterinnthals, mit denen sie ihrem Retter, durch den Herrn Grafen Paris von

Carl, immer gewohnt, Tugend und Heldenmuth zu belohnen, Feigheit zu ahnden, Tapferkeit aus dem Staub zu heben *) Nachlässig-

---

Wolkenstein, in den verbindlichsten Ausdrücken, die so sehr verdiente, grose, goldene Ehrenmedaille, unter wärmster Empfehlung an Ihro Majestät den Kaiser, umhiengen — Nachahmungswürdiges Beispiel von Vasallen, die der, nur zu wohl verdienten und nöthigen Ruhe ungeachtet — die rastloseste Vertheidigung des Vaterlandes vorziehen.

*) Wer könnte alle gerechten, im höchsten Grad wohlverdienten Beförderungen **Carls**, Oestreichs Retters, der Reihe nach hererzehlen? — Ich will ein einiges als Muster anführen. Die Feinde kamen nach Bönigheim, im Wirtembergischen, mit Infanterie und Cavallerie. Das einzige Regiment La Tour Dragoner sprengte herbei; die feindliche Infanterie hatte vor der Stadt ein Wäldchen besezt. Unüberlegt, vergebens wäre hier ein Angriff der Cavallerie gewesen. Ein Wachtmeister, ohne sich lang zu

keit zu bestrafen, sahe bald ein, daß vor seiner Ankunft Fehler vorgefallen seyn müssen, die einer grosen Nachlässigkeit zunächst angrenzen. Bei einer für der Feinde Einrichtung ohnehin schon zu sehr gestimmten Italienischen Nation *) klagten

---

bedenken, steigt mit zwölf Gemeinen vom Pferd, dringt in das Wäldchen ein, verjagt glücklich die einige hundert Mann starke Infanterie — das einzige Regiment La Tour verjagte also glücklich den dreifach überlegenen Feind. — Carl, Oestreichs Retter, von dieser seltnen Heldenthat benachrichtigt, schlägt den Wachtmeister ohne weiters zum Lieutenant vor. War es billig?— War es verdient? — War es gerecht? — und wegen höchst gerechter Belohnung solcher ausgezeichneter Verdienste sahe man am Ende Carl, Oestreichs Retter, diesen gerechten Helden, scheel an? — !!!

*) Wer hätte sich es je sollen träumen lassen, daß D** ehemaliger B******* von München, die studierende Jugend in Pavia so eilig aufklären würde, daß diese so geschwind

klagten verschiedene Korps, daß sie durch lange Umwege nach Standpunkten geschickt wurden, wo sie bei ihrer Ankunft keine Feinde vorwärts, wohl aber rückwärts antrafen.

Der Held Carl durchgieng jene den 14ten Januar 1797 in Europens Tagbüchern ewig merkwürdige Bataille bei Rivoli, die in einem Augenblick Europens bisher bestandenes System, und mit demselben dessen politisches Gleichgewicht, über den Haufen warf. Die Folgen dieses Treffens waren jener ehemaligen, nicht minder berühmten Bataille bei Actium gleich. Diese brachte Italien, nebst einem grosen Theil Europens, unter die Herrschaft eines einzigen Gebieters; jene unterwarf Italien der republikanischen Vielherrschaft.

Bei Rivoli war der Sieg nicht ein, sondern mehrere Male für die kaiserlichen

---

nicht nur Italiens Städte anstecken, sondern so gar nach dem Zeugnis und nach der Uebereinstimmung aller öffentlichen Nachrichten, sich auch sogar die Erlaubnis ausbitten würde, das platte Land nach ihrer Art aufklären zu dürfen?

Truppen entschieden; in einem Augenblick erklärte er sich für den Feind. Bereits waren die Kaiserlichen vorgedrungen; wirklich hatten sie der Feinde Stellung eingenommen, als der beinahe zur Verzweiflung gebrachte, bisher immer glückliche feindliche Feldherr den Angriff erneuerte, durch Werfung eines einzigen Korps Croaten die ganze Armee in Unordnung brachte, in eben dem Augenblick seiner Niederlage den glänzendsten Sieg, und mit demselben ganz Italien eroberte. Zwei Tage darauf ergab sich das Korps, welches bereits vor Mantua erschienen war, um diese Festung zu entsezen; die Unüberwindliche fiel, und Italiens Schlüssel befand sich in Buonapartes Händen.

Solche schlüpfrige und gefährliche Posten waren dem Helden Carl auch in Italien vorbehalten — um das Vaterland aus der vernachlässigten Lage zu retten — so viel möglich aber die zu weit gediehenen Fehler wieder gut zu machen.

Bei einer, seinem Scharfsinn ganz eigenen Uebersicht der italienischen Angelegenheiten, sahe Oestreichs Retter auf dem rechten Ufer

des Po eine neue, im alt römischen Geschmack genannte cispadanische Republik ihr Haupt erheben.

Am linken Ufer des Po erblickte er die schwindelnden Köpfe der Lombardei nur auf einen Wink warten, ihre zu einer Revolution ganz reifen Gemüther anzufachen, die neue Republik auszurufen, um die ersten Rollen in derselben zu spielen.

Nach Mantuas Fall hörte er die transpadanische Republik ihre Unabhängigkeit mit bezaubernder Pracht und Herrlichkeit jedem anpreisen.

In Bergamo, in Brescia ꝛc. ꝛc. rufte der zur Freiheit und Gleichheit angeworbene und reif gewordene Pöbel die venetianischen Truppen mit Macht auf, die Waffen zu strecken, und ladete das ganze Volk von Venedig auf dem rechten Ufer der Etsch ein, seinem an sich geraften majestätsmäsigen Beispiele zu folgen.

Im Kirchenstaat herrschte Gährung und Ausgelassenheit — alles stimmte blindlings für Freiheit, für eine Schimäre von Gleichheit.

Neapel that ausser einigen Rüstungen zum Scheine nichts. Ein Korps Truppen rückte an die Grenzen des Kirchenstaats; aber es lies Italien vor seinen Augen sich umwälzen, ohne sich darum zu bekümmern. Neapel gewann dadurch nichts anders, als daß es bald darauf in Gefahr stand, alles zu verlieren.

Genua selbst ließ, der englischen Drohungen ungeachtet, die ausgezeichnetste Vorliebe für des Feindes Konstitution merken, der im Grunde keine hatte, und die entworfene so oft und vielmal abgeändert und verworfen hatte. Es revolutionirte sich selbst, und war glücklicher als Venedig, weil seine Revolution den französischen Planen nicht entgegen war.

Carl sah bei dieser ganz im Kurzen angestellten Uebersicht, die beinahe verzweifelte Lage der Sachen leicht ein, bei welcher die Feinde in ihrem Rücken von enthusiastischen, der Wuth beinahe angrenzenden Sprudelköpfen gedeckt und umgeben waren, von denen sie weder Aufstand noch Gährung zu befürchten hatten; er sah, daß sie, wie sie nur wollten, sichere und gewisse Tritte vorwärts thun konnten; sich hingegen sah

er in einer solchen Lage, in der es beinahe nöthig gewesen wäre, Land und Truppen und Völker erst neu zu organisiren und vom eingesogenen Freiheits- und Gleichheitsgifte zu reinigen.

Carl konnte weder an grose Lorbeeren noch glänzende Siege denken, sein Muth — seine persönliche Tapferkeit — sein über alles geliebter Name und Erfahrung — musten wenigstens dazu dienen, des Feindes errungene Vortheile zu balanziren, oder sie von Schritt zu Schritt, von Punkt zu Punkt, von Position zu Position streitig zu machen suchen — Allein auch der Held bleibt gleich gros, gleich erhaben — gleich angebetet — der in der betrübtesten Lage sein Vaterland vertheidigungsweise zu schüzen im Stande ist!

Carl, nur von Vaterlandsliebe — von Vaterlandsrettung angefeuert — übernahm den vierten März 1797 das Kommando, um zu retten, was noch zu retten war.

Seinen rechten Flügel führte der wackere Feldmarschall-Lieutenant von Kerpen *) nebst

---

*) Dieser geschickte wackere Feldmarschall-Lieutenant erhielt nachher das Kommando der Stadt

General Laudon, den Mittelpunkt General Lusignan an; der linke Flügel stand hinter der Piave, den Vortrab kommandirte General Fürst von Hohenzollern, auf dem rechten Ufer dieses Flusses.

Der Feind richtete sein ganzes Augenmerk darauf, mit einer, dem unermüdeten Erzherzog weit überlegenen Armee, seine Vereinigung mit denen vom Rhein herkommenden Truppen zu verhindern.

Carl, der Retter, sammelte dagegen alle seine an der Piave stehenden Truppen in eine enge Concentrirung, ließ einige den Feind zu beobachtende Cavallerie auf dem rechten Ufer zurück, und bot seine ganze Macht auf, dem Feinde den Uebergang über den Fluß Tagliamento zu verwehren. — Allein selbst die auserordentliche trockene Witterung sezte Oestreichs Ret-

---

und Festung Ulm. Die Sage, der man freilich nicht immer trauen darf, behauptet, eine unglückliche Kabale habe es ihm abgenommen. Der biedere Mann wuste sich auch hierein zu schicken.

ter Hindernisse in den Weg, die er nicht überwinden konnte. — Der Fluß war so seicht, daß die Infanterie sogar ihn durchwaden konnte. — Ob nun gleich General Schulz es mit seiner Cavallerie weder an Muth noch Tapferkeit fehlen ließ, den Neufranken den Uebergang streitig zu machen, so wurde er doch schwer verwundet und seine Cavallerie zurück gedrängt.

Kaum hörte es der unerschrockene Carl, so stellte er sich selbst mit heroischem Muth an die Spize der Cavallerie, führte sie mit allgemein bewunderter, ihm zur zweiten Natur gewordenen Tapferkeit an — allein mit der ihm eigenen Gegenwart des Geistes, die ihn in den mißlichsten Lagen nie verlies — sahe er, daß bei der grosen Ueberlegenheit des Feindes, die die eingefallene Dürre noch mehr begünstigte, vor Ankunft der Verstärkung vom Rhein her, nichts entscheidendes vorzunehmen seye — er fand daher für vortheilhafter, sich in der Nacht auf Palmanuova zurück zu ziehen. Da aber der vorsichtige Held diese Stadt von allen Vertheidigungsmitteln entblößt fand, ihre Lage selbst keine gute Stellung gewährte, so war sie eben

so geschwind wieder geräumt, als in Besiz genommen. Die feindlichen Generäle, die den Helden nicht aus dem Auge liesen, besezten sie, und General Massena erkletterte mit seinen Truppen die engen Päße der kärnthischen Gebürgskette.

Carl, Oestreichs Retter, suchte nach dem Treffen beim Tagliamento eine haltbare gute Position. Da er sie in Palmanuova vergebens gesucht hatte, zog er sich hinter dem Isonzo, der die Grenzscheidung zwischen dem venetianischen und östreichischen Friaul macht. Allein da auch diese Stellung, so treflich sie sonst war, wegen der Untiefe des Wassers beinahe unbedeutend war, so wurde er überzeugt, daß, da er am Rhein mit der ungewöhnlichsten Kälte, in Italien mit der grösten Dürre, und also mit den Elementen selbst streiten sollte, er, als groser, aber gelassener Held, da, wo er die Natur zu besiegen zu schwach war, bedacht seyn müsse, seine Truppen, das edelste Kleinod des Staates, zu schonen, und unter der besten Vertheidigung den Feind zu schwächen suchen müsse. Er blieb seinen getroffenen Maasregeln getreu, nicht eher was bedeutendes vorzunehmen, bis

die vom Rhein herbei eilende Verstärkung angekommen seyn würde, deren Vorposten den ein und zwanzigsten März bereits bei Villach erwartet wurden.

Um also die Feinde in ihrem schnellen Vorrücken aufzuhalten, lies er die Stadt Gradiska besezen, welche bereits vorher durch zwei Feldverschanzungen befestigt worden war. Vier hinein beorderte Batallione vertheidigten diese Stadt.

Von den dem Retter auf dem Fuß folgenden Generälen Bernadotte und Serrurier, berennte ersterer sogleich die Stadt; Serrurier aber marschirte dem Dorf St. Pietro gegen über weiter rechts; sezte wegen der Untiefe ohne Gefahr über den Fluß, und rückte am gegenseitigen Ufer gegen die Stadt. Um nun auf dem hohen Bergrücken, der diese Stadt beherrschte, nicht bemerkt zu werden, schickte er seine Tirailleurs voran, die in ihren Verschanzungen vor der Stadt stehenden Oestreicher anzugreifen, und sie von andern Gegenständen abzuhalten. Da jedoch diese ungestümer Weise mit gefälltem Bajonet bis unter die Stadtmauern sich wagten, wurden sie mit Kartätschen-

feuer und einem Kugelregen aus dem Kleingewehr empfangen und auf das übelste zugerichtet.

Inzwischen erreichte Serrurier die Höhen, die Gradiska beherrschen. Die Besazung, welche auf solche Art von beiden Seiten des Flusses eingeschlossen war, auch keine Möglichkeit sahe, sich mit gutem Erfolg länger vertheidigen zu können, kapitulirte bei Bernadottens Aufforderung.

Beide Generäle waren nun Meister der Stadt, mit ihren Truppen über den Flus Isonzo gesezt, und rückten gegen Görz, der Hauptstadt des östreichischen Friauls, welche die Oestreicher räumten.

General Dugna hingegen marschirte mit seinem Korps Truppen vor Triest, bemächtigte sich den drei und zwanzigsten März dieser grossen und berühmten Seestadt, während ein Korps von Bernadottens Division sich der bekannten und ergiebigen Quecksilberbergwerke von Idria bemeisterte.

Bei solcher Uebermacht der Feinde war es kein Wunder, daß sie in einigen Wochen Mei-

ster von dem ganzen Venetianischen, von Friaul, dem sogenannten Küstenlande und einem Theil des Herzogthums Krain waren.

Oestreichs Retter muste mit einer geschwächten Armee, ohne an anderweitige Ergänzungstruppen denken zu dürfen, den Elementen ausweichen, vertheidigungsweise der grosen Uebermacht steuern, Schritt vor Schritt dem Feinde jedes Vordringen streitig machen — und ihn auf solche Art zu schwächen trachten.

Dem zufolge faste dieser grose Held den Entschluß, von den engen Pässen der Kärnthischen Alpen aus, das weitere Vordringen der Neufranken in die östreichischen Staaten aufzuhalten, denn dies war der Punkt, den die Feinde zu bestürmen und zu zwingen trachteten. Um also von der Strasse nach Wipach nicht abgeschnitten zu werden, rückte Carl um Mitternacht in zwei Kolonnen gegen Prewald an der Save, oberhalb Krainburg, vor, und traf daselbst schon den ein und zwanzigsten März ein. General Fürst von Hohenzollern beorderte er, mit dem Nachtrab über

Wipach die alte Strasse nach Laibach einzuschlagen.

Wie pünktlich, mit welch groser Kenntnis Erzherzog Carl die Vertheidigung, Rettung der Artillerieresерve und Sicherstellung der östreichischen Staaten zu bewirken suchte, hierüber muß man dieses Helden eigenen Bericht durchgehen, und Oestreichs Retter bewundern und selbst sprechen lassen.

"Nach dem Rückzuge von dem Isonzo „war ich über Laibach selbst gegen Tarwis „und Villach geeilt, um dort die Brigade „des General Sontroeul, die Division des „Feldmarschall-Lieutenants Bajalich, und die „vom Rhein her eingetroffenen vier Grenadier„batallione aufzustellen. Auch war der Feld„marschall Fürst Reuß von mir beordert, in „Eilmärschen über Laibach und Krainburg „gegen Tarwis zu ziehen, um sich mit den „dort stehenden Truppen zu vereinigen; Gene„ral Köblöß sollte mit vier Grenzbatallionen „die Flitscher Klause vertheidigen. Mein „Plan war, die Franken nicht nur in dieser „Gegend aufzuhalten, sondern auch mit der

„dort zusammengezogenen Truppenmasse über „Pontafel Angriffsweise vorzurücken, um auf „Buonapartes Verbindung gegen Udine „und Palmanuova zu marschiren, und diesen „dadurch vom weitern Vordringen über Görz „abzuhalten.

„Allein bei seiner Ankunft in Krainburg „erhielt er die Nachricht, daß General Ocskay „den durch die natürlichen Vortheile, die er so„wohl zum Angriff, als zur Vertheidigung bie„tet, äuserst wichtigen Paß von Pontafel be„reits verlassen, und sich bis Wurzen zurück „gezogen habe. Dadurch war es den Franken „gelungen, sich auch des Dorfes Tarwis, so„mit der Strasse zu bemächtigen, auf welcher „die Kolonnen der Generäle Gontroeul und „Bajalich sich nun gegen Villach ziehen mü„sten.

„Um diese Strasse wieder zu eröffnen, er„theilte ich den beiden Generälen den Befehl, „auf das schleunigste nach Tarwis vorzurü„cken, und die Franken wieder daraus zu „vertreiben. Gontroeul erfüllte diesen Auf„trag mit Einsicht und Entschlossenheit, warf „die Franken bis hinter Safniz gegen Pon-

„tafel hin, zurück; durch die Behauptung die-
„ses Dorfes war es der leichten Artilleriere-
„serve möglich, den Weg über Tarwis fort-
„zusezen.

„Am andern Morgen kamen jedoch die
„Franken mit beträchtlicher Verstärkung zu-
„rück; General Contreul, den sie mit Ueber-
„macht angegriffen, behauptete das Dorf Saf-
„niz noch bis gegen zwei Uhr Nachmittags; die
„ganze Reserveartillerie war indeß bereits durch
„Tarwis gezogen. Da jezt aber weder Feld-
„marschall-Lieutenant Bajalich, noch General
„Ocskay zeitig genug zur Unterstüzung an-
„langten, die Franken gegen vier Uhr Nach-
„mittags in zwei starken Kolonnen gegen die
„beiden Flügel des schon geschwächten Con-
„troeulschen Korps anrückten, und bei die-
„sem erneuten Gefechte sowohl General Con-
„troeul selbst, als mein Generaladjutant Graf
„Wratislaw verwundet wurden, so muste
„dies schwache Korps endlich, nach einem so
„tapfern Widerstande, das Dorf Safniz den
„Franken überlassen, und sich zurückziehn.„

„Durch die Ueberwältigung von Pontafel
„sahe ich mich genöthiget, von dem entworfenen

„Angriffsplan wieder zum defensiven überzuge„hen. Die Feldmarschall-Lieutenants Kheim „und Fürst Reuß wurden mit ihren Divi„sionen nach St. Veit beordert. Feldmarschall„Lieutenant Mercandin blieb noch in der Stel„lung bei Klagenfurt, zog sich aber, da er „Befehl hatte, sich in nichts ernsthaftes einzu„lassen, am neun und zwanzigsten März gleich„falls an die östreichische Armee bis St. „Veit zurück.„

Die langsame Verbindung und das schläfrige zu Hülfe eilen einiger östreichischer Staabsoffiziere machte, daß die feindlichen Divisionen nach dem Gefechte bei Tarwis die Gebürgsengen, welche vom Venetianischen nach Teutschland führen, durchziehen, und sich den acht und zwanzigsten März zu Villach, an den Ufern der Drau, sezen konnten.

Massena, dessen Division nun die Avantgarde machte, sezte sich am folgenden Tage in Marsch, die östreichische Armee auf ihrem Rücken zu verfolgen. Eine Stunde von Klagenfurt traf er den Feldmarschall-Lieutenant Mercandin mit der Arrieregarde an, schlug

sich mit ihm und zog den nemlichen Abend noch in Klagenfurt, der Hauptstadt von Kärnthen, ein. Zu gleicher Zeit war auch auf dem rechten Flügel die Division des General Bernadotte in Laibach, der Hauptstadt von Krain, eingetroffen. Zajonzech, der polnische General, hingegen, gieng von Klagenfurt das Drauthal hinauf, um mit seiner Cavallerie in Linz die Verbindung des linken Flügels der feindlichen Armee, die General Joubert anführte, zu bewirken.

So wie die Neufranken mit dem Siege am Tagliamento den Feldzug eröffnet hatten, waren die Divisionen der Generäle Delmas und Barraguey d'Hilliers, die unter des General Joubert Oberbefehl standen, aus ihren Cantonirungen an der Etsch, dem Nevis und der Brenta zugeeilt. Die östreichischen Korps aber unter den Generälen Kerpen und Laudon hielten sich auf dem linken Ufer der Etsch, im Mittelpunkte bei Salurn; ihr einer Flügel dehnte sich bei Deutschmetz, der andere aber bei St. Michel und dem Berge Corona aus.

Tirol

Tirol *) ist, wie die Schweiz, durch die Natur mehr geschüzt, als sonst kein Land in der Welt. Seine Einwohner, von Jugend auf zu Scharfschüzen gebildet, vereinigten sich mit den Truppen der Generäle von Kerpen und von Laudon, und vertheidigten gemeinschaftlich mit den Soldaten ihren Heerd und ihr Eigenthum.

Den zwanzigsten März griff General Joubert die ganze östreichische Armee hier an. Umsonst war es, den Mittelpunkt und den rechten Flügel derselben zu sprengen; allein auf dem linken Flügel im Fleimser Thale, wo sich die gröste Macht des Feindes hingeworfen hatte,

---

*) Unter vielen andern Beweisen, die die aufrichtige Treue der Tiroler gegen das hohe Erzhaus Oestreich verbürgen, muß ich zu ihrem ewigen Ruhm nur eines anführen: Ein verkleideter Neufranke kam in einen Gasthof in der Gegend von Innsbruck an; bot dem Wirth hundert doppelte Louisd'or an, wenn er ihm über die Stellung des Feindes sichere Nachrichten ertheilen würde. Der Wirth, um sich von dem, durch den blosen Antrag

erfochte er einen Vortheil, zerstreute die dortigen Schüzenkorps, machte viele Gefangene, und eroberte drei Kanonen. General Kerpen zog sich hierauf über Neumarkt und Laudon auf das rechte Ufer der Etsch zurück; die Feinde aber zogen den zwei und zwanzigsten März in Salurn ein, und der Brigade General Vial bahnte sich den Weg über die Brücke von Neumarkt, sezte über die Etsch, um Laudon zu verhindern, Bozen zu decken, und sich dahin zu begeben. Hier kam es zu einem harten Kampf, der lange unentschieden war, bis General Dumas mit der Reiterei herzusprengte, das Treffen entschied, einige hundert Gefangene mach-

---

schon unausstehlichen Gast los zu machen, sagt: er müsse erst mit seiner Frau reden. Er lauft zu ihr, in der halben Erzehlung aber, versezt ihm diese eine derbe Ohrfeige, und sagt: Dies verdienen alle die, die ihrem besten Landesherrn ungetreu, meineidig werden; sich aber an den Galgen bringen wollen. Der Wirth, der die beste Absicht gehabt hatte, mochte sie noch so sehr des Gegentheils überführen wollen — sie traute ihm nicht.

te und zwei Kanonen eroberte. General Laudon zog sich hierauf gegen den Vinstgau zu zurück.

Den Tag darauf rückte General Joubert ohne Widerstand in Bozen ein, ließ daselbst einen Theil Truppen zurück, um General Laudons Bewegungen gegen Meran zu beobachten, gieng aber selbst gerades Wegs dem Feldmarschall-Lieutenant von Kerpen gegen Clausen zu nach.

Kerpen, dieser erfahrne General, benuzte die natürlichen Vertheidigungsmittel des Landes auf das Beste. Der Angriff war rasch, der Sieg lang unentschieden, bis Jouberts Uebermacht auch hier die Oestreicher nöthigte, sich zurück zu ziehen. Joubert folgte ihm auf dem Fuß nach und rückte den vier und zwanzigsten März in Brixen ein.

Feldmarschall-Lieutenant Kerpen machte anfänglich Dispositionen, nicht nur Innsbruck zu decken, sondern sich auch die Vereinigung mit dem Pusterthale gegen Brunecken und Lienz hin offen zu erhalten. Aus dem Grunde stellte er sich auf den Anhöhen von Mühl-

bach; sobald er aber hörte, daß Massena den Weg nach Kärnthen bereits eröfnet habe, schränkte er sich darauf ein, den Paß nach Innsbruck zu vertheidigen, und nahm den fünf und zwanzigsten März sein Hauptquartier in Sterzingen, stellte seine Truppen zu Mittewald, zwischen Brixen und Sterzingen auf, um die Brücke über die Eisach zu behaupten; allein auch dieser sein vortreflich genommener Plan wurde vereitelt, er wurde zurück gedrängt, und zog sich hierauf nach Sterzingen hin, um des Feindes weitere Unternehmungen abzuwarten.

Innsbrucks Einwohner zitterten vor der nahen Ankunft der Neufranken, die das ungeheure Gebürg, der Brenner genannt, von ihrer Stadt noch absonderte; allein nachdem der Franken Hauptarmee mit den Divisionen in Tirol auf gleiche Höhe gekommen waren, sollten sie sich nun enger koncentriren, da sie von Bozen über Brixen, Klagenfurth, Laibach und Triest einen allzuweitschichtigen Halbzirkel bildeten. Das rasche Vordringen bis nach Steiermark, anderer Seits bis ins Tirol, hatte die Neufranken in die mißlichste Lage

gebracht. Vor ihnen standen Oestreichs Völker, zur Seite die Ungarn, im Rücken die aufgebrachten Venetianer; die Tiroler trieben den linken Flügel bis nach Verona. Von allen Seiten sahen sie sich umringt. — Das Glück verließ seinen Liebling nicht. — Er sahe bald ein, Oestreich könne Heere verlieren, aber nicht überwunden werden.

Buonaparte, der dieses Versehen und einen dabei zu befürchtenden üblen Ausgang nicht ohne Grund vermuthete, glaubte, nun sey für ihn der günstigste Augenblick, Frieden anzubieten, erschienen, um Oestreich von der Verbindung mit Grosbrittanien los zu reissen. Er bot denselben Ihro königlichen Hoheit, dem Erzherzog Carl, in einem Schreiben vom ein und dreisigsten März an:

"Ist denn in das sechste Jahr, sagt er, „nicht Menschenblut genug vergossen worden? — „Leiden genug über die trauernde Menschheit „gebracht worden? — Europa, das die Waffen „gegen die Frankenrepublik ergriffen, hat „sie niedergelegt, nur Oestreich behauptet noch „den Kampfplaz, und dieser sechste Feldzug ist

„unter keinen günstigen Aspekten für dasselbe er„öfnet worden. Bleibt denn keine Hofnung üb„rig, daß zwei grose Nationen sich unter einan„der verstehen können: Ob sie sich für das In„teresse oder die Leidenschaften eines Volks, das „von dem Unglück des Krieges nichts empfin„det, noch zu würgen fortfahren sollen? — Nun „oder nie, kann der Erzherzog den schönen „Namen eines Wohlthäters der Menschheit und „des wahren Retters von Teutschland verdienen. „Denn voraus gesezt, daß das Kriegsglück sich „wieder zu seinen Gunsten wechseln könne, so „wird doch Teutschland darum nicht minder „verheeret werden. Was mich betrift, so wür„de ich, wenn die Eröfnung, die ich hier ge„than, auch nur einem Menschen das Leben ret„tete, stolzer auf die Bürgerkrone, die ich da„bei verdiene, seyn, als auf all den trauri„gen Ruhm, den das Schlachtfeld gewähren „kann *).„

*) Es scheint, als wollte das damalige, von der heutigen milden Regierung weit entfernte Direktorium die ganze Schuld des Krieges Oestreich, England und Teutschland auf

Da aber auf dieses Schreiben keine Antwort erfolgte, so sezte sich die Armee, von St. Veit aus, am zweiten April in Bewegung. Die Generäle Guieux und Massena rückten über Freisach vor, stellten die von den Oestreichern abgebrochene Brücke über die Gurck her. Massena, der den Vortrab anführte, holte in den engen Pässen von Tirnstein, zwischen Freisach und Neumarkt, die östreichische Arrieregarde ein, und drängte sie aus den Positionen, die sie streitig machen wollte, zurück.

Erzherzog Carl ließ zwar die vom Rhein gekommenen Grenadierbataillione aufmar-

---

den Hals schieben. Es ist aber weltkündig, daß die Frankenrepublik Ihro Majestät, dem heutigen Kaiser Franz dem IIten, als König von Ungarn und Böhmen, ehe er noch Kaiser war, den zwanzigsten April 1792 den Krieg selbst angekündigt hat, und zwar zu einer Zeit, da England ganz neutral war. Jedermann weiß es, daß General Custine, ehe das teutsche Reich an eine Kriegserklärung gedacht hat, und also im Frie-

schiren, allein mit allem Muth, mit aller Entschlossenheit musten sie der überlegenen Macht weichen, und der tapfere Erzherzog in der Nacht mit seiner Armee eine weitere Position nehmen.

Den dritten April rückten die Feinde in Neumarkt ein.

Noch vor dem Gefechte bei Tirnstein erhielt Buonaparte von Ihro königlichen Hoheit, dem Erzherzog Carl, eine Antwort auf sein Schreiben, worin dieser erhabene Fürst im Ganzen den Frieden eben so sehr, wie der Feind, wünscht; allein da er immer bei jeder Gelegenheit die grösten Proben der Subordina-

---

den, ohne einen Krieg dem Reiche anzukündigen, dasselbe feindlich angefallen habe. Weltbekannt ist es, daß Graf Bethune Charost zwölf tausend, mehrentheils Niederländer, auf Niederlands Grenzen angeworben habe, und mit denselben bei General La Fayette's Armee gestanden. Eben so bekannt ist es, daß er mit Lameth und Barnaud die Niederländer zur Revolution verleitet habe.

tion ablegte, so bemerkte er auch hier: "daß er „keine Vollmacht dazu habe, solchen zu unter„handeln, und daher über einen Gegenstand von „so groser Wichtigkeit, der im Grunde in sein „Fach nicht einschlage, höhere Befehle abwar„ten müsse.„

Diesem Schreiben folgte einige Zeit darauf einer seiner Generaladjutanten, der einen vierstündigen Waffenstillstand antrug, den aber Buonaparte ausschlug, weil er glaubte, Ihro königliche Hoheit wollte dadurch nur die Vereinigung mit General Spork bewirken, der nach dem Treffen, welches General Lusignan bei Cadore ausgehalten, von Cortina sich mit starken Märschen durch das Murthal der Hauptarmee näherte.

Buonaparte sezte seinen Marsch fort, den dritten April erreichte sein Vortrab unter General Massena bei Hundsmark die Arriergarde des Helden Carls, der seinen Rückzug gegen Wien nahm. Hier kam es zu einem abermaligen harten Gefechte, nach welchem die Oestreicher ihren Rückzug weiter fortsezten.

Die Feinde verfolgten sie, besezten den fünften April Knittelfeld, Murau und Judenburg; der Divisionsgeneral Guieux aber verfolgte General Spork, der mit seiner Avantgarde in Murau angekommen war.

Nun zog sich die östreichische Armee nach Steyer, vier Stunden südwärts von Linz. Hier übernahm General Mak das Commando; der Held Carl aber eilte nach Wien.

So endigte der am Rhein mit Siegen gekrönte Held einen Feldzug, in welchem er beinahe immer vertheidigungsweise zu Werke gehen, und nur darauf sehen muste, den Feind von weiterm Vorrücken so viel möglich abzuhalten. Jeden Schritt, jede Position muste er streitig machen, die grose Uebermacht zu theilen und zu schwächen trachten, da er nach so vielen, sein bestes Vaterland warnenden Beispielen, auf keine Reserve, selbst, so zu sagen, vor den Thoren vor Wien, zählen konnte, die im äußersten Nothfall denn doch immer in aller Eile herbeigeschaft werden muste.

Bei so bewandten, wiewohl höchst mißlichen Umständen für den Feind, war ein Waffenstill-

stand oder der edle Friede die Zuflucht, die übrig bliebe. Eines von beiden wurde um so nöthiger, da auch Obersteiermark von den Feinden erobert, und Buonaparte nur neun Posten von Wien war.

Den siebenten April erschienen daher die Generäle Bellegarde und Merveld in des Feindes Hauptquartier zu Judenburg mit folgender Erklärung Ihro kaiserlich-königlichen Majestät Franz II.:

"Ihro Majestät, der Kaiser, wünsche nichts dringender, als die Ruhe von Europa wieder hergestellt zu sehen. Ueberzeugt, von dem Ihro Majestät schriftlich geäusserten Verlangen des fränkischen Oberfeldherrn, zu dieser Absicht mitzuwirken, trage Ihro königliche Hoheit, der Erzherzog Carl, als Kommandirender der Armee, auf einen Waffenstillstand von zehn Tagen an, um den Frieden zwischen beiden grosen Nationen zu bewirken."

Buonaparte, der zwar das Kriegsglück vor sich hatte, allein durch allzuschnelles und zu weit ausgedehntes Vorrücken in einem fremden

und feindlichen Lande, seine Lage einsahe, ertheilte beiden Generälen folgende Antwort:

"In der militärischen Position beider Armeen, sey zwar ein Waffenstillstand gegen sein „Interesse. Wenn derselbe indessen die Grundlage zur Beschleunigung des so gewünschten, „beiden Völkern so nöthigen Friedens werden „soll, so willige er gerne in ihr Verlangen!„ — und erhielt, unter sehr zweideutigen Umständen einen höchst guten Frieden.

Nach einigen, von beiden Seiten weiter geschehenen Eröfnungen, wurde den siebenten April 1797 zu Judenburg der Waffenstillstand für Teutschland, und der für Tirol und Italien den achtzehnten April bewilliget und von beiden Theilen unterschrieben.

So konnte, so muste nun der Held Carl, der die nemlichen Vortheile in Italien, wie am Rhein, zu erringen herbeigeeilt war, wenn er gehörig unterstüzt, eine dem überlegenen Feinde angemessene Armee angetreten hätte, das Schwerd mit dem Oelzweige verwechseln. Der Name des Friedensstifters durfte ihm, nach

so überwiegenden, und mehr als redenden Beweisen, wie nahe ihm das Wohl des Vaterlands gehe, weder streitig gemacht noch entzogen werden.

Die Friedensunterhandlungen nahmen ihren Anfang. Bei dem schleunigen Betriebe von Seiten Buonaparte würden sie weit eher ihr Ende erreicht haben, wenn man sich wegen der Rückgabe der Feste Mantua, welche in den Leobener-Präliminarien Oestreich zugesagt worden war, zeitiger hätte vergleichen können. Allein Venedig, welches durch eine schnelle Revolution und durch eine demokratische Einrichtung den Staat zu retten und dessen Selbstständigkeit zu erhalten glaubte, verursachte nicht minder Aufenthalt, und eben dadurch die Zernichtung seiner ganzen vormaligen politischen Existenz. Diese Vorfälle hatten die Plane des Präliminarfriedens zu Leoben, der am 17ten April geschlossen war, zerrüttet. Es vergiengen Monate, bis man einig werden konnte. Der ganze Präliminarfriedenstraktat wurde entkräftet; nur die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich blieb unverändert. Mantua, das man mit der Integrität des teutschen

Reichs Ihro Majestät dem Kaiser zugesagt, wurde zurück genommen.

Ob man gleich dem Direktorium klar erwiesen, daß Mantua durch Pizzighetone hinlänglich ersezt seye, leztere Stadt weit grösere Vortheile vor der erstern habe, die cisalpinische Republik durch leztere weit mehr gesichert seye, so wollte es doch von Mantuas Besiz nicht abstehen. Carnot, der den geringern Werth von Mantua kannte, schlug endlich, um die Unterhandlungen zu beschleunigen, vor, Venedig gegen Mantua abzutreten. Allein auch diesen Vorschlag verwarf es, es wollte weder Mantua, das Bollwerk der cisalpinischen Republik, noch das neu demokratisirte, ungleich beträchtlichere Venedig an Oestreich abtreten. Da indessen der Friede, wegen Annäherung des achtzehnten Fructidors, durchaus beschleunigt werden muste, so wurde er den siebenzehnten Oktober zu Campo Formio von sämtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet *).

---

*) Der Friedenstraktat selbst folget als Beilage am Ende.

Die Republik Venedig verschwand — wie vorher die Republik Polen — aus der Reihe der Staaten — die neugeborne Cisalpinische fieng ihre Laufbahn mit Eroberungen an, nahm dem Herzoge von Parma den Theil seines Landes weg, der auf dem linken Ufer des Po lag, und überzog die päbstlichen Staaten mit Krieg. Italiens Umwandlungen wurden bestimmt; die, die Teutschland betreffen sollten, wurden verabredet.

Durch diesen Frieden erhielt die Frankenrepublik ganz Belgien, oder alle vormals unter dem Namen östreichische Niederlande begriffene Länder, die ehemaligen venetianischen Inseln in der Levante, als Corfu, Zante, Cefalonia, Santa Maura, Cerigo, nebst den andern davon abhängigen Inseln, so wie Butrinto, Larta, Vonizza und überhaupt alle venetianische Niederlassungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Lodrino liegen.

Dagegen erhielt Oestreich den grösten Theil des venetianischen Staates, Istrien, Dalmatien, die Inseln im adriatischen

Meere, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die Länder, die zwischen den östreichischen Erbstaaten, dem adriatischen Meere und einer Linie begriffen sind, welche von Tirol ausgeht, dem Waldstrom vorwärts Gardola folgt, den Gardersee bis Lacise durchschneidet, von da aus nach San Giacomo, und hier über die Etsch geht; dem linken Ufer der Etsch, jedoch mit Inbegrif der auf dem rechten Ufer liegenden Festung Porto Legnago, und eines Umkreises von drei tausend Toisen um solche her, bis zum Einflusse des weisen Kanals, folgt; von da am linken Ufer des weisen Kanals, des Tartaro, des Kanals Poliselsa, bis zu dessen Einflusse in den Po, und am linken Ufer des grosen Po, bis aufs Meer, fortgeht. —

Oestreich erkannte die cisalpinische Republik, die die ehemalige Lombardei, die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Mantua, das Mantuanische, Peschiera, den Theil der ehemaligen venetianischen Staaten, der gegen West und Süd, der oben bestimmten neuen

östrei-

östreichischen Grenzlinien in Italien, liegt, das Modenesische, das Fürstenthum Massa und Carara, und die drei Legationen Bologna, Ferrara und Romagna ausmachte.

Dem Herzog von Modena war zur Entschädigung für seinen Verlust in Italien das Breisgau zugetheilt.

Innerhalb eines Monats sollte in Rastadt ein Reichsfriedens-Congreß eröfnet werden.

In der geheimen Additional-Convention vom nemlichen Tage verpflichtete sich der Kaiser noch ausserdem, sich dahin zu verwenden, daß der fränkischen Republik in dem Frieden mit dem teutschen Reiche das ganze linke Rheinufer, von der helvetischen Grenze unter Basel an, bis an die Mündung der Nette, oberhalb Andernach, mit Inbegriff der Rheinschanze von Mannheim und der Stadt und Festung Mainz, abgetreten werde; dagegen aber der Kaiser das Erzbisthum Salzburg, und den zwischen demselben und den Flüssen Inn und Salza und dem Tirol gelegenen Theil des bairischen Kreises, mit Einschluß der Stadt Wasserburg, auf dem linken Ufer des Inn, mit einem Umkreise von drei tausend Ruthen, erhalten sollte.

Ferner tritt Ihro Majestät der Kaiser das Frickthal, und alles, was Höchstdenselben auf dem linken Ufer des Rheins gehört, gegen eine anständige Entschädigung im Reiche ab.

Dem Fürsten von Nassau-Diez, Statthalter von Holland, soll eine Territorialentschädigung gegeben werden.

Das teutsche Reich renunzirt auf alle Souveränitätsrechte in Italien.

Die Churfürsten von Mainz, Trier, Kölln, der Churfürst von Pfalzbaiern, der Herzog von Wirtemberg und Teck, der Markgraf von Baaden, der Landgraf von Hessen-Cassel und Darmstadt, die Fürsten von Nassau-Sarbrück, von Salm-Kyrburg, Löwenstein-Werthheim, von Wied-Runkel und der Graf von Leyen sollen schickliche Entschädigungen in Teutschland erhalten.

Durch diesen Frieden bliebe also die fränkische Republik Eigenthümer der Niederlande, verbündeter Befehlshaber von Holland, Herr des linken Rheinufers, der venetianischen Inseln, Beschüzer der cisalpinischen Republik.

So führte das Jahr 1797 und der darin geschlossene Friede von Campo Formio für

Italien eine neue Zeitrechnung, gleich jener von den Heerzügen der Gothen und Longobarden ein, die im Jahr 568 die Feudalverfassungen und die Formen der italienischen Staaten gründeten, welche unter mancherlei Abänderungen bisher bestanden hatten.

So wurde in eben dem Jahre die Parthei der Gemäßigten in der neufränkischen Regierung, welche mildere Geseze, einen allgemeinen Frieden beabsichtigte, in einer Nacht von den heftigen Jakobinern gestürzt und ins Elend übers Meer geschickt — die brausenden Jakobiner brachen die Friedensverhandlungen mit England ab, und dieser Definitivfriede mit Oestreich muste für viele Länder eine neue Revolution werden, ihre bisherigen Verhältnisse zerreissen, und sie zwingen, an den Folgen dieses Friedens Theil zu nehmen.

So wurde der zwejte Plan *) jenes Herzogs von Choiseul, der den Süden von Europa

---

*) Herzogs von Choiseul's erster Plan, die Freiheit der ehemaligen englisch-amerikanischen Kolonien, stürzte die französische Monarchie; der zweite machte die heutige Republik mächtig.

gegen den Norden in Verbindung sezen wollte, realisiret — ein Plan, dem auch der Fürst von Kaunitz frohnte, der aber für ihn so lange unmöglich, unausführbar war, so lange die Niederlande dem Hause Oestreich gehörten *). Alle Plane des Fürsten von Kaunitz, die Niederlande gegen Bayern zu vertauschen, scheiterten — Preussens Politik vereitelte sie.

Sollten denn Friedrichs des Zweiten Prophezeihungen in seinen Oeuvres posthumes T. VI. p. 37. eintreffen? "Zu der Zeit wird man sehen, „wie die meisten Regenten von Europa, gerade „wie vormals die Griechen, in den gefährlichsten Sicherheitsschlaf versunken, es vernachlässigen werden, sich mit ihren Nachbarn zu vereinigen, und daher dem gewissen Untergang entgegen eilen.„ — Soll denn die von Ludwig XIV. ehemals projektirte grose allgemeine Monarchie nun in eine wirkliche allgemeine Republik verwandelt werden?

---

*) Daher sahe so mancher die östreichischen Niederlande als ein Land an, welches dem Hause Oestreich mehr zum Schaden, als zum Nuzen gereiche, ohne Grund und Zusammenhang zu kennen.

Beilage.

Beilage.

Definitiv-Friedensvertrag
zwischen
der fränkischen Republik
und
Kaiser Franz II.
als König von Ungarn und Böhmen,
geschlossen
zu Campo Formio, bei Udine,
den 17ten Okt. 1797.

Ihro Majestät, der römische Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und die fränkische Republik, um den Frieden zu befestigen, dessen Grundlagen durch die auf dem Schlosse Eckenwald, bei Leoben, in Steiermark, den 18ten April 1797 (29sten Germinal, Jahr 5. der einen und untheilbaren fränkischen Republik) unterzeichneten Präliminarien festgesezt worden sind, ha-

den zu ihren Bevollmächtigten ernannt; nemlich:

Ihro Majestät, der Kaiser und König: den Herrn D. Martius Mastrilly, edlen neapolitanischen Patrizier, Marquis von Gallo, Ritter des königl. Ordens vom heil. Januar, Kammerherrn Ihro Majestät des Königs beider Sicilien, und dessen ausserordentlichen Grosbotschafter am Wiener Hofe;

Den Herrn Reichsgrafen Ludwig von Cobenzl, Groskreuz des königl. St. Stephans-Ordens, gedachter kaiserl. königl. apostolischen Majestät Kammerherrn, wirklichen geheimen Staatsrath, und ausserordentlichen Grosbothschafter bei Ihro Majestät dem Kaiser aller Reussen;

Den Herrn Maximilian Grafen von Mervel̈d, Ritter des teutschen und militairischen Marien-Theresien-Ordens, Kammerherrn und Generalmajor der Reiterei in den Armeen Ihro kaiserl. königl. Majestät;

und den Herrn Ignaz Baron von Degelmann, bevollmächtigten Minister Ihro kaiserl. Majestät bei der helvetischen Republik;

und die fränkische Republik den Bürger Buonaparte, Obergeneral der fränkischen Armee in Italien;

welche, nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, folgende Artikel festgesezt haben:

Art. 1. In Zukunft und für immer soll ein fester und unverbrüchlicher Friede zwischen Ihro Majestät dem römischen Kaiser, Könige von Ungarn und Böhmen, seinen Erben und Nachfolgern, und der fränkischen Republik seyn. Die kontrahirenden Theile werden mit der grösten Sorgfalt bemühet seyn, zwischen sich und ihren Staaten ein vollkommen gutes Einverständnis zu unterhalten, ohne zuzugeben, daß von nun an, von der einen oder von der andern Seite, Feindseligkeiten irgend einer Art, zu Wasser oder zu Land, aus welcher Ursache und unter wel-

chem Vorwand es auch seyn möchte, ausgeübt werden; und man wird geflissentlich alles vermeiden, was künftig die glücklich hergestellte Eintracht stören könnte. Es soll weder mittelbar noch unmittelbar denen, die dem einen oder dem andern der kontrahirenden Theile Nachtheil zufügen wollen, Hülfe oder Schuz ertheilt werden.

Art. 2. Sogleich nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags werden die kontrahirenden Theile allen Beschlag aufheben lassen, der auf die Güter, Rechte und Einkünfte der in den gegenseitigen Gebieten und den damit vereinigten Ländern wohnhaften Privatpersonen, so wie der darin befindlichen öffentlichen Anstalten, gelegt worden; sie verpflichten sich, alles, was sie an solche Privatpersonen, oder öffentliche Anstalten, für ihnen dargeliehene Fonds schuldig sind, zu entrichten, und alle zu deren Vortheil auf jede von ihnen gestellte Renten zu bezahlen oder zurück zu geben.

Gegenwärtiger Artikel wird auch in Ansehung der cisalpinischen Republik als giltig erklärt.

Art. 3. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungar und Böhmen, entsagt für sich und seine Nachfolger, zu Gunsten der fränkischen Republik, allen seinen Rechten und Ansprüchen auf die ehemaligen belgischen Provinzen, die unter dem Namen östreichische Niederlande bekannt sind. Die fränkische Republik wird diese Lande hinführo auf immer mit voller Oberherrlichkeit und Eigenthum, und mit allen davon abhängigen Territorialgütern besizen.

Art. 4. Alle vor dem Kriege auf dem Boden der in dem vorigen Artikel benannten Länder, als dafür eingeseztem Unterpfand haftende Schulden, wovon die Contrakte in der gehörigen Form eingegangen worden sind, fallen der fränkischen Republik zur Last. Die Bevollmächtigten Ihro Majestät des Kaisers, Königs von Ungarn und Böhmen, sollen das Verzeichnis der-

selben dem Bevollmächtigten der fränkischen Republik, so bald wie möglich, und noch vor der Auswechslung der Ratifikationen zustellen, damit bei der Auswechslung die Bevollmächtigten beider Mächte, über alle Erklärungen oder Zusäze zu diesem Artikel übereinkommen und solche unterzeichnen können.

Art. 5. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, willigt ein, daß die fränkische Republik die ehemals venetianischen Inseln in der Levante: Corfu, Zante, Cefalonia, Santa Maura, Cerigo und die übrigen davon abhängigen Inseln, so wie Butrinto, Larta, Vonizza, und überhaupt alle ehemals venetianischen Niederlassungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Lodrino liegen, mit voller Landeshoheit besize.

Art. 6. Die fränkische Republik willigt ein, daß Ihro Majestät, der Kaiser und König, mit voller Landeshoheit und Eigenthum die nachbenannten Länder besize, nemlich: Istrien, Dal-

matien, die ehemals venetianischen Inseln im adriatischen Meere, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die Länder, welche zwischen den Erbstaaten Ihro Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer und einer Linie gelegen sind, die von Tirol ausgehen, dem Waldstrome vorwärts Gardola folgen, und den Gardersee bis nach Lonisa durchschneiden soll. Von da an soll eine militairische Linie bis San Giacomo, die beiden Theilen gleich vortheilhaft ist, durch von beiden Seiten ernannte Genieoffiziere, noch vor Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags, gezogen werden. Die Grenzlinie soll hierauf bei San Giacomo über die Etsch gehen, dem linken Ufer dieses Flusses, bis zur Mündung des weissen Kanals, folgen, mit Inbegriff des Theils von Porto Legnago, der auf dem rechten Ufer der Etsch liegt, nebst einem Bezirk umher, der 3000 Toisen im Umkreis hat. Die Linie soll an dem linken Ufer des weisen Kanals, an dem linken Ufer des

Tartaro, an dem linken Ufer des Kanals Polisella, bis zu seiner Ergiesung in den Po, und an dem linken Ufer des grosen Po, bis an das Meer fortlaufen.

Art. 7. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, thut auf ewig, für sich, seine Erben und Nachkommen, zu Gunsten der cisalpinischen Republik, Verzicht auf alle Rechte und Ansprüche, welche gedacht Ihro Majestät der Kaiser auf diejenigen Länder machen könnte, die er vor dem Kriege besessen, und die nunmehr einen Theil der cisalpinischen Republik ausmachen, welche dieselbe mit voller Landeshoheit und Eigenthum, nebst allen davon abhängigen Ländereien besizen soll.

Art. 8. Ihro Majestät, der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, erkennt die cisalpinische Republik als eine unabhängige Macht.

Diese Republik begreift die ehemalige östreichische Lombardei, die Provinzen Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Man-

tua, das Mantuanische, Peschiera, den Theil der ehemaligen venetianischen Staaten, welcher der in dem 6ten Artikel zur Grenze der Staaten Ihro Majestät des Kaisers in Italien gezogenen Linie gegen Westen und Süden liegt, das Modenesische, das Fürstenthum Massa und Carrara, und die drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna.

Art. 9. In allen, durch den gegenwärtigen Vertrag abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern soll allen und jeden Einwohnern und Eigenthümern Aufhebung des Beschlags verwilliget werden, der wegen des zwischen Ihro kaiserlich-königlichen Majestät und der fränkischen Republik statt gehabten Kriegs auf ihre Güter, Sachen und Einkünfte gelegt worden, ohne daß sie in dieser Rücksicht wegen ihrer Güter oder Personen sollen angefochten werden können.

Diejenigen, welche in Zukunft ihren Wohnort in gedachten Ländern nicht mehr behalten

wollen, müssen ihre desfalsige Erklärung innerhalb drei Monaten nach Bekanntmachung des Friedensschlusses von sich geben. Sie sollen eine Zeitfrist von drei Jahren haben, um ihre beweglichen und unbeweglichen Güter zu verkaufen, oder sonst nach Willkühr darüber zu verfügen.

Art. 10. Die durch den gegenwärtigen Vertrag abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Länder bringen auf denjenigen, welchem sie zugefallen, die Schulden über, die auf ihren Boden hypothecirt sind.

Art. 11. Die Schiffahrt auf dem Theile der Flüsse und Kanäle, die zur Grenze zwischen den Besizungen Ihro Majestät des Kaisers, Königes von Ungarn und Böhmen, und der cisalpinischen Republik dient, soll frei seyn, ohne daß die eine oder die andere Macht darauf irgend einen Zoll anlegen oder ein bewafnetes Kriegsfahrzeug halten könne; welches jedoch die zur Sicherheit der Festung Porto

Legnago nöthigen Vorsichtsmaasregeln nicht ausschliest.

Art. 12. Alle, durch die Städte, oder die Regierung, oder die bürgerlichen Verwaltungen, der ehemaligen venetianischen Staaten zur Unterhaltung der teutschen und fränkischen Armeen, bis zum Tage der Unterschrift des gegenwärtigen Vertrags, vorgenommene Verkäufe oder Veräusserungen, so wie andere eingegangene Verbindlichkeiten, werden bestättigt und als giltig erkannt.

Art. 13. Die Domanialurkunden und Archive der verschiedenen, durch gegenwärtigen Vertrag abgetretenen oder ausgetauschten Länder werden, innerhalb drei Monaten, nach Auswechslung der Ratifikationen, an diejenigen Mächte ausgeliefert, welche das Eigenthum derselben erworben haben.

Die Plane und Karten der Festungen, Städte und Länder, welche die kontrahirenden Mächte durch gegenwärtigen Vertrag erwerben, sollen ihnen getreulich zugestellt werden.

Die Kriegspapiere und Verzeichnisse, die während des jezigen Krieges den Generalstäben der beiderseitigen Armeen abgenommen worden, sollen auf gleiche Weise zurück gegeben werden.

Art. 14. Beide kontrahirende Theile, von gleichem Verlangen beseelt, alles zu beseitigen, was dem zwischen ihnen glücklich hergestellten guten Einverständnis nachtheilig seyn könnte, verpflichten sich auf das feierlichste, aus allen ihren Kräften zur Erhaltung der innern Ruhe in ihren beiderseitigen Staaten beizutragen.

Art. 15. Es soll unverzüglich ein Handelsvertrag auf billige und solche Grundlagen errichtet werden, welche Ihro Majestät dem Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und der fränkischen Republik gleiche Vortheile zusichern, wie in den beiderseitigen Staaten die am meisten begünstigten Nationen genießen.

Bis dahin sollen alle Handelsverbindungen und Verhältnisse wieder in den Zustand, worin sie vor dem Kriege waren, hergestellt werden.

Art. 16. Kein Bewohner, in allen von den östreichischen und fränkischen Armeen eingenommenen Ländern kann, weder persönlich, noch in seinem Eigenthum, wegen seiner während des Krieges zwischen den beiden Mächten geäusserten politischen Meinungen, oder bürgerlichen, militärischen oder kaufmännischen Handlungen, vor Gericht gezogen oder gekränkt werden.

Art. 17. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, soll, den Grundsäzen der Neutralität gemäs, in keinem seiner Häfen, während des gegenwärtigen Krieges, mehr als sechs bewafnete Kriegsfahrzeuge von jeder der kriegführenden Nationen aufnehmen dürfen.

Art. 18. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, macht sich verbindlich, dem Herzog von Modena, zur Entschädigung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besessen, das Breisgau abzutreten, welches derselbe auf die nemlichen

Bedingungen besizen soll, kraft deren er das Modenesische besaß.

Art. 19. Die noch nicht veräusserten, liegenden und persönlichen Güter Ihrer königlichen Hohheiten, des Erzherzogs Carl und der Erzherzogin Christine, welche in den an die fränkische Republik abgetretenen Ländern liegen, sollen ihnen unter der Bedingung zurück gegeben werden, daß sie solche innerhalb drei Jahren verkaufen.

Auf gleiche Weise soll es mit den liegenden und persönlichen Gütern gehalten werden, welche Ihro königliche Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, in dem Gebiete der cisalpinischen Republik besizt.

Art. 20. Es soll zu Rastadt ein, blos aus den Bevollmächtigten des teutschen Reichs und der fränkischen Republik bestehender Congreß zur Abschliesung des Friedens zwischen diesen beiden Mächten gehalten werden. Dieser Congreß soll einen Monat nach Unterzeichnung des gegenwär-

tigen Vertrags, oder wo möglich, noch früher eröfnet werden.

Art. 21. Alle, von beiden Seiten gemachte Kriegsgefangene, und die während des Kriegs genommene oder gegebene Geiseln, welche noch nicht ausgeliefert sind, sollen innerhalb vierzig Tagen, von der Unterzeichnung dieses Vertrags an gerechnet, zurück gegeben werden.

Art. 22. Die Kontributionen, Lieferungen und alle und jede Abgaben und Kriegsleistungen, die in den gegenseitigen Staaten der kontrahirenden Mächte statt gehabt, sollen von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen dieses Vertrags an aufhören.

Art. 23. Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und die fränkische Republik, werden künftig in Rücksicht des Ranges und der übrigen Etikette das nemliche Ceremoniel beibehalten, welches vor dem Kriege beständig beobachtet worden.

Ihre besagte Majestät und die cisalpinische Republik werden unter einander das nemliche

Etikette und Ceremoniel beobachten, welches sonst zwischen Ihro Majestät und der Republik Venedig üblich war.

Art. 24. Gegenwärtiger Friedensvertrag wird als gemeinschaftlich für die batavische Republik erklärt.

Art. 25. Gegenwärtiger Vertrag soll von Ihro Majestät dem Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und von der fränkischen Republik, innerhalb dreisig Tagen, von heute an gerechnet, oder, wo möglich, noch früher ratificirt, und die Ratificationsurkunde in der gehörigen Form zu Rastadt ausgewechselt werden.

Geschehen und unterzeichnet zu Campo Formio, bei Udine, den 17ten Oktober 1797 (26sten Vendemiaire, im 6ten Jahre der einen und untheilbaren fränkischen Republik).

Unterzeichnet:

Buonaparte.
Marquis von Gallo.
Ludwig Graf von Cobenzl.
Graf von Meerveld, Generalmajor.
Baron von Degelmann.

Geheime Artikel
und
Additional-Convention
zu dem
Traktat von Campo Formio
vom
26sten Vendemaire VI. (17ten Oktober 1797.)

Art. 1.

Ihro Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, geben ihre Einwilligung, daß die Grenzen der fränkischen Republik sich bis an die unten bemerkte Linie ausdehnen, und verbinden sich, ihre Verwendung eintreten zu lassen, daß die fränkische Republik bei dem Frieden des teutschen Reiches eben diese Linie erhalte, nemlich: das linke Rheinufer, von der schweizerischen Grenze unter Basel an, bis an den Ausfluß der Nette, oberhalb Andernach, die Brückenschanze von Mannheim auf dem linken Ufer, die Stadt und Festung Mainz, die beiden Ufer der Nette,

von ihrem Ausflusse bis zu ihrem Ursprung bei Bruch mit eingeschlossen. Von da geht dann die Linie durch Senscherode, Borley bis nach Kerpen, von hier nach Ludersdorf, Blankenheim, Marmagen, Coll, Gemünd, nebst dem Umkreise und Gebiete dieser Gemeinden an den beiden Ufern der Olff, bis zu ihrem Einfluß in die Roer, ferner die beiden Ufer der Roer hinunter, die Orte Haimbach, Nideggen, Düren und Jülich, mit ihren Umkreisen und Gebieten, so wie auch die Ortschaften an den Ufern, mit ihren Umkreisen bis nach Linnich mitgerechnet. Von hier aus erstreckt sich die Linie weiter durch Hoffern und Kelensdalen, Papelermod, Lutersforst, Rodenberg, Haversloo (wenn es sich in der Richtung der Linie befindet), Anderscheid, Kaldekůchen, Vambach, Herringen und Großberg, mit der Stadt Venlo und ihrem Umkreise. Und wenn, ohngeachtet der Verwendungen Ihro kaiserl. königl. Majestät, das teutsche Reich nicht einwilligen wollte, daß die fränkische Republik die oben bemerkte Grenzlinie erhalte, so machen sich Ihro kaiserl. königl. Majestät förmlich verbindlich, nicht mehr als ihr Contingent, das jedoch in keine Festung gelegt

werden

werden darf, zur Reichsarmee zu liefern, ohne daß hiedurch dem Frieden und der Freundschaft, die zwischen Ihro Majestät und der Republik so eben wieder hergestellt worden sind, zu nahe getreten werde.

Art. 2.

Ihro kaiserl. königl. Majestät werden bei der Unterhandlung des Reichsfriedens ebenfalls ihre Verwendung eintreten lassen:

1. daß die Rheinschiffahrt von Hünningen an bis dahin, wo der Rhein die holländische Grenze erreicht, so wohl für die fränkische Republik als auch für die Reichsstände am rechten Ufer frei seye;

2. daß die Gebietsbesizer gegen den Ausfluß der Mosel nie, und unter keinem Vorwand, der freien Schiffahrt und dem Auslaufen der Schiffe, Barken und anderer Fahrzeuge aus der Mosel in den Rhein sich widersezen können;

3. daß die fränkische Republik auf der Maas die freie Schiffahrt erhalte, und daß die Zölle und andere Abgaben, von Venlo an bis in das Holländische, abgeschaft werden.

Art. 3.

Ihro kaiserl. königl. Majestät thun für sich und ihre Nachfolger Verzicht auf die Oberherrschaft und das Eigenthum der Grafschaft Falkenstein und deren Zugehörungen.

Art. 4.

Die Lande, welche Ihro kaiserl. königl. Majestät in Gefolge des 6ten Artikels des heute unterzeichneten öffentlichen Definitivtraktats in Besiz nehmen sollen, werden zum Ersaz für diejenigen Lande dienen, auf welche sie vermöge der öffentlichen Artikel 3. und 7., so wie durch den vorhergehenden Verzicht gethan haben. Diese Verzichtleistung hat aber nur alsdann ihre Wirkung, wenn die kaiserl. königl. Truppen die durch obigen Artikel erhaltenen Lande in Besiz nehmen.

Art. 5.

Die fränkische Republik wird sich dahin verwenden, daß Ihro Majestät der Kaiser in Teutschland das Erzbisthum Salzburg, und den zwischen diesem Erzbisthum und den Flüssen Inn und Salza und dem Tirol gelegenen Theil des baierischen Kreises, mit Einschluß der Stadt Wasserburg auf dem linken Ufer des Inn, mit dem Umkreise eines Striches von 3000 Ruthen erhalten.

Art. 6.

Ihro kaiserl. königl. Majestät treten bei dem Reichsfrieden der fränkischen Republik die Oberherrschaft und das Eigenthum des Frickthals und alles dessen ab, was dem Hause Oestreich auf dem linken Ufer des Rheins zwischen Zurzach und Basel gehört, vorbehaltlich, daß Ihro Majestät bei dem obgedachten Frieden eine verhältnismäßige und ihnen anständige Entschädigung in Teutschland erhalten. Die fränkische Republik wird diese Lande mit der Schweizerrepublik vereinigen, vermöge einer Uebereinkunft, welche beide unter sich treffen könnten, ohne weder dem Kaiser noch dem Reiche dadurch Nachtheil zuzufügen.

Art. 7.

Beide kontrahirenden Theile sind überein gekommen, daß, wenn bei dem nahen Frieden des teutschen Reiches die fränkische Republik einen Zuwachs in Teutschland erhält, Ihro kaiserl. königl. Majestät ebenfalls ein Aequivalent bekommen sollen, und im entgegen gesezten Fall, wenn Ihro kaiserl. königl. Majestät einen dergleichen Zuwachs erhielten, die fränkische Republik gleichfalls ein Aequivalent zu erwarten habe.

Art. 8.

Dem Fürsten von Nassau-Diez, Statthalter von Holland, soll eine Territorialentschädigung gegeben werden. Diese soll aber weder in der Nachbarschaft der östreichischen Besizungen, noch in jener der holländischen Republik gelegen seyn können.

Art. 9.

Die fränkische Republik nimmt keinen Anstand, dem Könige von Preussen seine Besizungen auf dem linken Rheinufer wieder zurück zu geben. Dem zufolge wird keine Frage von irgend einem neuen Länderzuwachs für den König von Preussen seyn, welches sich beide kontrahirende Mächte einander garantiren.

Art. 10.

Wenn der König von Preussen dahin einwilliget, der fränkischen und holländischen Republik die kleinen Besizungen von seinem Gebiete auf dem linken Ufer der Maas, so wie auch das dort eingeschlossene Savenaer und andere Besizungen gegen die Yssel hin abzutreten, so werden Ihro kaiserl. königl. Majestät sich verwenden, daß diese Abtretungen ausführbar ge-

macht, und von dem teutschen Reiche angenommen werden. Die Vollziehung des gegenwärtigen Artikels soll die Wirkung des vorhergehenden nicht schwächen können.

Art. 11.

Ihro Majestät der Kaiser widersezen sich dem Gebrauche nicht, den die fränkische Republik von den kaiserlichen Lehen zu Gunsten der ligurischen Republik gemacht hat. Ihro kaiserl. königl. Majestät werden sich mit der fränkischen Republik zugleich verwenden, daß das deutsche Reich allen Souverainitätsrechten entsage, die dasselbe in Italien, und vorzüglich in den Landen haben könnte, die zur cisalpinischen und ligurischen Republik gehören, und daß dasselbe auf alle kaiserliche Lehen, als Lunigiana, und auf alle, welche zwischen den Staaten von Toskana und Parma, der ligurischen und luccesischen Republik und dem ehemaligen Modenesischen liegen, Verzicht thue. Diese Lehen sollen zur cisalpinischen Republik gezogen werden.

Art. 12.

Ihro kaiserl. königl. Majestät werden sich bei der teutschen Reichsfriedensunterhandlung mit

der fränkischen Republik zugleich verwenden, daß die verschiedenen Fürsten und Stände des Reichs, die im Gefolge der gegenwärtigen Vertragsartikel, oder des noch mit dem teutschen Reiche zu schließenden Vertrages, einigen Verlust an Gebiet oder Rechten erleiden — besonders die Kurfürsten von Mainz, Trier, Kölln, der Kurfürst von Pfalzbaiern, der Herzog von Wirtemberg und Teck, der Markgraf von Baden, der Herzog von Zweibrücken, die Landgrafen von Hessen-Cassel und Darmstadt, die Fürsten von Nassau-Saarbrück, von Salm-Kyrburg, Löwenstein-Werthheim und von Wied-Runkel, und der Graf von der Leyen — schickliche Entschädigungen in Teutschland erhalten, die in gemeinschaftlicher Einstimmung mit der fränkischen Republik regulirt werden sollen.

Art. 13.

Die Truppen Ihro kaiserl. Majestät werden zwanzig Tage nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats die Städte und Festungen Mainz, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Mannheim, Königstein, Ulm, Ingolstadt, so wie das dem teutschen Reiche gehörige Gebiet, bis an die östreichischen Erbstaaten räumen.

Art. 14.

Die gegenwärtigen geheimen Artikel sollen die nemliche Kraft haben, als ob sie Wort für Wort in dem heute unterzeichneten öffentlichen Friedenstraktat eingerückt worden wären. Sie sollen zur nemlichen Zeit durch die beiden kontrahirenden Theile ratificirt, und die Ratifikationen in gehöriger Form zu Rastadt ausgewechselt werden.

Geschehen und unterzeichnet zu Campo Formio, den 17ten Oktober 1797 (26sten Vendemiaire, Jahr 6. der einen und untheilbaren fränkischen Republik.)

Buonaparte. Marquis de Gallo.
Ludwig Graf von Cobenzl.
Graf von Meerveld, Generalmajor.
Freiherr von Degelmann.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben Sr. Königlichen Hoheit Karl Ludwig, Königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen etc. Erzherzogen zu Oesterreich etc Erster Theil

Nürnberg 1801

Biogr. 183 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062253-1